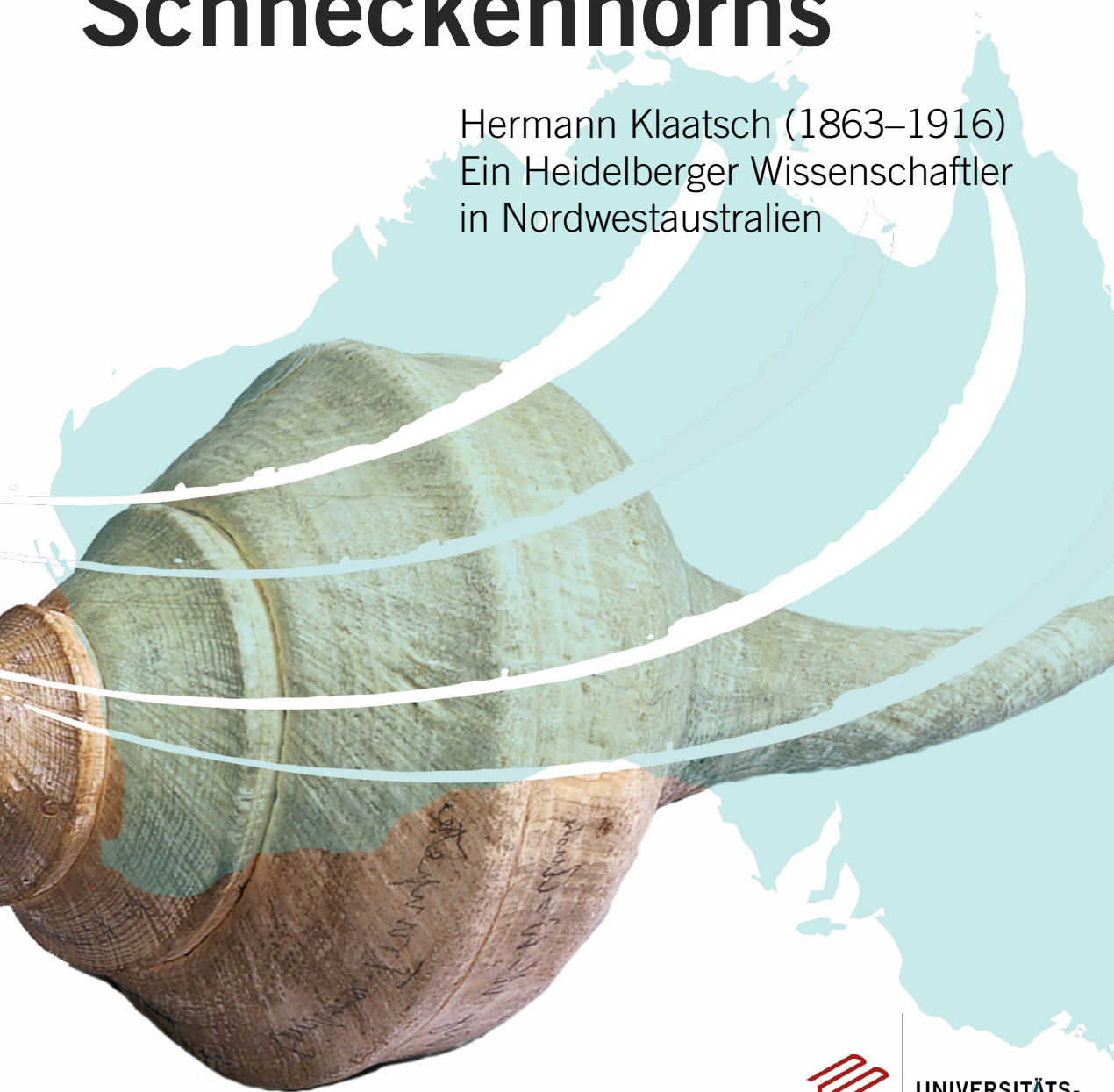


Carsten Wergin und
Corinna Erckenbrecht

Der Ruf des Schneckenhorns

Hermann Klaatsch (1863–1916)
Ein Heidelberger Wissenschaftler
in Nordwestaustralien



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Der Ruf des Schneckenhorns

Carsten Wergin, Corinna Erckenbrecht

Der Ruf des Schneckenhorns

Hermann Klaatsch (1863–1916)

Ein Heidelberger Wissenschaftler
in Nordwestaustralien



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Über die Autoren

Dr. Carsten Wergin ist Ethnologe und Nachwuchsgruppenleiter im Forschungsbereich Transkulturelle Studien der Universität Heidelberg (Exzellenzinitiative des Bundes). Sein Forschungsinteresse liegt an den Schnittstellen von Kultur, Ökologie und Wirtschaftspolitik, mit regionalen Schwerpunkten in Australien, dem Indischen Ozean sowie Inseln und Küstenregionen der Europäischen Ultra-peripherie. Er ist stellvertretender Vorsitzender der Gesellschaft für Australienstudien (GASt) und Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Umweltethnologie der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA).

Dr. Corinna Erckenbrecht ist Ethnologin und Museumswissenschaftlerin mit langjähriger Erfahrung in der Forschungsarbeit mit Sammlungen aus Australien und Ozeanien im In- und Ausland. 2004–2007 führte sie ein Forschungsprojekt über Hermann Klaatsch am Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln durch, das von der Fritz Thyssen-Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert wurde. Zuletzt arbeitete sie an der Universität Heidelberg in der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens: Dynamiken und Resistenzen“ in dem Projekt „Vom homo heidelbergensis zum dugong dance: Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“. Ab Mai 2018 ist sie Abteilungsleiterin „Weltkulturen und ihre Umwelt“ an den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht. Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG**

Publiziert bei heiBOOKS,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2018.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf heiBOOKS, der E-Book-Plattform der Universitätsbibliothek Heidelberg, <http://books.ub.uni-heidelberg.de/heibooks>, dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

urn: urn:nbn:de:bsz:16-heibooks-book-320-3

doi: <https://doi.org/10.11588/heibooks.320.441>

Text © 2018, Carsten Wergin, Corinna Erckenbrecht

Satz und Layout: Dr. Stefanie Affeldt, Heidelberg

ISBN 978-3-946531-77-7 (Softcover)

ISBN 978-3-946531-76-0 (PDF)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
CARSTEN WERGIN	
<i>Orte radikaler Hoffnung</i>	9
Zum Umgang mit dem Nachlass evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis	
CORINNA ERCKENBRECHT	
<i>Hermann Klaatschs Australienreise 1904–1907 und seine Zeit in Nordwestaustralien</i>	23
DIE AUSSTELLUNG – THE EXHIBITION	55
<i>Der Ruf des Schneckenhorns</i>	56
Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Australien	
<i>The Call of the Trumpet Shell</i>	57
Hermann Klaatsch (1863–1916) A Heidelberg Scientist in Australia	
<i>Vom homo heidelbergensis zum dugong dance</i>	58
<i>From the homo heidelbergensis to the Dugong Dance</i>	59
MUSIK UND KOMMUNIKATION – MUSIC AND COMMUNICATION	60
<i>Menschwerdung auf dem fünften Kontinent?</i>	64
Forschungsfragen und ihre (Irr-)Wege auf dem Weg ins 20. Jahrhundert	
<i>Anthropogenesis on the Fifth Continent?</i>	65
Research Questions and Their (Sometimes Misguided) Paths to the 20 th Century	
SCHMUCK UND TANZ – DANCE AND BODY DECORATIONS	66
<i>Vom Anatom und Anthropologen zum Ethnographikasammler und Ethnologen</i>	72
Klaatschs Entwicklung während seiner Australienreise 1904–1907	
<i>From Anatomist to Social Anthropologist and Collector</i>	73
The Evolution of Hermann Klaatsch as a Researcher in Australia 1904–1907	

<i>Klaatschs vielfältige Forschungsinteressen</i> Interdisziplinarität und Transkulturalität	74
<i>Klaatsch's Multifaceted Research Interests</i> Interdisciplinary and Transcultural Methods	75
WERKZEUGE UND WAFFEN – TOOLS AND WEAPONS	76
<i>Klaatschs Dokumente und Ethnographikasammlungen</i>	86
<i>Klaatsch's Documents and Collections</i> <i>of Cultural Artefacts</i>	87
GERÄTE UND GEFÄSSE – APPARATUS AND VESSELS	88
<i>Heutige Bedeutung für das kulturelle Erbe</i> <i>Nordwestaustraliens</i>	92
<i>Today's Relevance for the Cultural Heritage</i> <i>of Northwest Australia</i>	93
HANDWERK, FARBE UND FEUERMACHEN – HANDICRAFTS, PIGMENTS, AND FIRE LIGHTING	94
<i>Die Ethnographika Klaatschs im Kontext</i> <i>von Anatomieforschung und Sammlungsethik</i>	98
<i>Klaatsch's Collections in the Context</i> <i>of Anatomy Research and the Ethics of Collecting</i>	99
CORINNA ERCKENBRECHT AND CARSTEN WERGIN <i>Hermann Klaatsch and His Collection of</i> <i>Human Remains from (North)West Australia</i>	101
<i>Index</i>	117

Vorwort

Das vorliegende Buch präsentiert indigenes geistiges und materielles Erbe aus Nordwestaustralien mit dem bewussten Ziel des Transfers interdisziplinärer Grundlagenforschung in den außerwissenschaftlichen Bereich. Es beruht auf Ergebnissen des Forschungsprojekts „Vom homo heidelbergensis zum dugong dance: Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“. Ziel des Projekts war die Erschließung bisher nicht analysierten Materials des Heidelberger Wissenschaftlers Hermann Klaatsch (1863–1916). Dr. **Corinna Erckenbrecht** konnte dafür von Mai 2016 bis Dezember 2017 als Gastwissenschaftlerin der DFG-Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens: Dynamiken und Resistenzen“ an die Universität Heidelberg geworben werden.

Klaatschs Originalquellen bestehen aus seinen schriftlichen, grafischen und fotografischen Aufzeichnungen, die 1905 und 1906 im Rahmen einer insgesamt dreijährigen Australienreise von 1904 bis 1907 im gezielten Kontakt mit indigenen Gruppen in Nordwestaustralien entstanden. Hierzu zählen u. a. wertvolle, da sehr frühe Erkenntnisse zu Religion, Sprache, Geschichte und Kunst (Tanz) einer lokalen indigenen Gruppe, den NyulNyul. Teil des Projekts war deshalb neben ergänzender Recherche und Datenerhebungen in Deutschland auch eine mehrmonatige Forschungsreise Dr. Erckenbrechts nach Nordwestaustralien, gemeinsam mit dem Projektleiter Dr. **Carsten Wergin**.

Im Mittelpunkt des Vorhabens stand neben der Grundlagenforschung auch die Auseinandersetzung mit Klaatschs Forschungsansatz. Dessen interdisziplinärer Gehalt – vor der Partikularisierung in separate Fachdisziplinen – wirft neue ideengeschichtliche Fragen zur Verbreitung und zum Einfluss deutscher Wissenschaftstradition, zur Verstehenskultur und zur Forschungsethik auf, die gerade heute im globalen Kontext von Restitution und Provenienzforschung erneut in den Fokus rücken.

Einen vorläufigen Abschluss des Vorhabens bildete die Sonderausstellung „Der Ruf des Schneckenhorns: Hermann Klaatsch (1863–1916). Ein Heidelberger Wissenschaftler in Australien“, die vom 20. Juli bis 14. Oktober 2017 im Universitätsmuseum Heidelberg gezeigt wurde. Sie machte u. a. Objekte aus Nordwestaustralien erstmals seit 1907, als das Kölner Völkerkundemuseum seine

erste Sonderausstellung mit Klaatschs australischen Ethnographika zeigte, wieder öffentlich.

Mit dem Forschungsprojekt „Vom homo heidelbergensis zum dugong dance: Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“ war die Möglichkeit gegeben, Klaatschs vielfältige Zeugnisse indigener Kultur zu sichten, abzugleichen, kritisch auszuwerten und mit der heutigen Situation vor Ort in Beziehung zu setzen. Dies bedeutete vor allem auch eine wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Anatom Hermann Klaatsch, der mit evolutionstheoretischem Blick „im Namen der Wissenschaft“ ethisch Unvertretbares tat und gleichwohl als Ethnologe Hermann Klaatsch aus heutiger Sicht wertvolles, teilweise einzigartiges Material sammelte.

Trotz dieses unüberwindbaren Widerspruchs plädieren wir mit diesem Band dafür, seine Wissenschaft gerade auch in Kollaboration mit lokalen Gruppen nutzbar zu machen. Dieses Buch soll deshalb Lesende motivieren, das ethnographische Auge für die vielen Dinge zu öffnen, die trotz Kolonialismus, Menschenrechtsverletzung und Ausbeutung nicht zerstört werden konnten. Woraus sich in Zeiten globaler Wirtschafts-, Kultur- und Umweltkrisen Hoffnung schöpfen lässt.

Für die administrative und finanzielle Unterstützung dieses Vorhabens danken wir dem *Field of Focus 3: Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten* der Universität Heidelberg und dem Forschungsbereich *Transkulturelle Studien* (TCS). Unser besonderer Dank gilt Charlotte Lagemann (Leiterin des Universitätsmuseums), Anna Rigamonti (Grafikerin) und dem Ausstellungsteam Anna Stähle, Ellen Schumacher, Anne-Sophie Treiber und Vilde Joranger Håvardstun-von Cube. Ein besonderer Dank auch an Christoph Erckenbrecht für die Objektfotos, Joseph Smith für die englischen Übersetzungen und Korrekturen, Prof. Paul Turnbull für Konsultation und Korrektur sowie Dr. Stefanie Affeldt für das Layout dieses Buchs.

Für Leihgaben, Rat und Tat bedanken wir uns beim *Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt* (RJM), im Besonderen bei Dr. Oliver Lueb (Ozeanienreferent) und Stefanie Luerßen (Restauratorin) sowie beim Rheinischen Bildarchiv, Köln. Nicht zuletzt gilt unser herzlicher Dank der heute in den USA lebenden Familie Klaatsch, die Dokumente und Fotografien aus dem Nachlass zur Verfügung gestellt hat.

Corinna Erckenbrecht und Carsten Wergin, im Januar 2018

Orte radikaler Hoffnung

Zum Umgang mit dem Nachlass evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis

CARSTEN WERGIN

Eurozentrische Erkenntnisdebatten zur Frage des menschlichen Ursprungs motivierten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele Forschungsreisende. Zumeist auf außereuropäischen Kontinenten und in Inselregionen verfolgten sie entsprechend zielgeleitete Interessen in Anthropogenese, Kulturen- und Artenvielfalt. Die Forschungsreisenden stießen somit zwar auf indigene Kulturen, konnten oder wollten deren Religion, Gedankenwelt, Wirtschaftsweise oder materielle Kultur jedoch kaum kennenlernen oder verstehen.

Zu dieser Zeit formulierte der Heidelberger Urgeschichtsforscher Otto Schoetensack (1850–1912) im Rahmen konfliktreicher Auseinandersetzungen in der physischen Anthropologie und Urgeschichte über die Einordnung anthropogener Funde seine These der Anthropogenese auf australischem Boden – seine „Out-of-Australia“-Theorie. Freund und Kollege Hermann Klaatsch (1863–1916) sollte für diese Theorie vor Ort Beweise finden (Erckenbrecht 2018). Die Idee Schoetensacks führte zu einer dreijährigen Forschungsreise Klaatschs, von 1904 bis 1907, rund um den fünften Kontinent (Erckenbrecht 2010).

Damals kristallisierten sich Forschungsfelder über indigene Kulturen erst heraus. Die dabei entstandenen Begriffskategorien wie Traumzeit, Totemismus oder *Songlines* sollten die Wissenschaftslandschaft über Jahrzehnte prägen. Insbesondere das Forscherteam Walter Baldwin Spencer (1860–1929) und Francis James Gillen (1855–1912) legte für Australien weitreichende Terminologien fest, die die Ethnologie nicht nur dominieren, sondern zumindest für einen gewissen Zeitraum in Dogmen erstarren lassen sollten.

Demgegenüber entstammte Hermann Klaatsch der universalen, humboldtschen Bildungstradition. Er verfügte zudem über das nötige Selbstbewusstsein, seine eigenen theoretischen wie empirischen Wege einzuschlagen. Klaatschs Forschungsarbeit in Australien, besonders in Nordwestaustralien, ist deshalb aus heu-

tiger Sicht von außerordentlicher Bedeutung. Denn während das allgemeine Forschungsinteresse an Australien noch weitestgehend evolutionstheoretisch geleitet war, dokumentierte Klaatsch bereits zusätzlich in schriftlicher wie nichtschriftlicher Form indigenes Kulturerbe.

Aus ideengeschichtlicher Perspektive war Klaatsch mit dieser Herangehensweise seiner Zeit voraus. Dies stellt ihn in direkten Bezug zu aktuellen Forschungsfragen zum Verständnis und Verbleib indigenen Kulturerbes. Seine Arbeit wurde deshalb an der Universität Heidelberg in der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens: Dynamiken und Resistenzen“ aus interdisziplinärer Sicht analysiert. Teil des Vorhabens war eine mehrmonatige Forschungsreise für Recherchen und Datenerhebungen in Australien, die die Ethnologin und Klaatschexpertin Corinna Erckenbrecht und ich im Frühjahr 2017 unternahmen.

In diesem Beitrag stelle ich einige der Erfahrungen auf unserer Reise in Bezug zu laufenden Debatten über die Bedeutung von Provenienzforschung und Repatriierung. Als Umweltethnologe ist meine Arbeit zudem von theoretischen und methodischen Ansätzen der *Environmental Humanities* beeinflusst. Ein weiteres Ziel wird deshalb sein, das Potenzial dieser Ansätze für Provenienzforschung und Repatriierung als Forschungsfelder des „Werden-mit / *Becoming-with*“ auszuloten (Haraway 2008).

Das Konzept des Werden-mit ist einerseits hilfreich, um Provenienzforschung und Repatriierung als Forschungsfelder zu begreifen, deren Aufgabe es ist, als Objekt kategorisierte, menschliche Überreste zu „re-humanisieren“. Darüber hinaus zielt Werden-mit darauf ab, in einem „posthumanistischen“ Verständnis von Wissenschaft das sowohl Menschliche als auch Anders-als-menschliche als gleichberechtigte Partner in diesen Forschungsprozess einzubeziehen (Braidotti 2016). Wie ich zeigen werde, hat ein entsprechend radikal neuer Blick auf Nachlässe das Potenzial, nachhaltige Lösungsansätze für den Umgang mit evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis zu schaffen.

Mein Beitrag beginnt mit einer Darstellung des theoretischen Grundgerüsts eines Werden-mit für die Provenienzforschung. Anschließend setze ich diese theoretischen Überlegungen in Bezug zu ethnographischen Beispielen, die während unseres Forschungsaufenthalts im April und Mai 2017 in Australien entstanden. Der Beitrag plädiert abschließend für eine affirmative Auseinanderset-

zung mit Klaatschs Nachlass als Quelle radikaler Hoffnung und kollaborativer Provenienzforschung.

Provenienzforschung als Werden-mit

Um nachhaltige Lösungen für das Problem zu liefern, wie in Zukunft mit Nachlässen evolutionstheoretisch motivierter Forschungen umzugehen ist, hilft es, den darin auffindbaren Verstrickungen menschlicher und anders-als-menschlicher Akteure mehr Bedeutung zuzuschreiben. Ein entsprechender Perspektivenwechsel hin zu einem Werden-mit, der im wachsenden Wissenschaftszweig der *Environmental Humanities* im Vordergrund steht, macht Nachlässe zu Quellen einer „kosmopolitischen“ Weltanschauung (Stengers 2005). Dafür sind allerdings Werkzeuge und Forschungsformate nötig, die mehr-als-menschliche Partnerschaften vorstellbar machen, jedoch bisher in einer Evolution und Fortschritt hervorhebenden modernen Weltsicht ausgeschlossen wurden.

Eine andere Definition des Begriffs „Nachlass“ wäre somit sinnvoll. Denn aus der Perspektive des Werden-mit sind die zu analysierenden Nachlässe weitaus mehr als Ansammlungen von materiellem und immateriellem Kulturerbe sowie ggf. sakralen Objekten und menschlichen Gebeinen. Sie sind vielmehr Produkt und Zeugnis menschlicher und anderes-als-menschlicher Geschichte in transkultureller Verwobenheit. Eine entsprechende Analyse stützt sich auf Karen Barads Ansatz des „agential realism“, der die realen Konsequenzen, Interventionen, kreativen Möglichkeiten und Verantwortlichkeiten in den Vordergrund des Forschungsinteresses rückt (Barad 2007: 37).

Gerade in der australischen Provenienzforschung sind viele Akteure mit Nachlässen verwoben. Einige der Akteure sind bekannt, andere werden erst durch den Forschungsprozess sichtbar und einbezogen (Erckenbrecht und Wergin 2018). Aus posthumanistischer Sicht gehören dazu in gleichem Maße Wissenschaftler*innen, Interessensvertreter*innen indigener Gruppen, Museen und Regierungen, ebenso wie Notiz- und Tagebücher, Ethnographika, *secret-sacred objects* und *human remains*. Für die Provenienzforschung ergibt sich daraus ein Geflecht menschlicher und anders-als-menschlicher Akteure. Dieses Geflecht als epistemische Partnerschaften zu begreifen, fördert Komplexität und leidenschaftliche Diskussion über teilweise unbearbeitete Forschungsmaterialien, deren ungeklärten Ursprünge und oftmals unethi-

sche, illegale Beschaffungsgeschichte.¹ Zum besseren Verständnis komme ich nun zu einem ersten ethnographischen Moment, der verdeutlicht, wie ich als Gasthörer eines *Native Title*-Verfahrens jäh in ein solches Geflecht hineingewoben wurde.

In Court

Vor dem Gerichtssaal des *Federal Court* in Perth, Westaustralien, befand sich ein offener Raum mit ledernen Sitzgelegenheiten. Dort traf ich im April 2017 eine ältere Frau aus Disaster Bay, an der Ostküste der Dampier Peninsula (Abb. 1). Namensgebend für den Ort sind starke Strömungen und häufige Wirbelstürme. Ich stellte mich als deutscher Ethnologe vor und berichtete kurz von unserer Arbeit zu Klaatschs Materialien aus Nordwestaustralien und über die NyulNyul in Beagle Bay. Daraufhin erzählte die Frau mir, dass ihr Großvater NyulNyul gewesen sei und fügte im Verweis auf meine Erzählungen über das Material von Klaatsch und das laufende *Native Title*-Verfahren hinzu: „Wir kämpfen immer noch für das, was uns gehört.“ Anschließend stellte sie mir zwei weitere Frauen als Aunty Anna und Aunty Berta vor.²

Aunty Berta lebte in Broome. Auch ihr berichtete ich von unserer Arbeit und dem Material, was sie in Aufregung versetzte. Sie und ihre Schwester bekämen Gänsehaut, und was ich sage, rühre beide fast zu Tränen, erklärte sie. Denn solche Funde seien selten und ein Glücksfall für ihre *Community*, deren kulturelles Gedächtnis durch die Kolonialisierung weitestgehend verloren gegangen sei. Berta wollte sich deshalb erneut mit mir treffen, um mehr über das Material zu erfahren. Sie fügte hinzu, dass bis zu unserem Wiedersehen niemand außer ihrer Schwester und ihr selbst darauf Zugriff gegeben werden solle. Nach der Gerichtsanhörung brachte sie mir ihre Telefonnummer und sagte erneut, diesmal mit einem Finger auf meine Brust gelegt: „Gib das [Material] niemandem, außer meiner Schwester und mir. Wir sind die einzigen rechtmäßigen Nachkommen und Erben von King Felix.“

King Felix wurde von Hermann Klaatsch als einer seiner Hauptinformanten benannt. Er hatte die NyulNyul in die Missionsstation von Beagle Bay geführt, um sie unter dem Schutz der Missionare vor der Versklavung und Ausbeutung durch die Kolonisatoren zu bewahren. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass King Felix, den mündlichen Quellen zufolge, vor seiner Konvertierung zum Christentum und Taufe im Jahr 1897, gleichzeitig mit mindes-

¹ Evolutionstheoretisch motivierte Forschung hat viel Leid in den davon betroffenen Regionen und unter den dort lebenden Menschen geschaffen. Aus heutiger Sicht und unter der Prämisse der Verwobenheit scheint es deshalb besonders wichtig, diesem Leid mit Leidenschaft zu begegnen.

² Namen wurden teilweise anonymisiert.

tens sechs Frauen liiert war. Deshalb überrascht es heute weniger, wenn fast jede/r, der/die sich den NyulNyul zugehörig fühlt, sich als sein Nachkomme bezeichnet.

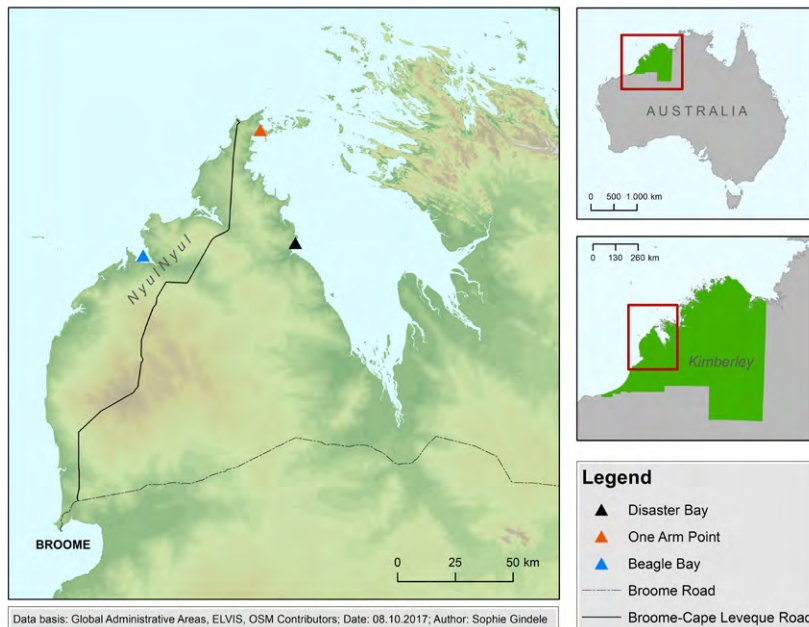


Abb. 1: Karte der Dampier Peninsula

Das *Native Title*-Verfahren in Perth stand in Bezug zu meiner Feldforschung über den Bau einer 35 Milliarden Euro teuren Flüssiggasraffinerie in Walmadany / James Price Point (Wergin 2016a), etwa 80 km südlich von Beagle Bay. Connor, einer meiner wichtigsten Informanten, war deshalb ebenfalls in Perth anwesend. Er riet mir später, nicht wieder mit Berta und ihrer Schwester zu sprechen. Er habe uns beobachtet, und sie seien nicht die Richtigen. Stattdessen stellte er mir beim Mittagessen Dennis vor, der ebenfalls an den *Native Title*-Verhandlungen teilnahm und nahe Beagle Bay lebte und arbeitete. Ich zeigte ihm ein paar Fotografien, die Klaatsch in Beagle Bay gemacht hatte. Auch wir tauschten Telefonnummern aus.

Alle drei Bekanntschaften gaben einen Vorgeschmack darauf, was Corinna Erckenbrecht mir später in Broome über weitere Personen erzählte, die sich ihr gegenüber ebenfalls als die rechtmäßigen Eigentümer*innen des Materials zu erkennen gaben. Nach Aunty Anna, Aunty Berta und Dennis kamen weitere Nachkommen

von King Felix hinzu, ebenso wie katholische Ordensschwestern, die ein Kulturzentrum und Archiv in Broome führen, die *Sisters of St. John of God*. Im Feld waren wir von diesem weitreichenden Interesse zunächst überfordert. Wem sollten wir vertrauen? Welche Hoffnungen und Strategien verbargen sich hinter den Interessensbekundungen?

Rückblickend lehrt uns diese Erfahrung, dass Provenienzforschung und Repatriierung auf zwei Ebenen stattfinden müssen. Einerseits ist ihr Zweck die Rückgabe von unrechtmäßig entwendeten Kulturgütern, sakralen Objekten bis hin zu menschlichen Gebeinen. Andererseits sollte die Forschung eine Analyse der realen Konsequenzen der damit einhergehenden Interventionen in lokale Lebenswelten beinhalten, ebenso wie der daraus resultierenden kreativen Möglichkeiten für zukünftige Kollaborationen.

Corinna Erckenbrecht berichtete zum Beispiel im Bezug auf Reaktionen, die sie auf ihre Vorträge in Broome aus dem Publikum erhielt, dass viele Zuhörer*innen ihr Interesse an Hermann Klaatsch und den Materialien verloren, nachdem sie sagte: „[Das Material] braucht niemandem zu gehören – alle können eine Kopie haben“. Dem fügte sie noch hinzu, dass sie auch auf ein alleiniges Publikationsrecht verzichte: „Wir können das Material auch workshoppen und die entsprechenden Kopien – etwa der Vokabellisten – an alle Teilnehmer des Workshops verteilen“. Darauf sank abermals das Interesse, zumal „workshoppen“ von einigen als zusätzliche Arbeit interpretiert wurde.

Entsprechende Erfahrungen und damit verbundene Widerstände – bis hin zu Irrwegen, wie eine Suche nach dem Ursprung der Menschheit, die Klaatsch nach Australien brachte – waren stets Teil wissenschaftlicher Forschungsaktivität. Ein daraus hervorgegangener Nachlass trägt nichtsdestotrotz heute das Potenzial radikaler Hoffnung in sich. Denn Provenienzforschung und Repatriierung sind nicht allein Wiedergutmachung, sondern ebenso Chance für eine zukünftige Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Ein posthumanistischer Ansatz des *agental realism* ist in der Lage, dieses Potenzial zu mobilisieren.³

Klaatsch betrat einerseits Neuland und leistete Wichtiges für die deutschsprachige ethnologische Forschung. Andererseits tat er bewusst Unverzeihliches „im Namen der Wissenschaft“ (Erckenbrecht und Wergin 2018: 110). Diese Gegensätze zu denken, ohne ihre Auflösung herbeiführen zu wollen oder zu können, ist sowohl verkomplizierend als auch Tore öffnend, wie die folgenden

3 Meine Verwendung des Begriffs „posthumanistisch“ sollte in diesem Zusammenhang nicht als eine Negation des Humanen missverstanden werden. Wie weiter oben bereits ausgeführt, ist damit vielmehr gemeint, dass sowohl menschlichen als auch anders-als-menschlichen Faktoren eine gleichberechtigte Bedeutung im Analyseprozess zugesprochen werden muss.

Eindrücke von unserem Besuch in Beagle Bay im April 2017 deutlich machen.⁴ Der affirmative Umgang mit Klaatschs Nachlass und dessen Sammlungsgeschichte eröffneten uns dort neue Handlungsspielräume. Denn bei unserem Besuch in Nordwestaustralien rückte die gemeinsame Arbeit an den Materialien in den Vordergrund und nicht die daraus abzuleitenden Annahmen über sie.

Beagle Bay revisited

In Beagle Bay wurde schon auf uns gewartet. Corinna und ich hatten am Abend zuvor in einer benachbarten Unterkunft Quartier bezogen und wollten uns am folgenden Tag nach dem Frühstück und einer Lagebesprechung dort vorstellen. Doch unsere Gastgeberin Pat kam bereits sehr früh am Morgen zu uns, weil die Nyul-Nyul Rangers angerufen hatten und in ihrem Office in Beagle Bay auf uns warteten.

Die NyulNyul Rangers haben ihren Sitz in Beagle Bay und kümmern sich von dort um Land und Küstenabschnitte, die dem Nyul-Nyul *Native Title Claim* zugeschrieben sind. In der Verantwortung der *Working on Country*-Rangers liegen u. a. strategische Brandrodungen, das Management von Süßwasserfeuchtgebieten und Quellen sowie die Aufsicht über Krokodil- und Schildkrötenbestände. Sie kümmern sich auch um das Dünensystem und schützen darin gelegene Kulturerbestätten.

Die Erwartungshaltung in Broome war bereits groß und hatte sich bis zu den Rangers nach Beagle Bay übertragen. Vergleichbares hatte ich bisher noch nicht erlebt: Forschungspartner*innen, die schon warteten, bevor Kontakt mit ihnen aufgenommen worden war. Soviel Kooperationsbereitschaft war ungewohnt. Und woher wussten sie von unserem Kommen? Ich wurde wieder nervös. Corinna blieb ruhig. Ein paar Tage zuvor hatte sie besagte zwei Vorträge in Broome gehalten und an einer Radiosendung teilgenommen, um über unser Vorhaben zu informieren. Die Resonanz darauf war so groß gewesen, dass die Erwartungshaltung der Nyul-Nyul Rangers sie nunmehr wenig überraschte.

Mit unserem Geländewagen fuhren wir zügig, über die sandigen *bush tracks* auf die Cape Leveque Road und Richtung Süden, zum Abzweig nach Beagle Bay. Dort angekommen, wurde unsere Fahrt durch überdimensionierte Bremshügel von hünengrabähnlichem Ausmaß jäh verlangsamt. Mit gehobener Schrittgeschwindigkeit, also in einem gezwungenermaßen ehrfürchtigen

4 Eine themenverwandte Auseinandersetzung findet in laufenden Diskussionen über Form und Fiktion des Berliner Humboldtforums statt, zu denen ich am Ende dieses Beitrags komme.

Tempo, näherten wir uns *Beagle Bay Church*. Meine Familie und ich waren vor zwei Jahren das letzte Mal hier gewesen. Für Corinna, die in ihrer langjährigen *Klaatsch*-Forschung einiges über den Ort gelesen hatte, war es der erste Besuch. Trotzdem suchten wir vor dem allgemeinen *Sightseeing* zunächst das Büro der Ranger auf.

Zu meiner Überraschung begrüßte uns Albert Wiggan. Ich kannte ihn von meinen erwähnten Forschungen zum Konflikt über den Bau der Flüssiggasraffinerie etwa 80 km südlich von *Beagle Bay* (s. o.). Er war ein engagierter Gegner des Vorhabens gewesen, das im Zuge der wahrscheinlich größten zivilen Protestbewegung in der Geschichte Australiens nicht umgesetzt worden war (Wergin 2016b, 2017). Nun war Albert *NyulNyul* Ranger mit einer leitenden Funktion und hatte ein Treffen mit seinen Kolleg*innen und Ältesten für uns organisiert (Abb. 2).



Abb. 2: Treffen mit Vertreter*innen der *NyulNyul* im Rangers Office in *Beagle Bay*, Photo: Lina *Pranaityté-Wergin*, 2017.

Wir verbrachten den halben Tag zusammen. Zunächst wiederholte Corinna ihren Vortrag über *Hermann Klaatsch* und seinen Forschungsaufenthalt in Nordwestaustralien. Anschließend blieb viel Raum für Fragen und erste Überlegungen, wie wir diese Materialien gemeinsam bearbeiten und ihren Inhalt zurückführen könnten. Nach dem Mittagessen setzten wir uns erneut zusammen, um an konkreten Materialbeispielen zu arbeiten. Zunächst beschäftigten wir uns mit den *Vokabellisten*, deren Richtigkeit und Qualität Ranger wie Älteste bestätigten.

Eine der für mich eindrucklichsten Erfahrungen war der gemeinsame Blick auf Kinderzeichnungen, die Klaatsch anfertigen ließ und den Missionsalltag zeigen sollten. Denn in dem auf einer Zeichnung vermerkten Namen des Kindes, das sie angefertigt hatte, erkannte ein Ranger seinen (Ur)Großvater. In diesem Zusammenhang erinnert Corinna sich an die Zeichnung einer Wasserlilie, und dass sich die Bedeutung dieser Pflanze für die Menschen in der Region seit damals augenscheinlich nicht verändert hat (Abb. 3). Denn sie schmückt heute das Wappen der NyulNyul Rangers.

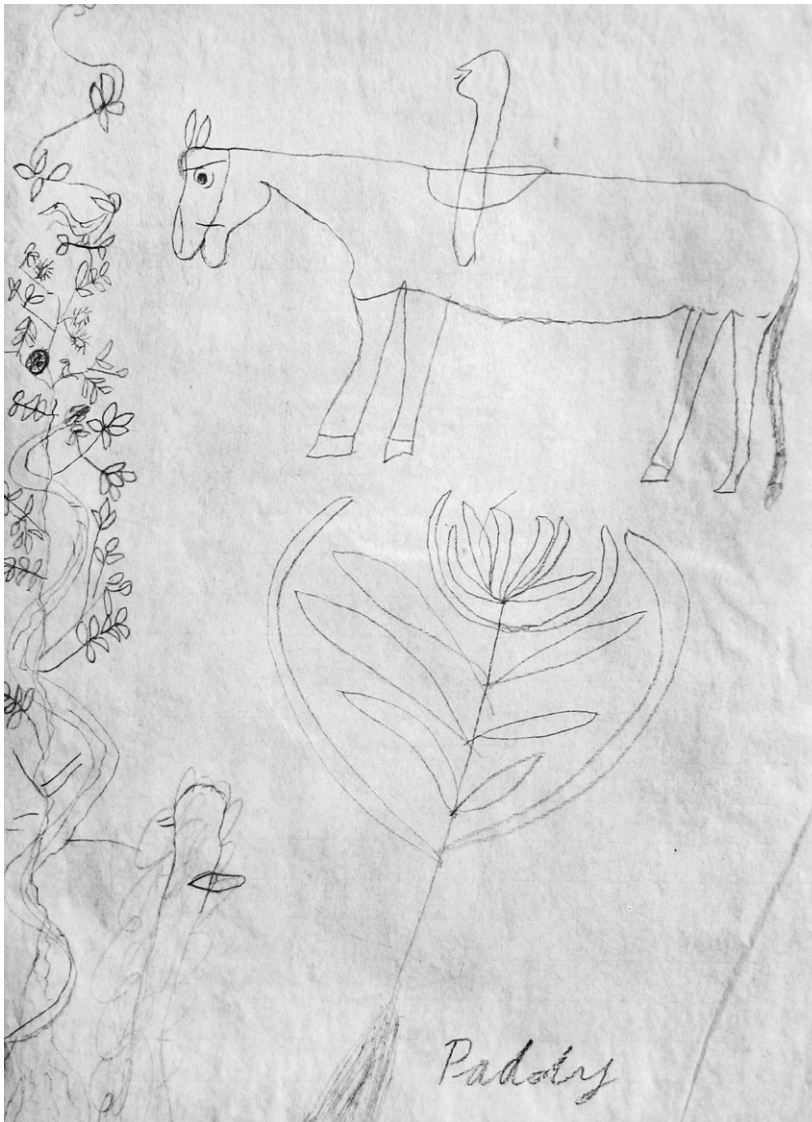


Abb. 3: Für Hermann Klaatsch von „Paddy“ im Jahr 1905 angefertigte Zeichnung mit Wasserlilie im Zentrum. Quelle: Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA.

Am Ende des Tages stand eine *Smoking Ceremony*, eine Willkommenszeremonie, die mit den Bekundungen der Ältesten verknüpft war, dass sie dankbar für all das wären, was wir für ihre *Community* taten und noch tun würden. Durch die *Smoking Ceremony* und das damit verbundene offizielle *Welcome to Country* waren Corinna und ich also endgültig zu Kollaborateur*innen geworden.

Den am damit begonnenen kollaborativen Prozess Beteiligten kommen unterschiedliche Rollen zu. Die Übersetzung der Unterlagen wird Corinna Erckenbrecht und meine Aufgabe bleiben, was auch der Tatsache geschuldet ist, dass keine/r der Ältesten deutsch versteht. Die Repatriierung der indigenen Sprachdokumente und anderem immateriellem Kulturerbe werden wir somit weiter beeinflussen. Gleichzeitig sind wir auf die Rückmeldungen der Ranger und Ältesten angewiesen, zum Beispiel was Aussprache oder Mehrfachbedeutungen der Wörter betreffen. Für die Zusammenarbeit bleiben also Vertrauen und eine Diskussion auf Augenhöhe maßgeblich.

Die Bedeutung eines Nachlasses, mit all ihren Implikationen, erschließt sich somit erst in einem kollaborativen Prozess. Denn weder an seinem Entstehungsort noch an seinem heutigen Aufbewahrungsort sind all die Möglichkeiten gegeben, einen Nachlass – seine Entstehungsgeschichte ebenso wie aktuelle Bedeutung – in seiner ganzen Komplexität zu erfassen. Nachlässe waren und sind deshalb seit ihrer Entstehung voller Irrungen und Wirrungen; einerseits gefüllt mit ethisch Unvertretbarem und andererseits wissenschaftlich Bahnbrechendem. Sie sind transkulturelle, transgressive, stets mehr-als-menschliche Orte mit dem Potenzial radikaler Hoffnung auf zukünftige Kollaborationen.

Zurück in die Zukunft

Für Wilhelm von Humboldt (1767–1835) war die Herkunft eines Menschen stets richtungsweisend für dessen weitere kulturelle Erfahrungen in der Welt. Dies gilt bis heute und trifft sowohl auf Forschende wie Erforschte zu. Ausgangspunkt Klaatschs war demnach eine Wissenschaftstradition, die ihn mit Evolutionstheorie und Methoden der anatomischen Forschung bestückte. Dabei spielten die Fragen und Bedürfnisse der Erforschten zunächst keine Rolle. Seine ungezügelte Sammlungsaktivität ließ Klaatsch deshalb auch vor Raub und Diebstahl sakraler Objekte und menschlicher Gebeine nicht zurückweichen. In seinem Nachlass sind auch sakrale Ob-

jekte und menschliche Gebeine aus Nordwestaustralien zu finden (Erckenbrecht und Wergin 2018).

Unsere Reise nach Nordwestaustralien im Jahr 2017 sollte erste Kontakte zwischen indigenen Gruppen und den Nachlassmaterialien herstellen. Allerdings konfrontierten wir die Menschen vor Ort zunächst nicht mit den sakralen Objekten und menschlichen Gebeinen, die wir in den Unterlagen gefunden hatten. Dies war ebenso dem praktischen Grund geschuldet, dass für uns die Erschließung der Materialien erst in der Kollaboration beginnen sollte und zwangsläufig nicht so weit fortgeschritten war, um eine Diskussion über diese besonders sensiblen Bestandteile anstoßen zu können. Zudem gab es in Klaatschs Arbeit ebenso die beschriebene, kulturanthropologische Dimension. Deshalb konnten wir den vorsichtigen Prozess der Annäherung mit Aufzeichnungen Klaatschs zu Namen, Sprache und Kultur der NyulNyul beginnen, die, wie sich herausstellte, zur Wiederbelebung des kulturellen Erbes der Community von einzigartigem Wert sind.

Dieser Entscheidung ging die Einsicht voraus, dass Provenienzforschung und Repatriierung nicht den gleichen Fehler machen dürfen, der evolutionstheoretisch motivierte Forschungspraxis bestimmte: Sie dürfen nicht erneut die Bedürfnisse der Anderen vorformulieren oder gar ignorieren, statt sie in kollaborativer Arbeit auf Augenhöhe gemeinsam auszuloten. Nur so lässt sich Klaatschs Nachlass mit den NyulNyul zusammenführen, in dem die posthum(anistisch)e Auseinandersetzung mit Klaatsch zu einem Platz des Austauschs wird; zu einem Ort der konstruktiven Diskussion und radikalen Hoffnung.

Die hier geschilderten Erlebnisse auf unserer Reise nach Nordwestaustralien zeigen, dass ein entsprechender Umgang mit Nachlässen praktisch erfahrbarer Formate bedarf, die offen und komplex genug sind, alle Akteure einzubeziehen: die menschlichen ebenso wie die anders-als-menschlichen, deutsche Ethnolog*innen und NyulNyul Rangers, ebenso wie Vokabellisten und Wasserlilien. Vorbereitungen zu unserer Ausstellung im Universitätsmuseum Heidelberg, die in den weiteren Beiträgen zu diesem Buch noch genauer beschrieben werden, zeigten jedoch, dass solche Auseinandersetzungen nach wie vor Gefahr laufen, am „Phänomen der vorgeprägten Wahrnehmung“ zu erkranken. So bezeichnet Horst Bredekamp beispielsweise eine grundlegende Problematik der Diskussion um das Berliner Humboldtforum (Bredekamp, 30.08.2017).

Aktuell spiegelt kaum ein anderes Projekt die Kontroversen um Aufarbeitung und Ausblendung der Vergangenheit in vergleichbarem Maße wider. Jedoch steht aus Bredekamps Sicht „nicht die Wertschätzung der Exponate fremder Kulturen, sondern die hypostasierte Schuld, diese zu besitzen, gegenwärtig im Fokus“ (Bredekamp, 30.08.2017). Weiter führt er aus, dass in der Konsequenz Sammeln und Forschen vorrangig als Nebenprodukt imperialer Verkehrswege bewertet werden, was zur „lähmenden Ausblendung der kostbaren Kategorie der Wissbegierde, *curiositas*, als Grundbedingung jeder Empathie dem Fremden gegenüber [führt]“ (Bredekamp, 30.08.2017).⁵

Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, die Frage zu beantworten, ob eine entsprechende „Wertschätzung der Exponate fremder Kulturen“ in der Replik eines preußischen Stadtschlösses mit Kreuz auf der Kuppel gelingen kann. Das Gleiche gilt für die Frage, wem mit teilweise höchst polemisch geführten Diskussionen über Sinn und Zweck der Institution Humboldtforum gedient ist.⁶ Aus Sicht des *agental realism* wäre es allerdings längst an der Zeit, sich mit den bereits vorzufindenden, realen Konsequenzen des Humboldtforums zu befassen, zum Beispiel dem Potenzial des dadurch in Politik, Medien und Wissenschaft ins Zentrum gerückten Interesses an Provenienz und Repatriierung für eine Dekolonialisierung der Welt.

Unbestreitbar birgt Hermann Klaatschs Nachlass ein einzigartiges transkulturelles Gedächtnis in sich, das sowohl für die NyulNyul als auch die deutschsprachige Ethnologie und Wissenschaftsgeschichte unbedingt erschließenswert ist.⁷ Doch obwohl nicht alles, was er tat, evolutionstheoretisch motiviert war, wird doch vieles weiterhin auf Grund seines ethisch unvertretbaren Vorgehens ignoriert. Nutzen wir stattdessen den Nachlass, um uns im Angesicht einer heterodoxen Spätmoderne neuen, posthumanistischeren Welten zu öffnen.

Literaturangaben

Barad, Karen, 2007: *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Duke University Press, Durham.

Braidotti, Rosi, 2016: *Jenseits des Menschen: Posthumanismus*. In: *Aus Politik und Zeitgeschehen* 37-38. <http://www.bpb.de/apuz/233470/jenseits-des-menschen-posthumanismus?p=all>.

5 U. a. machte es die Kenntnis von Klaatschs unethischen, teilweise illegalen Vorgehensweisen der Australischen Botschaft unmöglich, unsere Ausstellung auf ihrer Homepage zu bewerben.

6 Siehe u. a. den Beitrag von Erhard Schüttpelz (2017) „Was für ein Wirbel“, auf dem Blog: „Wie weiter mit Humboldts Erbe?“

7 Ggf. ließe sich damit auch der Wandel vom „Berlin Liberalism“ zur evolutionstheoretisch angelegten Ethnologie der Kolonialmächte besser verstehen. Denn der Nachlass von Hermann Klaatsch ist zweifelsohne auch Zeugnis einer deutschsprachigen ethnologischen Tradition, die für Horst Bredekamp mit Leibniz, Herder und deren Schülern beginnt, und sich über Forschende aus Göttingen, Berlin und St. Petersburg bis Adolf Bastian, dem ersten Direktor des Berliner Völkerkundemuseums, in den sogenannten „Berlin Liberalism“ fortsetzt (Bredekamp, 30.08.2017).

- Bredekamp, Horst, 30.08.2017: Ein Ort radikaler Toleranz. In: *Die Zeit* 36/2017. <http://www.zeit.de/2017/36/humboldt-forum-berlin-stadtschloss-neubau-geschichte#comments>.
- Erckenbrecht, Corinna, 2010: *Auf der Suche nach den Ursprüngen: Die Australienreise des Anthropologen und Sammlers Hermann Klaatsch 1904–1907*. Wienand Verlag, Köln.
- Erckenbrecht, Corinna, 2018: Hermann Klaatschs Australienreise 1904–1907 und seine Zeit in Nordwestaustralien. In: Wergin, Carsten & Corinna Erckenbrecht (Hg.): *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916), Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.
- Erckenbrecht, Corinna & Carsten Wergin, 2018: Hermann Klaatsch and his collection of human remains from (North)West Australia. In: Dies.: *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.
- Haraway, Donna, 2008: *When Species Meet*. University of Minnesota Press.
- Schüttpelz, Erhard, 2017: Was für ein Wirbel. In: *Wie weiter mit Humboldts Erbe?* <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/was-fuer-ein-wirbel/> (Datum des letzten Besuchs: 26.11.2017).
- Wergin, Carsten, 2016a: Dreamings Beyond ‘Opportunity’: The Collaborative Economics of an Aboriginal Heritage Trail. In: *Journal of Cultural Economy*. Bd. 9/5, S. 488-506.
- Wergin, Carsten, 2016b: Collaborations of Biocultural Hope: Community Science Against Industrialisation in Northwest Australia. In: *Ethnos: Journal of Anthropology*. DOI: <http://dx.doi.org/10.1080/00141844.2016.1169203>.
- Wergin, Carsten, 2017: The ‘White Magic’ of Modernity: Retracing Indigenous Environmental Knowledge in Settler-Colonialist Australia. In: Dürr, Eveline und Pascht, Arno (Hg.): *Environmental Transformations and Cultural Responses: Ontologies, Discourses and Practices in Oceania*, S. 157-185. Palgrave Macmillan, New York.

Hermann Klaatschs Australienreise 1904–1907 und seine Zeit in Nordwestaustralien¹

CORINNA ERCKENBRECHT

Als der Heidelberger Wissenschaftler Hermann Klaatsch im März 1904 erstmals australischen Boden betrat, war sein Eindruck zunächst „ein sehr wenig schöner“. Aufgewühlt schrieb er an seinen Freund und Kollegen Otto Schoetensack in Heidelberg (Abb. 1):

Seitdem ich am 7. d. M. den Boden Australiens zum ersten mal betreten habe ist eine solche Fülle von Eindrücken in kurzer Zeit mir zu Theil geworden, dass ich nicht im stande bin ein einheitliches Bild aller Empfindungen, Anregungen, Betrachtungen über diese fremde Welt zu entwerfen, die in diesen Tagen sich mir aufdrängten. Der erste Eindruck war ein sehr wenig schoener. Fremantle und Perth sind trostlose Orte. Der Heisswind aus der Wüste, die mit ihrem teuflischen Gold die armen Menschen ins Verderben lockt, weht über die Küste und die Mündung des Swanriver; Man begrift nicht wie hier die Menschheit es aushaelt.²

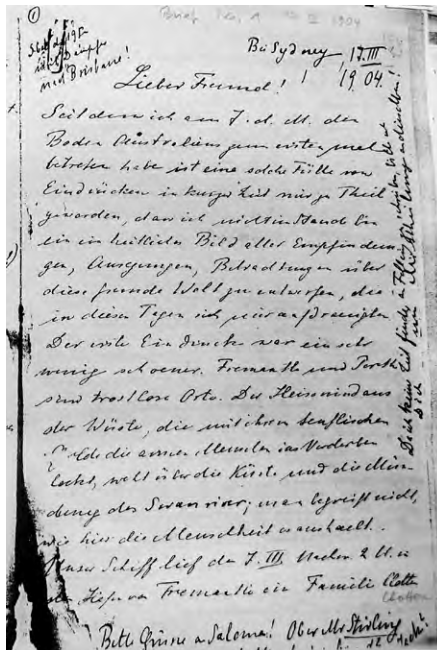


Abb. 1: Die erste Seite von Klaatschs Brief Nr. 2 an Schoetensack vom 17. März 1904 auf dem Dampfer von Sydney nach Brisbane.

Trotz dieser wenig schmeichelhaften Beschreibung wird Hermann Klaatsch insgesamt mehr als drei Jahre in Australien bleiben, lediglich unterbrochen von einem Aufenthalt auf Java, der sich aufgrund einer schweren Malariaerkrankung auf sechs Monate ausdehnt.

Wer war Hermann Klaatsch und wie kam es zu dieser Reise? Wie entwickelte sich seine „tiefe Passion“ für Australien (s. u.)? Welche

1 Dieser Beitrag basiert auf dem Einführungsvortrag zur Ausstellungseröffnung „Der Ruf des Muschelhorns – Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Australien“ am 20. Juli 2017 im Universitätsmuseum Heidelberg.

2 Brief Nr. 2, S. 1, 17. März 1904. Rechtschreibung wie im Original.

Forschungen betrieb er und wie gestalteten sich diese speziell in Nordwestaustralien, eine Region, mit der sich die Nachwuchsforscherguppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens: Dynamiken und Resistenzen“ unter Dr. Carsten Wergin an der Universität Heidelberg besonders auseinandersetzt?

Hermann August Ludwig Klaatsch (Abb. 2) wurde am 10. März 1863 in Berlin geboren. Er entstammte einer traditionsreichen



Ärztelfamilie, deren Vorfahren bereits die Gebrüder von Humboldt behandelt hatten. Der Vater war der Geheimrat Dr. med. August H. M. Klaatsch (1827–1885), die Mutter, Julie Klaatsch (1829–1895), eine geborene Schwendler.³

Im Jahre 1881 erhielt Klaatsch das Reifezeugnis des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums in Berlin und begann anschließend das Medizinstudium an der Universität Heidelberg unter Carl Gegenbaur (1826–1903). Sein Einfluss bestimmte den jungen Hermann Klaatsch schon früh, sich der vergleichenden Anatomie zu widmen. 1885 bestand Klaatsch das medizinische Staats- sowie das Doktorexamen an der Universität

Heidelberg und folgte anschließend der Einladung Heinrich Wilhelm Waldeyers (1836–1921), eine Assistentenstelle am Anatomischen Institut in Berlin zu übernehmen. Diese Stelle bekleidete Klaatsch bis 1888. Anschließend wurde er von Carl Gegenbaur wieder nach Heidelberg gerufen, um eine freiwerdende Assistentenstelle am Anatomischen Institut zu übernehmen.

Am 26. Juli 1890 habilitierte sich Klaatsch an der Universität Heidelberg als Privatdozent für die Anatomie des Menschen, 1895 erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor für menschliche Anatomie. 1896 schied er jedoch aus dem Institutsverband aus und widmete sich ganz seinen privaten Studien. Er unternahm Vortrags- und Forschungsreisen innerhalb Europas (Frank-

Abb. 2: Hermann Klaatsch in Australien, Ort und Datum unbekannt. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

3 Die biografischen Angaben dieses Kapitels stammen aus Dokumenten aus dem Nachlass, persönlichen Mitteilungen von Heinz Klaatsch sowie den Veröffentlichungen von Erckenbrecht 2010: 17-19, Doll 2013 und Drüll 1986.

reich, Belgien, England und Kroatien). 1904–1907 folgte dann die große Reise nach Australien.

Wahrscheinlich Ende 1906 erhielt Klaatsch in Australien den Ruf an die Universität Breslau als Professor für Anatomie, Anthropologie und Ethnographie. Nach seiner Rückkehr aus Australien nahm er diesen am 8. April 1907 an. Zu gleicher Zeit wurde er auch Direktor des neu entstandenen, kleinen Museums für Anthropologie und Völkerkunde sowie Kustos der Sammlungen des anatomischen Instituts der Universität Breslau. In den folgenden Jahren galt sein aktives Wirken der Lehre und dem Aufbau der anthropologisch-ethnographischen Sammlung, die im Juli 1914 in einem neuen Gebäude eröffnet werden konnte.⁴

Ab den Jahren 1907 und 1908 erfuhr Klaatschs Wirken eine reiche Erweiterung durch die Zunahme fossiler Hominidenfunde in Deutschland und Frankreich. Dies betraf zum einen den Fund des homo heidelbergensis, der 1907 von Daniel Hartmann in den Sanden von Mauer bei Heidelberg ausgegraben und von Schoetensack und Klaatsch wissenschaftlich bearbeitet wurde.⁵ Zum anderen arbeitete Klaatsch mit dem Schweizer Archäologen und Urgeschichtsforscher Otto Hauser (1874–1932) zusammen, der 1909 in der Dordogne den ersten Fund eines Neandertalers auf französischem Boden machte. Die erste Hebung und wissenschaftliche Beschreibung von Hausers Entdeckung des „Homo mousteriensis Hauseri“ wurde Klaatsch übertragen. 1910 kam noch die wichtige Entdeckung des „Homo Aurignacensis Hauseri“ hinzu.

Diese Aktivitäten nahmen Klaatsch nach seiner Rückkehr aus Australien sehr in Anspruch und verhinderten neben weiteren persönlichen und politischen Gründen, dass er seine Ergebnisse der Australienreise in einem größeren Werk veröffentlichte, obgleich er mehrere Manuskripte begann. Am 5. Januar 1916 verstarb Klaatsch plötzlich und unerwartet während einer Vortragsreise in Eisenach.

Der Freund und Kollege Otto Schoetensack

Bereits 1897 hatte Klaatsch den Anthropologen und Urgeschichtler Otto Schoetensack (1850–1912) kennengelernt, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband (Abb. 3). Schoetensack, ursprünglich Drogist und Chemiefabrikant, hatte ab 1883 an der Universität Freiburg studiert und sich 1904 an der Naturwissenschaftlich-Mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg habilitiert, wo er Dozent für die Urgeschichte des Menschen wurde.⁶

4 Eickstedt 1935: 94

5 Die Veröffentlichung und wissenschaftliche Beschreibung wie Benennung erfolgte dann unter Schoetensacks Namen (1908), weshalb der homo heidelbergensis heute im Wesentlichen mit dessen Namen verbunden ist.

6 Quellen siehe Schoetensack 1997, Nachruf Klaatschs auf Schoetensack 1912, vgl. Erckenbrecht 2010: 49f.

Beide Wissenschaftler, Schoetensack und Klaatsch, waren daran interessiert, Umstände und Bedingungen der Menschwerdung näher zu erforschen. Nach den bedeutenden Hominidenfunden in Europa (Neandertal), aber auch in Asien (Java), machte sich Schoetensack verstärkt darüber Gedanken, welcher Kontinent als Ursprungsregion der Menschheit



Abb. 3: Otto Schoetensack (1850–1912)

angesehen werden könnte. Er gelangte zu der Auffassung, dass der australische Kontinent die Urheimat des Menschengeschlechts sei und begründete seine Meinung ausführlich in mehreren Schriften.⁷ Darin zeigte er sich davon überzeugt, „daß sich die Australier als Rest einer uralten Rasse erweisen lassen, deren Wurzeln zur übrigen Menschheit und speziell zu den ältesten uns bekannten Spuren des Menschen außerhalb Australiens Beziehungen erkennen läßt.“⁸ Mehrfach wurde

in diesem Artikel von 1904 auf

Klaatsch verwiesen, was darauf hindeutet, dass sich beide Wissenschaftler in einem engen Austausch über diese Frage befanden.

Bereits im Jahr 1901 hatte Schoetensack Klaatsch persönlich in seine Theorie eingeweiht. In dem Nachruf auf Schoetensack erinnert sich Klaatsch:

Es war im Jahr 1901, als Schoetensack mich einmal in feierlicher Weise darauf vorbereitete, er habe mir eine neue Idee mitzuteilen. [...] dann eröffnete er mir seine Idee, daß der Kontinent Australien die Urkeimzelle der Menschheit sei: Ein dorthin auf Landbrücken verschlagener Teil der Ur-Primaten sei unter den eigenartigen und günstigen Bedingungen Australiens dort der Menschwerdung unterworfen worden.⁹

Klaatsch schloss sich dem Urteil Schoetensacks über den Ursprung der Menschheit in Australien zwar nie ganz an, ergriff jedoch die Chance, am Beispiel der australischen Aborigines Fragen zum Prozess der Menschwerdung näher untersuchen und womöglich klären zu können. Da Schoetensack aus gesundheitlichen Gründen die weite Reise nicht antreten konnte – das schutzlose

7 Schoetensack 1901, 1902 und 1904

8 Schoetensack 1904: 113f.

9 Nachruf Klaatschs auf Schoetensack 1912

Hantieren mit Chemikalien hatte seine Gesundheit beeinträchtigt –, vereinbarten die beiden Wissenschaftler, dass der jüngere und ungebundene Klaatsch nach Australien reisen sollte, um dort Beweise für die Theorie zu sammeln. Durch regelmäßigen Briefverkehr, Austausch von Literatur, Hinweisen zu neuen Informationen und wissenschaftlichen Diskussionen wollten sie sich im Verlauf der Reise unterstützen.

Zufällig lernte Klaatsch auf einem Anthropologenkongress in Worms 1903 den vermögenden Bergbauunternehmer Franz Egon Clotten kennen, der sich privat für die Anthropologie und Urgeschichte begeisterte. Clotten bot Klaatsch an, ihn auf seine bevorstehende Inspektionsreise nach Nord-Queensland kostenfrei mitzunehmen. Er übernahm auch die Kosten für Klaatschs fotografische Ausrüstung zu Forschungszwecken. Nach einem weiteren Treffen zwischen Klaatsch und Clotten um Weihnachten 1903 wurde die Sache beschlossen, und so reiste Klaatsch relativ spontan im Februar 1904 gemeinsam mit Clotten nach Australien ab.

Dass sich aus dieser Fahrt ein dreijähriger Auslandsaufenthalt ergeben würde, in dessen Verlauf sich Klaatsch schließlich zum Ethnographikasammler und Ethnologen entwickeln sollte, konnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen.

Klaatschs erstes Jahr in Queensland und seine Wandlung zum Ethnographikasammler

Das erste Jahr verbrachte Klaatsch in Queensland, wo sich auch die Mine Clottens befand (im Silver Valley im Hinterland von Cairns). Zunächst jedoch kamen die beiden Herren im März 1904 in Fremantle bei Perth in Westaustralien an, wo Klaatsch seine eingangszitierten ersten Eindrücke von Australienschilderte. Dann fuhren sie weiter per Schiff über Adelaide, Melbourne und Sydney nach Brisbane. Hier blieb Klaatsch zunächst eine Weile, während Clotten zu seiner Mine in Nord-Queensland weiterreiste. Über Clotten hatte Klaatsch den einflussreichen Arzt, Hobby-Ethnologen und „protector of Aborigines in north Queensland“, Walter E. Roth (1861–1933), kennengelernt. Dieser bot Klaatsch an, in Brisbane zu bleiben und in seinen eigenen (anatomischen) Sammlungen zu forschen. Klaatsch sagte gerne zu und unternahm in dieser Zeit auch eigene Exkursionen und Studien im Hinterland von Brisbane. Roth vermittelte Klaatsch außerdem die Möglichkeit, an seiner statt das Regierungssegelboot „Melbidir“ zu nutzen, das Roth für seine Ins-

pektionsreisen in Nord-Queensland als „protector of Aborigines“ zur Verfügung stand. Roth selbst war nach Westaustralien gerufen worden, um Vorwürfe gegen die grausame Behandlung von Aborigines zu untersuchen – eine Aufgabe, die weitreichende Folgen haben sollte (s. u.). Für Klaatschs Zeit in Queensland bedeutete Roths Angebot zunächst die Chance, auch solch entlegene Gebiete wie die westliche Cape York Halbinsel und den Carpentariagolf kennenzulernen und dort mit Aborigines zusammenzutreffen.

Nach nur wenigen Monaten in Australien fragte Klaatsch sich bereits, warum so wenig Belege für Schoetensacks Theorie zu finden waren. Er schrieb nachdenklich an seinen Freund in Heidelberg anlässlich einer seiner Exkursionen:

Wir durchstreiften das wunderbare Bergland mit seinen klaren Bächen und grossartiger Vegetation. Meine Gedanken schweiften zurück nach Heidelberg und zu jenen Tagen, in welchen der Austral – Entschluss so schnell gefasst wurde. Ich überdachte die Probleme für welche [...] ich eine Foerderung erhoffte und wieder concentrirte sich meine Gedankenwelt auf den sonderbaren Punkt, dass gerade hier die Documente für ein hohes Alter des Menschengeschlechts so schwierig zu erbringen sind, – gerade hier, wo doch nach Deinen und meinen Anschauungen die praehistorische Quelle am reichlichsten sprudeln müsste.¹⁰

Ohne konkrete Ergebnisse zu seinem eigentlichen Forschungsthema gefunden zu haben, begab sich Klaatsch im Juli 1904 auf die Segelreise in den Carpentariagolf. Bei seinen dortigen Besuchen der Herrnhuter Missionsstationen Mapoon und Aurukun begann Klaatsch nun auch damit, Ethnographika zu sammeln. Dies geschah zunächst beiläufig und unsystematisch: „Ich sammelte mehrere dieser werthvollen Kuriosa“ schrieb Klaatsch bspw. über mehrere Nasenstäbe aus einem „sichelförmigen geschnittenen schweren Stück Muschel“.¹¹ Diese heute noch erhaltenen Stücke, die Klaatschs Hinwendung zum Ethnographikasammler markieren, liegen im Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln (Abb. 4).

Nach und nach begann Klaatsch nun, systematisch Ethnographikasammlungen anzulegen. Dies wurde auch dadurch motiviert, dass er Anfragen von deutschen Völkerkundemuseen erhielt, Objekte für deren neu entstehende Sammlungen zu erwerben. Das erste Anschreiben stammte aus Leipzig noch während Klaatschs Ausreise aus Deutschland und wurde ihm nach Nord-Queensland nachgesendet. Dann wandten sich desgleichen die Völkerkundemuseen in Hamburg und Köln an ihn. Da diese Museen auch eine

10 Brief Nr. 8, S. 17f., 17. Juni 1904

11 Unveröffentlichtes Manuskript II, Kapitel II, S. 35

Bezahlung in Aussicht stellten, sah Klaatsch die Möglichkeit, seinen Aufenthalt in Australien weiterhin zu finanzieren. Denn Clotten war schon im September 1904 wieder aus Australien abgereist, sehr zur Überraschung Klaatschs, der diese Nachricht während seiner Segelreise im Carpentariagolf erhielt. Und Roth wurde nach seiner Untersuchung in Westaustralien in einen politischen Skandal verwickelt, da er unverblümt Menschenrechtsverletzungen an Aborigines dokumentierte. Dies führte zu seiner eigenen Diskreditierung und Demission. Er verließ schließlich ebenfalls Australien.¹² Somit sah sich Klaatsch zweier wichtiger Förderer beraubt, die ihn ideell, praktisch und finanziell unterstützt hatten. Auf Schoetensacks Drängen, nach Hause zurückzukehren, ging er nicht ein. Sein mittlerweile stark angestiegenes Interesse an Australien und vielleicht auch die mangelnden Berufsaussichten in Deutschland, hielten ihn davon ab. Er blieb stattdessen in Australien, lebte fünf Monate in Sydney und reiste schließlich über Melbourne, Albany und Perth nach Broome in Nordwestaustralien.



Abb. 4: Nasenstäbe aus Muschelschalen vom Archer River, Westliche Cape York Halbinsel. Inv.-Nr. 22122, 22123, Rautenstrauch-Joest-Museum-Kulturen der Welt, Köln. W. A. Meier, Rheinisches Bildarchiv, Köln

Von Broome setzte er im Dezember 1905 spontan nach Java über. Während er sich gerade auf Java in einem Bergsanatorium von einer Malariaerkrankung erholte, erhielt Klaatsch die Anfrage des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde in Köln. Der damalige Direktor Willy Foy (1873–1929) bot Klaatsch an, alle seine Australienobjekte im neuen Kölner Museum in einer Sonderausstellung zu zeigen. Klaatsch ging begeistert darauf ein. Allerdings führte das zu Komplikationen mit seinen anderen Unterstützern in Deutschland, denn er hatte seine bisherigen Sammlungstücke schon nach Leipzig und Hamburg verschickt. Es bedurfte einiger Überredungskünste, diese Museumsdirektoren dazu zu bringen,

12 Klaatsch verabschiedete ihn zusammen mit anderen Weggefährten in Sydney am 14. Dezember 1906 laut Klaatschs Tagebuch (12) 1907, Nachtrag aus 1906.

die bereits eingegangenen und zum Teil schon inventarisierten Stücke wieder außer Haus zu geben und nach Köln zu senden.

Abb. 5: Sonderausstellung mit allen von Klaatsch in Australien gesammelten Ethnographika im Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Köln 1907. In der Mitte eine Hütte aus Beagle Bay. Aus: Foy 1909, S. 10, Abb. 7



Nach der Sonderausstellung (Abb. 5), die von September bis Dezember 1907 in Köln zu sehen war, wurde die gesamte Australiensammlung auf die drei genannten Museen aufgeteilt. Köln erhielt mit 892 Objekten, von denen heute noch 728 erhalten sind, den größten Anteil.¹³ Leipzig und Hamburg erhielten je rund 370 Objekte. Einen restlichen Bestandteil, ebenfalls in dieser Größenordnung, nahm Klaatsch mit nach Breslau, um damit seine ethnographische Sammlung vor Ort aufzubauen. Ob es sich dabei um eine gezielte Auswahl oder lediglich um Restbestände handelte, konnte nicht abschließend geklärt werden. 1932 wurde die ethnographische Sammlung an das neu gegründete Institut für Ethnologie abgegeben, so dass Klaatschs Australiensammlungen getrennt wurden. 1953 wurde die ethnographische Sammlung an das Staatliche Museum für Völkerkunde in Warschau transferiert, wohingegen die anatomische Sammlung in Breslau blieb.¹⁴

Nachlass und Forschungen

Lange waren nur Klaatschs Berichte in der „Zeitschrift für Ethnologie“ bekannt, in denen er in unregelmäßigen Abständen und zum Teil nur in tabellarischer Form über seine Australienreise schrieb.¹⁵ Der Schriftverkehr mit dem Kölner Museum lag im Kölner Stadtarchiv.¹⁶ Anhand dieser Unterlagen veröffentlichte die damalige

13 Zu allen Angaben in diesem Absatz s. Erckenbrecht 2010: 220f und Erckenbrecht 2016.

14 Siehe Eickstedt 1935: 96, Erckenbrecht 2010: 221f, Erckenbrecht 2016 sowie Erckenbrecht & Wergin 2018

15 1905a/b, 1906, 1907a

16 Im März 2009 stürzte dieses Gebäude ein. Es ist unklar, ob die Akten erhalten geblieben sind.

Direktorin des Rautenstrauch-Joest-Museums, Dr. Gisela Völger, einen Artikel über Klaatschs Sammelreise.¹⁷

Erst Anfang der 2000er Jahre wurde durch persönliche Kontakte bekannt, dass von Klaatschs Australienreise ein umfangreicher wissenschaftlicher wie privater Nachlass besteht, der in der Familie erhalten geblieben ist.¹⁸ Unter Einbeziehung dieser Unterlagen konnte von 2004 bis 2007 ein Forschungsprojekt am Kölner Museum für Völkerkunde durchgeführt werden, das von der Fritz-Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung finanziert wurde.¹⁹ Im Rahmen dieses Projekts wurden insgesamt drei Reisen in die USA unternommen, um in enger Zusammenarbeit mit dem Enkel Heinz Klaatsch (1927–2011) den Nachlass zu studieren und digital aufzunehmen. Anschließend erfolgte die Transkription und Auswertung der Dokumente in Köln. Auch weitere relevante Sammlungen, Archivalien und Unterlagen wurden hinzugezogen. 2010 konnten die Ergebnisse in einer umfangreichen Publikation veröffentlicht werden.²⁰

Klaatsch dokumentierte in vielfältiger und umfassender Weise seinen dreijährigen Australienaufenthalt. Im Ganzen handelt es sich um schriftliche und zeichnerische Unterlagen im Umfang von insgesamt 3000 Originalseiten sowie ca. 400 Fotografien. Im Schriftkonvolut sind die Notiz- und Tagebücher, die Schoetensack-Briefe, die unveröffentlichten Manuskripte und die Objektlisten herauszuheben. Klaatsch führte sein Leben lang Notiz- und Tagebücher. Insgesamt gibt es davon über 120. Zwölf stammen aus seiner Zeit in Australien. Sie sind heterogen und enthalten teilweise tägliche kalendarische Eintragungen, teilweise tagebuchähnliche chronologische Vermerke, aber auch lose Notizen, Zitate und längere Ausführungen zu bestimmten Themenfeldern sowie Vokabellisten indigener Sprachen, Fotolisten oder provisorische Listen der gesammelten Ethnographika. Eines der Notizbücher vermerkt all jene Personen, die Klaatsch in Australien kannte, ein anderes ist mit Fiebertabellen versehen aus der Zeit seiner Malariaerkrankung, über die er als Arzt selbst Buch führte.

Klaatsch sammelte auch die 35 Briefe mit bis zu 56 Seiten Länge, die er im Laufe seiner Australienreise an Schoetensack schrieb. Die beiden Freunde hatten schon vorab vereinbart, dass Klaatsch in möglichst ausführlicher, wissenschaftlicher und publikationsreifer Form Berichte nach Hause schreiben sollte, die anschließend veröffentlicht werden könnten. Daher beschrieb Klaatsch nicht nur das Geschehene, sondern reflektierte darüber bereits ausführ-

17 Völger 1986

18 Diese persönlichen Kontakte sind hauptsächlich Dietrich Wegner zu verdanken, der den Enkel von Hermann Klaatsch in Frankreich kennenlernte, den Nachlass in den USA sichtete und sich auf die Suche nach einem geeigneten Ansprechpartner oder einer geeigneten Ansprechpartnerin in Deutschland begab. Ohne ihn wäre die Klaatsch-Forschung nicht zustande gekommen. Ihm gebührt daher der größte Dank.

19 „Die australischen Aborigines als ‚Studienobjekte‘. Eine Untersuchung zur wissenschaftlichen Rezeption des Fremden am Beispiel der Australienreise des Anthropologen Hermann Klaatsch zu Beginn des 20. Jahrhunderts anhand seines Nachlasses und seiner Sammlung.“

20 Erckenbrecht 2010

lich und setzte seine Erlebnisse in den wissenschaftlichen Kontext seiner Zeit. Auch einige Briefe Schoetensacks an Klaatsch sind erhalten, jedoch sind diese vergleichsweise kurz. Klaatsch begann auch, insgesamt drei verschiedene Manuskripte für ein geplantes Australienbuch zu schreiben und entwickelte Gliederungen dafür. Diese Manuskripte blieben jedoch unvollständig und wurden nie publiziert.

Als sich Klaatsch im Verlauf der Reise immer mehr auf das Sammeln von ethnographischen Objekten konzentrierte, legte er dafür – immer wieder neue – Objektlisten an. Sie sind grob nach Region und Zeit gegliedert, bauen jedoch nicht unbedingt chronologisch aufeinander auf. Im Verlauf seiner dreijährigen Reise trug Klaatsch nach eigenen Angaben mehr als 2000 ethnographische Objekte zusammen. Sie wurden später, wie erwähnt, an die Museen in Köln, Leipzig, Hamburg und Breslau verteilt, wofür teilweise wieder Klaatschs Originallisten herangezogen wurden.



Abb. 6: Historische Fotografie Klaatschs von Beagle Bay 1905 oder 1906. Einige der alten Dokumente erlitten im Laufe der Jahre Schäden wie Brand- oder Feuchtigkeitsspuren. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA.

Auch knapp 400 Fotografien aus Australien existieren in Klaatschs Nachlass (s. bspw. Abb. 6 u. 7). Sie sind wegen ihres frühen Entstehungszeitraums, ihrer Fokussierung auf Aborigines und ihre Artefakte besonders interessant. In manchen Kriterien ähneln sie typischen historischen Fotografien des kolonialen wie missionarischen Kontexts.²¹ Da Schnappschüsse aufgrund der damaligen Technik unmöglich waren, wurden die Fotografien stets gestellt

21 Zur missionarischen Fotografie siehe Erckenbrecht 2017

und oft sorgsam komponiert. Weiße Kolonialherren bildeten den Mittelpunkt, die indigenen Bevölkerungsgruppen wurden darum herum versammelt oder, wenn für sich, als Teil der Natur dargestellt. Klaatschs Fotografien weisen noch weitere spezifische Charakteristika auf, da sie den ethnologisch und anatomisch interessierten Wissenschaftler und Ethnographikasammler zeigen: Aborigines stehen stets im Fokus, oft an einer (imaginären) Linie aufgebaut, ihre Objekte prominent und gut sichtbar vor sich hingestellt. Andere Fotografien zeigen ganze Gruppen im Profil oder von der Rückseite. Zusätzlich verraten diese Fotografien Hintergrundinformationen über den geografischen, kolonialen und ökologischen Wandel Australiens wie die Abholzung des tropischen Regenwalds (Rodungsflächen vor Regenwald) oder Einflüsse der Missionierung und des Kulturwandels (Farm- und Missionsanlagen, Kleidung, Gruppenfotos vor Kirchen). Von den fotografierten Ethnographika versuchte Klaatsch meist Stücke zu erwerben. Aufgrund ihrer Fragilität sind sie jedoch nicht immer erhalten geblieben.

Im Nachlass finden sich des Weiteren viele Zeichnungen, Personenportraits (hauptsächlich aus Nord-Queensland), Skizzen von Objekten sowie von Kindern angefertigte Zeichnungen aus Beagle Bay (s. u.)

Britische Kolonialzeit

Als 1788 Großbritannien seine Sträflingskolonien auf australischem Boden gründete, fand die Kolonialmacht sehr wohl zahlreiche Einwohner des Landes vor. Doch im kolonialen Rechtsverständnis galt der fünfte Kontinent als herrenlos und „leer“. Das gesamte Land wurde zu britischem Kronbesitz erklärt. Diese „Terra Nullius“-Doktrin sollte das Verhältnis zwischen der britischen bzw. australischen Kolonialmacht und den Ureinwohnern bis 1992 prägen. Erst dann stellte der Oberste Gerichtshof Australiens in einem Präzedenzfall



Abb. 7: Eine von drei ‚echte[n] westaustralische[n] Rundhütten‘, die Klaatsch im Juni 1906 in Beagle Bay erwarb. Photoliste Nr. 2

den präkolonialen Eigentumstitel („Native Title“) an ihrem eigenen Land fest.

Die inneraustralischen kolonialen Expansionsbestrebungen gingen anfangs nur zögerlich, dann in immer größeren Schritten voran. Sie führten zur Vertreibung, Entrechtung und Diskriminierung der indigenen Bevölkerung. Klaatsch, der als Deutscher seiner Zeit sehr antibritisch eingestellt war, kritisierte die menschenrechtsverletzende Behandlung der Aborigines durch die britische Kolonialherrschaft scharf. Zu Klaatschs Zeit war der Glaube weit verbreitet, die Ureinwohner seien unweigerlich dem Untergang geweiht: Gewaltsame Vertreibung, Landraub, aber auch die Verbreitung von Krankheiten hatten zu einem drastischen Bevölkerungsrückgang geführt. Insofern sei es nur eine Frage der Zeit, so die damalige Meinung, bis auch die letzten Aborigines tot wären. Diese „doomed race theory“ war, wie sich inzwischen erwiesen hat, ein Mythos, dem aus den verschiedensten Gründen zur damaligen Zeit gerne Glauben geschenkt wurde.²²

Auch Klaatschs Ethnographika waren von dieser Theorie betroffen und bekamen eine Aura, die vermeintlich „letzten Objekte“ der „letzten Aborigines“ zu sein. Dieser Mythos steigerte den Wert der Objekte und wurde darum gerne weiter verbreitet. Parallel hatte sich bereits ein überregionaler, wenn nicht internationaler Handelsmarkt gebildet, der Reisenden, Touristen und Museen Ethnographika anbot. Dieser Markt boomte in einer Phase der Gründung vieler Völkerkundemuseen in den europäischen Ländern, und war von der Kontrolle der ursprünglichen Hersteller und Nutzer der Objekte losgelöst.²³

Klaatsch und die materielle Kultur

Hermann Klaatsch machte sich durch seine Kenntnisse und Kontakte intensiv mit der materiellen Kultur Australiens vertraut. Er registrierte die vielen verschiedenen Formen, Funktionen und Eigenarten der Objekte auf seiner langen Australienreise genau. In Bezug auf Sakralobjekte – eine Sphäre, die seinerzeit meist nur Männern zugebilligt wurde – erkannte Klaatsch zudem, dass auch Frauen in gleicher Weise Religion ausübten und dafür ihre eigenen Sakralobjekte besaßen. Er notierte auch die frauenspezifischen Namen und Formen dieser Sakralobjekte in den jeweiligen indigenen Sprachen.

22 Siehe Russell McGregor 1997

23 Zu dieser Thematik s. beispielhaft das Forschungsprojekt „Objects of Possession: Artefact transaction in the Wet Tropics World Heritage Area“ an der James Cook University in Cairns/Townsville, Nord-Queensland (2011–2013), s. Greer et al. 2016.

Klaatsch philosophierte über die Entwicklung der verschiedenen Formen und Funktionen der Objekte. Im evolutionistischen Denken seiner Zeit verhaftet, versuchte er herauszufinden, welche Objektform ursprünglich aus einer anderen entstanden sein könnte. Zudem sammelte er Objekte, die erst in ihrem Entstehungsstadium waren oder Objekte, die den Kulturwandel dokumentierten, indem sie Materialien wie Flaschenglas, Zaundraht oder Porzellan aus Transformatorisolatoren verwendeten. Auch die Nachfrage von Siedlern und Sammlern veränderten gezielt die Objekte. Die Verwendung von grünem Flaschenglas als Speerspitzen faszinierte sie z. B. so, dass sie die Länge und Größe dieser Objekte mit der entsprechenden Länge des Tauschguts, einer Stange Tabak, vergüteten. So entstanden Speerspitzen, die enorm lang waren und im Gebrauch nie funktioniert hätten. Klaatsch sammelte auch solche Objekte als interessante Dokumente des Kulturwandels.

Klaatsch anatomische Sammlungen

Als vergleichender Anatom und physischer Anthropologe nahm Klaatsch auch anatomische Messungen vor und fotografierte Aborigines nach vergleichenden anatomischen Gesichtspunkten. So existieren in seinem Nachlass Messtabellen und lange Listen mit Körpermaßen einzelner Personen. Als Anatom wollte er Männer und Frauen unbekleidet fotografieren, wogegen insbesondere die Missionare protestierten, obwohl sie ihm ansonsten, auch in fragwürdigen Situationen, oft halfen. Klaatsch führte des Weiteren heimliche Ausgrabungen durch, um menschliche Gebeine in seinen Besitz zu bringen, teilweise trotz offenen Protests der Angehörigen. Er bestach Siedler, Friedhofs- und Gefängnisangestellte, um an Skelette zu gelangen, wohl wissend, dass dies verboten war und/oder Aborigines den Siedlern oder Friedhofsangestellten vertraut hatten, dass sie die Gräber ihrer Angehörigen nicht verraten würden. Auch Missionare waren im behilflich, bspw. in Beagle Bay, in dem sie Gräber für ihn aushoben und/oder ihn zu den entsprechenden Stellen führten. Zu diesem Thema siehe auch den Beitrag "Hermann Klaatsch and His Collection of Human Remains from (North)West Australia" in diesem Buch.²⁴

Seine anatomische Sammlung gab Klaatsch nie an (Völkerkunde) Museen ab, sondern behielt sie für sich, um sie auf seine Professur in Breslau (heute Wrocław, Polen) mitzunehmen. Einige (wenige) Schädel und Skelette sandte er jedoch nach Berlin an die

24 Erckenbrecht & Wergin 2018

Königliche Akademie der Wissenschaften. Denn neben Museen hatte ihn auch diese Institution in Person von Wilhelm Waldeyer im Mai 1904 kontaktiert und ihn gebeten, Sammlungen für Berlin zu erwerben, wofür Waldeyer eine finanzielle Unterstützung erwirken konnte.²⁵ Klaatschs eigene anatomische Sammlung aus Australien befindet sich heute nach wie vor in Wrocław. Rechtlich gehört diese Sammlung heute dem polnischen Staat. Dieser wurde bereits von der australischen Regierung um Rückführungen angefragt, hat sich dem jedoch bislang verschlossen.

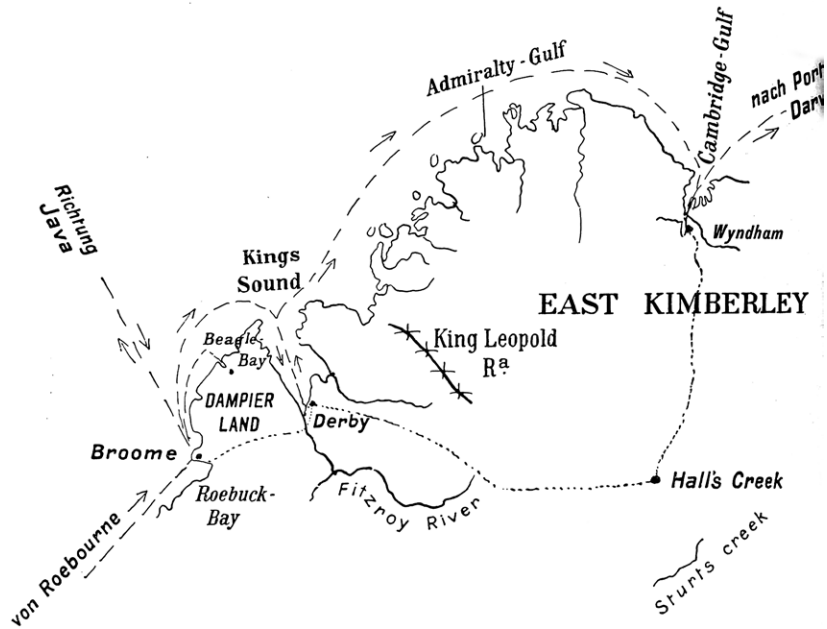


Abb. 8: Klaatschs Reiseroute von Broome über Derby nach Wyndham. Veröffentlicht von Klaatsch in der Zeitschrift für Ethnologie 1907, S. 662

Auf dem Weg nach Norden

Während seiner Zeit in Queensland wurde oft über Klaatsch in örtlichen Zeitungen berichtet. Er galt als der „best annoncierte Mann“ in ganz Australien.²⁶ Da er Missionsstationen besucht hatte – was für ihn eine leichte Möglichkeit war, mit Aborigines in Kontakt zu kommen, zumal im Beisein deutscher Missionare – äußerte er sich auch über deren Erfolg oder Misserfolg. Sein Urteil war insgesamt nicht besonders positiv. Die Bedingungen auf den Missionsstationen seien schlecht – im Übrigen auch für die Missionare selbst – und die Erfolge dürftig. Zudem sei es fragwürdig, Aborigines den christlichen Glauben überstülpen zu wollen, so Klaatschs kritisches Urteil als Wissenschaftler und Atheist.

25 Erckenbrecht 2010: 92f. Dieser Auftrag sollte jedoch noch zu Irritationen führen, etwa was die alleinige Abtretung an Berlin oder die anatomischen Bestandteile betraf. Vgl. Erckenbrecht & Wergin 2018.

26 Brief Nr. 8, S. 7 f., vom 17. Juni 1904

Nach seiner Zeit in Queensland lebte Klaatsch zunächst fünf Monate in Sydney, bevor er sich spontan entschloss, auch Westaustralien zu bereisen. Über Melbourne, Adelaide und Albany gelangte er per Schiff nach Fremantle. Als er Anfang Oktober 1905 in Perth eintraf, kam er in Kontakt mit deutschen Pallottinermissionaren, die die Missionsstation Beagle Bay in Nordwestaustralien betrieben. Klaatsch wurde auch dem katholischen Bischof von Westaustralien, Matthew Gibney (1835–1925), vorgestellt, dem die Diözese der Kimberley unterstand. Zunächst hatten dort französische Trappistenmönche Beagle Bay betrieben, bevor sie aus finanziellen Gründen aufgeben mussten. 1901 übernahmen dann deutsche Missionare des Pallottinerordens mit vier Brüdern und zwei Priestern die Missionstation.²⁷

Klaatschs Kritik an den Missionsstationen hatte sich bis nach Westaustralien herumgesprochen. Die Pallottinermissionare beeilten sich zu versichern, die katholischen Missionsstationen in Westaustralien seien besser und viel erfolgreicher geführt als die protestantischen Stationen in Queensland, die Klaatsch bislang besucht hatte. Gibney lud Klaatsch ein, sich selbst ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Und da gerade ein deutscher Pallottinermissionar von der Missionsstation in Beagle Bay in der Stadt war, Pater Walter, wurde beschlossen, dass Klaatsch selbst nach Beagle Bay reisen sollte.

Am 19. Oktober 1905 verließ Klaatsch Perth und gelangte per Schiff über Geraldton, Carnarvon, Onslow, Roeburne und Port Hedland nach Broome, wo er am Donnerstag, dem 9. November 1905, ankam (Abb. 8). Auf allen Zwischenstationen hatte er eindrucksvolle Erlebnisse, die sein späteres Bild von Beagle Bay prägen sollten. Eine traurige Gemeinsamkeit aller Küstenorte war bspw. die Tatsache, dass die Gefängnisse voll mit Aborigines aus teils weit entfernten Landesteilen waren, angeblich wegen des Verbrechens des Rinderspeerens. Klaatsch durchschaute das unmenschliche Verfolgungssystem jedoch schnell, in dem keinerlei Ermittlung der Sachverhalte stattfand und Aborigines bei Exkursionen aufs Geratewohl aufgegriffen und in Gefängnisse verschleppt wurden. Da die Polizeitrupps nach Kopfgeldern bezahlt wurden, nahmen sie so viele Männer mit, wie sie finden konnten. Diese Praxis sollte Klaatsch später bei einem Zusammentreffen mit Polizeitrupps in der Nähe von Wyndham selbst erleben. Das System der Freiheitsberaubung und Entvölkerung ganzer Landstriche mag daher den Eindruck der vergleichsweise großen Bevölkerung in Beagle Bay

27 Eine kurze Geschichte der Gründung von Beagle Bay findet sich in Erckenbrecht 2010: 131

und der Freiheiten, die ihr seitens der Missionare bezüglich Kultur und Konvertierung laut Klaatsch gelassen wurden, positiv beeinflusst haben.

In Carnarvon, einer seiner Zwischenstationen, wurde er erstmals Zeuge eines Corroborees, einer nächtlichen, aufwändig inszenierten Tanzaufführung, die ihn zutiefst beeindruckte. Er beschrieb den abendlichen Auftritt von geschmückten, tanzenden Aboriginesmännern mehrfach in seinen Unterlagen, legte Zeichnungen davon an und sammelte auch verwendete Objekte (die heute leider nicht mehr existieren).²⁸ Nun bekam er eine erste Vorstellung davon, wie lebendig und kreativ die künstlerischen und vielleicht auch religiösen Ausdrucksformen waren, auch wenn er (noch) nicht begriff, wovon sie genau handelten. Der geheimnisvolle Ernst, der über der Szenerie lag, betonte noch die besondere Bedeutsamkeit der Veranstaltung. Dies alles sensibilisierte ihn und machte ihn neugierig auf die Tänze, die er in Beagle Bay erleben sollte.

Klaatschs Aufenthalt in Broome und Beagle Bay

Bei seiner Ankunft in Broome wurde Klaatsch von den Missionaren empfangen, die hier ein Haus besaßen. Er wohnte in deren „luftige[r] Missionsbude“²⁹ und lernte die Stadt Broome und ihr spezielles Flair, das von der Perlfischerei und einem multiethnischen „munteren Nationengemisch“³⁰ geprägt war, kennen. Er machte interessante Bekanntschaften und konnte darüber weitere Ethnographika erwerben. So erhielt er Kontakt zu dem spanischstämmigen, früheren Missionar von Beagle Bay, Pater Nicholas, der Klaatsch viel über seine Arbeit berichtete und ihm später auch ethnographische Objekte sowie Schädel überließ.³¹

Am Donnerstag, dem 16. November 1905, ist es dann endlich soweit: Die Vorbereitungen für die Abreise nach Beagle Bay werden getroffen. Klaatsch deckt sich mit Vorräten und Tauschgeschenken für seine angestrebten ethnographischen Erwerbungen ein (s. u.). Die Abfahrt erfolgt in der Nacht zum 17. November 1905 und zählt wegen der stürmischen See zu den gefährlichsten Abenteuern, die Klaatsch in Australien je erlebt. Am Morgen des 18. November 1905 trifft er wohlbehalten zusammen mit den Missionaren an der Küste ein, und mit Pferd und Wagen erreichen sie die acht Meilen landeinwärts gelegene Missionsstation Beagle Bay.

Es folgt die bis zu diesem Zeitpunkt ethnologisch aufschlussreichste und sammlerisch ergiebigste Phase seiner gesamten Reise.

28 Eine Synopse aller Zeugnisse findet sich in Erckenbrecht 2010: 251. 2012 wurde Kontakt zur Aboriginal Community in Carnarvon aufgenommen und ein Scan dieser Zeichnung zur Verfügung gestellt.

29 Tagebuch (4) 1905, 10. November 1905, keine Seitenangabe

30 Brief Nr. 24, S. 10, vom 16. November 1905

31 Dabei muss es sich um Nicholas Emo (1849–1915) handeln, einen spanischen Priester verschiedener Ordenszugehörigkeiten, der zwanzig Jahre in den Kimberleys lebte und arbeitete. Zu human remains siehe Erckenbrecht & Wergin 2018 in diesem Band. Zu (deutschen) Missionaren in Australien siehe die Arbeiten von Regina Ganter k.J.

Fast täglich bekommt er Corroborees zu sehen, erhält hunderte von ethnographischen Objekten, betreibt Sprachstudien und beginnt aufgrund seiner neuen Erlebnisse und Kenntnisse mehrere theoretische Überlegungen, die von der Totemismusfrage, der Entwicklung der Waffen („Morphogenese“) bis hin zur sog. „Infektionstheorie“ reichen, einer Weitergabe von religiösen Zeremonien, die später als „Wanderkulte“ bezeichnet wird.³²

Gleich sein erster Eindruck von der Missionsstation, auf der er mit einem Corroboree empfangen wird, ist sehr positiv. Sowohl die Pallottinerstation als auch das nahegelegene Camp der Aborigines befänden sich in einem guten Zustand und die Bedingungen seien besser als in Queensland, vermerkt Klaatsch.³³ Das liege vor allem an der absolut zwangsfreien Behandlung der Aborigines, wie Klaatsch in seinem Brief an Schoetensack lobend erwähnt:

*Im Unterschied von den Stationen in Queensland sind die Schwarzen hier vollkommen frei, sie koennen gehen und kommen, wie sie wollen. Das Gebiet in weitem Umkreis ist von der Regierung den Schwarzen als Reserve und Eigenthum zuerkannt, die Missionare habe[n] kein recht darauf, sondern sind nur Fürsorger und Erzieher der Schwarzen, die sich natürlich hier weit wohler befinden, als ich es in Queensland gesehen habe.*³⁴

Abgesehen von den o.g. Gründen hält Klaatsch dieses positive Verhältnis auch der Konfession der Missionare zugute:

*Man muss es den Katholiken lassen, dass sie viel bessere Politiker sind, als die allzu nüchternen Protestanten. Die Mission von Beagle-Bay verfolgt das Princip, die Eingeborenen moeglichst in ihren alten Zustaenden und Gewohnheiten zu belassen und den Freiheitsdrang und Stolz der Eingeborenen unangetastet zu lassen. Die Folge ist, dass die Eingeborenen die Missionare lieben und gern für die Mission arbeiten, wofür sie auch sehr gut ernährt und wenn sie wollen, auch gekleidet werden.*³⁵

Pater Walter wird später ein Buch über die Mission in Australien schreiben und dabei das positive Urteil eines „deutschen Professors“ besonders hervorheben.³⁶ Ob diese lobenden Aussagen ebenso von Seiten der Aborigines galten, kann heute nicht mehr ermittelt werden.

Klaatsch erlebt nun eine Phase der regelmäßigen Interaktion. Er hat täglich Kontakt mit Aborigines, nimmt am Leben auf der Missionsstation teil, unternimmt Sprachstudien, besichtigt die Schule für Aborigineskinder, die die Missionare betreiben, und vieles

32 Vgl. Petri 1950a/b, Kölig 1984, Erckenbrecht 1998: 118-126

33 Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe

34 Brief Nr. 25, S. 23, 22.–31. Dezember 1905; vgl. Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe.

35 Brief Nr. 25, S. 23f., 22.–31. Dezember 1905

36 Walter 1928

mehr. Seine Einblicke sind so dicht und ereignisreich, dass er sich thematische Notizbücher ausschließlich über die NyulNyul anlegt, jene Aboriginesgruppe, die vornehmlich in Beagle Bay lebt.³⁷ Intensiv betreibt er auch den Ethnographikaerwerb im Tausch mit seinen mitgebrachten Waren: „Ich hatte von Broome grosse Vorräthe an Tobacco, Kleidern, Pfeifen, Süßigkeiten etc. mitgenommen“ berichtet er an Schoetensack, „sodass ein freundschaftlicher Tauschhandel taeglich sich vollzog, die Nummern meines provisorischen Cataloges bald auf mehrere hundert bringend.“³⁸

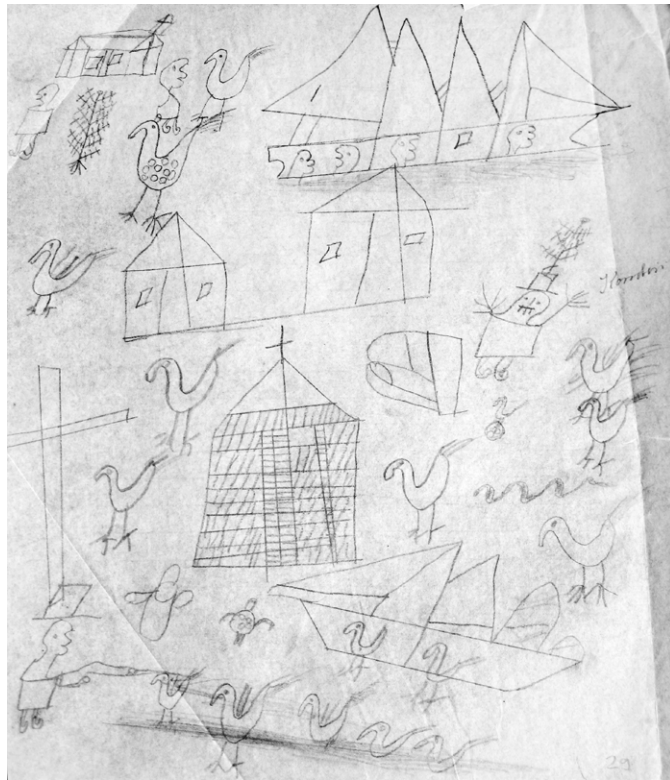


Abb. 9: Kinderzeichnung aus Beagle Bay, aller Wahrscheinlichkeit nach am Donnerstag, dem 23. November 1905, in der Schule gezeichnet. Man beachte die Themenvielfalt: Missionshäuser, Kirche, Segelboote, Entenjagd, aber auch ein ‚Korrobori‘ wird dargestellt. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

Bei einem Besuch der Schule am 23. November 1905 beschäftigt sich Klaatsch mit Kindern, wobei auch Zeichnungen entstehen. In seinem Tagebuch heißt es an diesem Tag: „In der Schule die Kinder studiert. Zeichnungen derselben.“³⁹ 39 Blätter mit Kinderzeichnungen (Vorder- und Rückseite) sind im Nachlass erhalten, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus dieser Zeichenstunde in Beagle Bay hervorgegangen sind (Abb. 9). Sie enthalten stellenweise auch die Namen der Kinder – wenngleich nur jene Namen, die ihnen die Missionare gaben – und gelegentlich das Alter.

37 Walter 1928

38 Brief Nr. 25, S. 35, vom 22.–31. Dezember 1905

39 Tagebuch (4) 1905, 23. November 1905, keine Seitenangabe

Der Abstecher nach Java und die Rückkehr nach Australien

Am 3. Dezember 1905 ist diese ereignisreiche Zeit zunächst zu Ende und Klaatsch kehrt nach Broome zurück. Wieder ist zunächst unklar, wohin ihn seine Reise als nächstes führen wird. Er leidet schwer unter der „enormsten Hitze“⁴⁰ im tropischen Nordwestaustralien und schmiedet Pläne, nach Tasmanien zu reisen. Als er in einer Illustrierten aber Bilder von Java erblickt, wohl auch von kühlen Bergregionen, entscheidet er sich spontan, mit dem nächsten Dampfer nach Java abzureisen. Am 11. Dezember 1905 geht er an Bord und legt am folgenden Tag ab. Nach einem Zwischenstop auf Bali landet Klaatsch fünf Tage später in Java, wo er sich zur Erholung in das Gebirge begibt. Auf der weiteren Reise unternimmt er archäologische Ausgrabungen am Fundort des Pithecanthropus, macht aber keine eigenen Entdeckungen. Er erkrankt an Malaria und muss dadurch länger auf Java bleiben als ursprünglich geplant. So bereut er diesen Abstecher später und notiert bitter anlässlich seiner Abreise:

Noch lange winkten die riesigen Vulkangipfel des Ardjoeno und des Seneroe mir den Abschiedsgruss zu, aber ich weinte keine Thraene beim Verlassen des schoenen trügerischen Landes, das wissenschaftlich mich unbefriedigt gelassen und gesundheitlich so schwer geschaedigt hat – haette ich es nie betreten!!⁴¹

Am 21. Mai 1906 kehrt Klaatsch malariakrank nach Broome zurück und muss zunächst bis zum 9. Juni 1906 im Hospital in Broome bleiben. Gleich am nächsten Tag segelt er wieder nach Beagle Bay und lässt sich mithilfe der Missionare gesund pflegen. Mit den deutschen Pallottinerbrüdern versteht er sich gut und führt lange Gespräche mit ihnen. Alles in allem ist Klaatsch nun schon fast zwei Jahre in Australien. Wie stark ihn die „australische Passion“ ergriffen hat, schildert folgendes Zitat:

Ich bin so froh, wieder die australische Luft zu athmen und den wunderbaren Glanz der klaren trockenen Luft wiederzusehen. Wenn ich auch nichts arbeiten kann, so kann ich doch wenigstens Eingeborene sehen, gelegentlich mit ihnen sprechen und allnächtlich hoere ich aus der Ferne das Taktklappern der Bumerangs und den eintoenigen Korroboriegesang. Ich sehe jetzt erst so recht wie tief mich die australische Passion ergriffen hat und der Abschied von Australien wird mir schwer genug werden.⁴²

40 Tagebuch (4) 1905, 18. November 1905, keine Seitenangabe

41 Brief Nr. 30, S. 3, 5. Juni 1906

42 Brief Nr. 30, S. 5, 5. Juni 1906

Mittlerweile hat sich Klaatsch intensiv in die Ethnologie Australiens eingearbeitet, kennt alle wissenschaftlichen Protagonisten seiner Zeit und deren Theorien. Neben dem Sammeln von Ethnographika nimmt er jetzt selbst empirische Studien vor, um diese Theorien zu überprüfen. In einer feldforschungsähnlichen Situation will er die Kultur der NyulNyul in Beagle Bay dokumentieren und ethnologische Theorien zur Kunst und Religion, hier speziell zum Totemismus, überprüfen. Darüber liefern seine zwei Notizbücher zu den NyulNyul sowie weitere Dokumente ein lebendiges Bild.

Klaatschs Dokumente aus Nordwestaustralien

Aus Klaatschs Zeit in Broome und Beagle Bay besteht ein besonders dichtes und aussagekräftiges Material im Nachlass. Hier sind vor allem die bereits erwähnten ethnographischen Notizbücher über die NyulNyul zu nennen. Sie enthalten eine Vielzahl von Eintragungen über unterschiedlichste Themen wie Mythen und Legenden, ethnographische Objekte mit Skizzen, Ornamentierungen und deren Bedeutungen, ausführliche Wortlisten der indigenen Sprache (NyulNyul – Deutsch und Deutsch – NyulNyul), Skizzen und Beschreibungen von Tänzen und vieles mehr. Zusätzlich gibt sein kalendarisches Tagebuch aus jener Zeit Aufschluss – wenn auch in knapper Form – über die Geschehnisse der einzelnen Tage. Im Nachhinein schreibt Klaatsch zwei ausführliche Briefe an Schotensack, in denen er seine Erlebnisse eindrücklich schildert. Hinzu kommen die oben erwähnten Kinderzeichnungen sowie seine Fotografien. Ein weiteres wichtiges Konvolut ist Klaatschs Ethnographikasammlung aus Broome und Beagle Bay, die heute in den verschiedenen o. g. Völkerkundemuseen liegt.⁴³

Der dugong dance – Tanz oder Totemismus?

Klaatsch interessiert sich insbesondere für die Tänze der Aborigines, die ihn stark beeindruckten und deren „complicierte Technik“ er betont. Im Vergleich zu den Verhältnissen in Queensland schreibt er:

Die Missionare bestaerken die Aborigines in der Veranstaltung ihrer alten Korroboris, die ich nun fast taeglich zu sehen Gelegenheit hatte in so unverfaelschten Zustande, wie das jetzt nur noch selten in Australien zu finden sein dürfte. In Queensland lassen

43 Bei den Recherchen im Rahmen des FoF3 Projekts (s. u.) konnte u. a. ermittelt werden, dass sich im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt 232 (von ursprünglich 314) Objekten aus Nordwestaustralien befinden. 34 davon wurden für die Sonderausstellung im Universitätsmuseum ausgewählt.

die wie Hunde ausgestossenen Schwarzen nichts von ihren Festen sehen und thatsächlich ist es mir dort nicht gelungen, auch nur einen nächtlichen Tanz zu sehen. Am Archer-River [Aurukun, Cape York Peninsula] hoerte ich nachts die Melodien vom Ufer schallen, aber ich glaube nicht, dass sie so richtige Taenze aufführten. Diese sind mit einer so complicirten Technik umgeben, dass keineswegs deren gleichartige Verbreitung über Australien anzunehmen ist.⁴⁴

Klaatsch notiert des Weiteren, dass die Corroborees von Männern, aber auch von Frauen und von Kindern aufgeführt werden. Er fotografiert die Tänzer, lässt sich Inhalt und Bedeutung der Aufführungen erklären und fertigt Skizzen an. Meistens stellen die Tänze Tiere dar, z. B. Emus, Enten, Vögel – oder auch dugongs (Seekühe). Anlässlich des Emutanzes am 26. November 1905 schildert er die Dekorationen der Tänzer, insbesondere deren Kopfaufsätze:

Mit einem sehr einfachen Materialvorrath – Speerstücken, Menschenhaarstricken, Stroh, Vogeldunen, gekräuselten Holzschnitzen, verstehen die Eingeborenen in kurzer Zeit sehr effectvolle maechtige Kopfaufsetze herzustellen, von verschiedenen Formen, unter welchen Leiterartige, Kreuzfoermige, z. Th. auch an Rahmen erinnernde Gerüste auftreten, von c. 1 – 2 Meter Hoehe. Ein Sinn ist diesen Decorationen selten anzusehen, wie z. B. beim Emutanz, wo die auf dem Kopf getragene Stange mit Endaufsatz den Hals und Kopf des Emu bedeuten soll.⁴⁵

Der Tanz, der Klaatsch am meisten fasziniert, ist der dugong dance, in dem die im tropischen Norden vorkommenden Seekühe dargestellt werden. Er findet am Freitag, dem 1. Dezember 1905, statt. Aus Java schreibt Klaatsch begeistert an Schoetensack, jetzt schon kenntnisreich vergleichend:

Viel characteristischer war der Dugong-Tanz, bei welchem King Felix die Hauptrolle des Dugong gab. Hierbei wühlten sich der King und zwei Maenner auf dessen r. u. l. Seite bis über die Knie in Sand ein, um die Fusslosigkeit des Dugongs auszudrücken. Der King war wunderbar schoen bemalt und mit den Haenden hielt er ein riesiges c. 3 Meter langes schmales Brett empor, das einem grossen Churinga glich und mit D[a]unen sehr kunstvoll beklebt war. An dem oberen Ende waren Haarstricke befestigt, an welchen die beiden "Assistenten" das Gebilde hin- und her bewegten, angeblich um das Fluten der Wellen auszudrücken. King Felix trug den Kopf auf die Brust gezogen und vollführte die sonderbarsten Verdrehungen den Kopf abwechselnd nach der einen, den Bauch

44 Brief Nr. 25, S. 24f., 22.–31. Dezember 1905

45 Brief Nr. 25, S. 30, 22.–31. Dezember 1905

zugleich nach der anderen Seite drehend, um die Bewegungen des Dugong auszudrücken (Abb. 10).⁴⁶

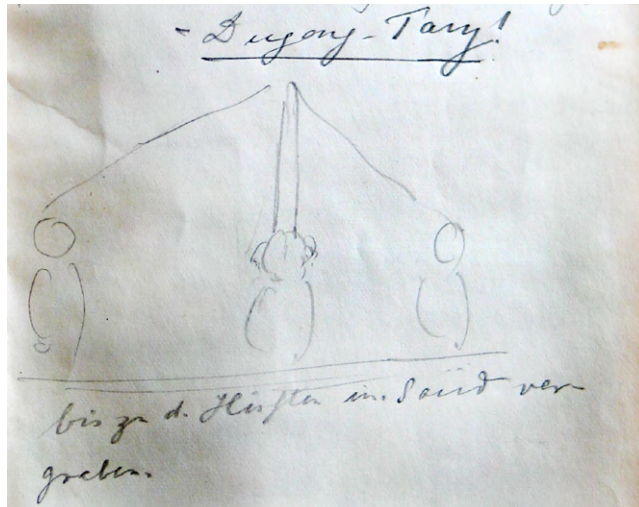


Abb. 10: Skizze des dugong dance, den Klaatsch am Freitag, dem 1. Dezember 1905, sieht, und der ihn zutiefst beeindruckt. Tagebuch (6) S. 10.

Klaatschs wichtigste Forschungsfrage, die er immer wieder intensiv verfolgt, ist, ob es sich hier um eine reine Unterhaltung der Zuschauer handelt, oder ob die Tiere die Totems der Aborigines darstellen und sie auf diese Weise verehrt werden. In seinem Tagebuch taucht während seiner Zeit in Beagle Bay die bezeichnende Eintragung auf: „Studire Spencer. Immer d. Frage: Totem. Was ist dran?“⁴⁷ Die Ethnologen in Australien, allen voran Baldwin Spencer (1860–1929) und sein Mitarbeiter Francis Gillen (1855–1912), hatten die Religion der Aborigines als Totemismus definiert. Diesen Begriff hatten sie allerdings aus Nordamerika übernommen, wo er schon zuvor von der Fachwelt geprägt worden war. Totems sind Tiere, Pflanzen und alle Phänomene der natürlichen Umwelt, zu denen der Mensch ein besonderes, fast verwandtschaftliches Verhältnis empfindet, und die wichtige Funktionen im Leben eines Menschen als Beschützer oder Leitbild übernehmen können. Eine gemeinsame Lebenskraft oder Abstammung aus derselben Reihe von Ahnen wird empfunden. In die Totemzugehörigkeit wird man hineingeboren, kann aber später noch weitere Totems erwerben, wodurch ein vielfältiges Beziehungsgeflecht entsteht.

Die Herrnhuter Missionare in Nord-Queensland formulierten das Phänomen zu Klaatschs Zeit einmal folgendermaßen, als sie herausbekamen, dass die Personennamen in der indigenen Sprache eigentlich „Känguruh, Hund, Schlange, Baum, Stein“ heißen:

46 Brief Nr. 25, S. 33, 22.–31. Dezember 1905

47 Tagebuch (4) 1905, 27. November 1905, keine Seitenangabe

(...) diese Leute (glauben) den Tieren, Steinen, Bäumen, deren Namen sie durchs Leben tragen, abzustammen. Je stärker das Tier, je mächtiger der Baum ist, von der er seine Herkunft ableiten kann, um so kraftvoller dünkt sich der Mensch. So sehen sie auf ihre schönen Namen und fühlen sich stolz in deren Besitz, ähnlich wie bei uns alle die, welchen ihren Stammbaum von Helden grauer Vorzeit herleiten.⁴⁸

Stellten die Tänze in Beagle Bay und die Tiere, die in ihnen dargestellt wurden, tatsächlich Totems dar? Oder waren es Jagdtiere, von denen die Menschen für ihr Überleben abhängen und um die sich ihr Denken deswegen drehte? Darüber nimmt Klaatsch mit Hilfe der Missionare immer wieder Befragungen vor. So notiert er z. B. in seine Notizbücher:

Ausfragen Felix und Amatile über Totem, Seele, Churinga, Legenden, Corrobories. Resultat sehr unbefriedigend. Die Corrobories sollen reine Unterhaltungsspiele sein, ohne jegliche „sacred“ Bedeutung. Bezüglich Totem ist das Resultat vollkommen negativ. Die beiden Eingeb. von denen Amatile sehr gut englisch versteht und als Dolmetscher functionirt, verstehen überhaupt nicht, worum es sich handelt. Bez. Verboten Essens theilten sie sogleich mit, dass nach Todesfaellen der Genuss von Fleisch für einige Tage unterlassen werde – so wenig wussten sie über Essverbot bez. Totem mitzutheilen. Father Walter u. ich stellten die Fragen nach den verschiedensten Richtungen über Beziehung einzelner Individuen zu Tieren etc. – absolut kein Verständnis dafür!⁴⁹

Bei seinem zweiten Besuch in Beagle Bay unternimmt Klaatsch die Befragungen „noch energischer“:

Ich habe diesmal noch energischer das Ausfragen der aelteren Schwarzen versucht bezüglich der durch Spencer und Gillen Studien angeregten Punkte, besonders über den Totemismus. Grey fand etwas Aehnliches im Süden W=Austr. unter dem Namen Kobong. Ueber den Norden W=Austr fehlen bisher alle Erfahrungen. Leider hatten meine Bemühungen an der Beagle-Bay auch diesmal ein absolut negatives Resultat. Trotz bester Moeglichkeit der Verstaendigung war durchaus nichts in dem Sinne zu ermitteln, dass die hiesigen Schwarzen Totemgemeinschaften haben. Es war nicht einmal moeglich, ihnen klar zu machen, dass andere Staemme dergl. bezüglich bestimmter Thierte oder Pflanzen haben. Was soll man nun von dieser Verschiedenheit der hiesigen Staemme von denen des Centrums Australiens halten?⁵⁰

48 Bechler 1913: 94. Dementsprechend führte der Missionar Nicolaus Hey dies in einem Kapitel über „Namen“ aus, nicht in einem Kapitel über „Religion“ (Hey 1903).

49 Tagebuch (6) Ethnografisches Notizbuch der Nyul-Nyul in Beagle Bay, Heft I, S. 5f.

50 Brief Nr. 31, S. 10, 12. Juli 1906, Unterstreichungen im Original.

In der weiteren Entwicklung der wissenschaftlichen Schulen in Australien wurde, basierend auf Spencer und Gillen, dennoch der Totemismus für ganz Australien festgeschrieben. Doch viele frühe Quellen kamen zu anderen Ergebnissen. Klaatsch war mit seiner Kritik nicht allein. Auch Walter Roth in Queensland und Robert Matthews (1841–1918) in N.S.W. verfochten aufgrund eigener Kenntnisse ganz andere Theorien als Spencer und Gillen.

Daher ist es von großer Bedeutung, an den Anfang der Geschichte der Wissenschaft zurückgehen und die empirischen Erkenntnisse überprüfen zu können, wie es uns anhand von Klaatschs Nachlass möglich ist.

Kunst und Kultur in Beagle Bay aus historischer Perspektive

Dieser Ansatz wurde zum Anlass genommen, Klaatschs Materialien aus Beagle Bay aus jener frühen Zeit zusammenzustellen und als originäre Primärquellen in den Fokus der Untersuchungen zu stellen. „Art, Culture and Religion at Beagle Bay in Historical Perspective“ lautete diese erste Forschungsphase innerhalb der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwest-Australiens: Dynamiken und Resistenzen“ an der Universität Heidelberg unter Dr. Carsten Wergin im Sommersemester 2016, in der alle Quellen zusammengestellt und auf ihre Qualität und Quantität überprüft wurden. Neben den schriftlichen und grafischen Zeugnissen spielte dabei auch das fotografische Material eine Rolle, da



Abb. 11: Tänzergruppe in Beagle Bay. Der Schatten des Fotografen ist vorne links am Bildrand sichtbar. Privatarchiv der Familie Klaatsch, USA

Klaatsch die Vorbereitungen zu den Tänzen oder die Tänze selbst, soweit dies nach dem damaligen Stand der Technik möglich war, aufnahm (Abb. 11).

Die positiven Ergebnisse der Sichtung und Evaluierung aller relevanter Unterlagen führten zur Antragstellung eines Forschungsprojekts (s. folgendes Kapitel).

Vom Forschungsprojekt zur Ausstellung

Von Oktober 2016 bis Mai 2017 wurde vom Field of Focus 3 der Universität Heidelberg („Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten“) ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Vom homo heidelbergensis zum dugong dance – Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“ gefördert. Dabei standen Klaatschs Aufzeichnungen als Heidelberger Wissenschaftler über die Kultur, Sprache, Religion und die Tänze der NyulNyul von Beagle Bay anhand seiner ethnographischen Notizbücher im Mittelpunkt. Ziel des Forschungsprojekts war es, die aufgrund ihrer Dichte bislang noch unausgewerteten Bestandteile von Klaatschs Nachlass aus Nordwestaustralien zu erschließen, zu transkribieren, thematisch auszuwerten und mit anderen (zeitgenössischen) Quellen sowie der Situation vor Ort in Beziehung zu setzen. Diese Arbeit wurde in den Kontext der damaligen wie heutigen Forschungssituation sowie in die Arbeiten der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwest-Australiens: Dynamiken und Resistenzen“ unter Dr. Carsten Wergin eingebettet.

Zu Beginn des Projekts fand am 11. Oktober 2016 ein internationales Symposium zum Thema „Curating Heritage – German-Australian Perspectives“ an der Universität Heidelberg statt. Dabei konnten wichtige Ansätze des geplanten Forschungsprojekts sowie weitere laufende Arbeiten der Nachwuchsforschergruppe vorgestellt werden. Während des Forschungsprojekts wurden dann fortlaufend die ethnographischen Notizbücher Klaatschs über die NyulNyul transkribiert, die kalendarischen Tagebücher aus dieser Zeit abgeglichen und thematisch ausgewertet, weitere Quellenrecherchen betrieben sowie Experten hinzugezogen. Letzteres betraf vor allem die ausführlichen Vokabularien des NyulNyul, die Klaatsch in seinen Notizbüchern angelegt hatte. Wichtig war es, die Qualität und Substanz der Aufzeichnungen zu dieser indigenen Sprache einordnen zu können. Dazu wurden Konsultationen und eine Veranstaltung mit dem Linguisten Prof. Dr. William McGregor,

NyulNyul-Experte an der Universität in Aarhus, Dänemark, durchgeführt.⁵¹ Gemeinsam wurden die verschiedenen Vokabellisten Klaatschs durchgesehen und auf ihre Richtigkeit, Kohärenz, Orthografie und Qualität hin überprüft. William McGregor bestätigte, dass es sich um einmaliges und wertvolles Material handle, besonders, da es aus solch einer frühen Zeit stamme.⁵²

Nach Abschluss der wichtigsten Arbeiten in Deutschland wurde von April bis Mai 2017 eine Forschungsreise nach Westaustralien von Dr. Carsten Wergin und Dr. Corinna Erckenbrecht durchgeführt (Wergin 2018). Zunächst fand ein Panel mit Vorträgen an der Curtin University in Perth statt, in dem die laufenden wie aktuellen Forschungen sowie das FoF3-Forschungsprojekt vorgestellt wurden. Dann folgte ein Aufenthalt in Broome, während dessen die Präsentationen des Forschungsvorhabens vor verschiedenen Zielgruppen erfolgte. Es wurden Konsultationen mit NyulNyul und Radiointerviews durch den lokalen indigenen Senders durchgeführt („Goolari Media“). Höhepunkt der Forschungsreise bildete ein Aufenthalt in Beagle Bay, wo die über 100 Jahre alten Aufzeichnungen von Hermann Klaatsch vor Ort präsentiert und mit der Community diskutiert wurden. Dabei konnten entscheidende neue Erkenntnisse über die Bedeutung von Klaatschs Forschungsmaterial, über seine Einbettung in die historische Forschungssituation sowie über die indigene Kultur selbst damals wie heute gesammelt werden. Weitere Kooperationen sind aufgrund dieser erfolgreich angelauteten Zusammenarbeit geplant.

Den Abschluss des FoF3-Projekts bildete eine Sonderausstellung, in der ethnographische Objekte, historische Fotografien und weitere Dokumente von Klaatschs wissenschaftlicher Reise nach Nordwestaustralien gezeigt und die Ergebnisse des Forschungsprojekts einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden konnten. Das Kernstück bildete eine Auswahl von Klaatschs Ethnographikasammlung aus dem Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln, die erstmals seit der Sonderausstellung 1907 wieder gezeigt wurden. Des Weiteren wurden historische Fotografien von Klaatschs Exkursionen, seine Aufnahmen von Beagle Bay und den NyulNyul, zum Teil zusammen mit den Objekten präsentiert. Klaatschs selbstgezeichnete Karten und Beispiele seiner Ethnographikalien rundeten das Bild ab.

In den Ausstellungstexten wurde Klaatschs Arbeit als Heidelberger Wissenschaftler in Australien, sein interdisziplinärer Ansatz und vielfältiges Tätigkeitsfeld beschrieben und in den damaligen

51 Zu William McGregor siehe z. B. McGregor 2012 sowie seine Gesamtbibliographie unter [http://pure.au.dk/portal/en/persons/william-mcgregor\(f7754444-cf42-410b-95a0-fcbb9a95ec41\).html](http://pure.au.dk/portal/en/persons/william-mcgregor(f7754444-cf42-410b-95a0-fcbb9a95ec41).html), letzter Zugriff 11.10.2017.

52 Darüber hinaus wurden Recherchen und Kooperationen an der Universität Heidelberg gepflegt, in denen es um die interdisziplinären Ansätze, die Sammlungen in universitären Instituten (wie der Ur- und Frühgeschichte und der Archäologie) sowie um Sammlungen am Völkerkundemuseum Heidelberg ging. Die Arbeiten und Fortschritte des Forschungsprojekts wurden in Newslettern zusammengefasst und an die Kooperationspartner des Projekts, aber auch interessierte und kooptierte Wissenschaftler*innen verschickt.

wie heutigen Kontext kritisch eingeordnet. Vorträge und Führungen vermittelten darüber hinaus Inhalte und Zusammenhänge über die unmittelbare Ausstellung hinaus.

Der folgende Teil zeigt Fotografien aller ausgestellten Objekte und die Objekttexte, so wie sie in der Abfolge der Vitrinen gezeigt wurden, und veröffentlicht die Saaltexte, beides in deutsch und englisch, die die Sonderausstellung begleiteten.

Zitierte Quellen

- Bechler, Theodor, 1913: Kulturarbeit der Brüdergemeine in Nord=Australien. Ein Kabinettstück neuerer Missionsgeschichte. In: *Allgemeine Missions=Zeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde*. 40. Jahrgang, 11. Heft. November 1913. Beiblatt zur *Allgemeinen Missions=Zeitschrift* Nr. 6, S. 81-96. Verlag Martin Warneck, Berlin.
- Doll, Sara, 2013: *Lehrmittel für den Blick unter die Haut. Präparate, Modelle, Abbildungen und die Geschichte der Heidelberger Anatomischen Sammlung seit 1805*. Inauguraldissertation zur Erlangung des Dr. sc. hum. an der Medizinischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.
- Drüll, Dagmar, 1986: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1803–1932*. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg.
- Eickstedt, Egon von, 1935: Das Anthropologische Institut zu Breslau. In: *Zeitschrift für Rassenkunde und ihre Nachbargebiete*. 1. Heft, 5. Juli 1935. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- Erckenbrecht, Corinna, 1998: *Traumzeit. Die Religion der Ureinwohner Australiens*. Kleine Bibliothek der Religionen Bd. 8. Verlag Herder, Freiburg i.Br.
- 2010: *Auf der Suche nach den Ursprüngen. Die Australienreise des Anthropologen und Sammlers Hermann Klaatsch 1904–1907*. Ethnologica NF Band 27. Wienand-Verlag, Köln.
 - 2016: The Politics of Time: Hermann Klaatsch in the Wet Tropics and the fate of his ethnographic collection in Europe. In: Greer, Shelley & Rosita Henry & Russell McGregor & Michael Wood (issue eds.) *Transactions and Transformation: artefacts of the wet tropics, North Queensland*. *Memoirs of the Queensland Museum*, Vol. 10, pp. 93-106. Brisbane.
 - 2017: German Moravian Missionaries on the Western Cape York Peninsula and their perception of the local Aboriginal people and languages In: Peterson, Nicolas & Anna Kenny (eds.) *The German Anthropological Tradition in Australia*. S. 137-165. ANU Press, Canberra. POD.
- Erckenbrecht, Corinna & Carsten Wergin, 2018: Hermann Klaatsch and his collection of human remains from (North)West Australia. In: Dies.: *Der*

- Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien.* heiBOOKS, Heidelberg.
- Foy, Willy, 1909: Das städtische Rautenstrauch-Joest-Museum für Völkerkunde in Cöln. Bd. I. Köln
- Ganter, Regina, k.J.: German missionaries in Australia – A web-directory of intercultural encounters. <http://missionaries.griffith.edu.au/>, <http://missionaries.griffith.edu.au/western-australia-missions>, <http://missionaries.griffith.edu.au/mission/beagle-bay-1890-2000>. Letzter Zugriff am 11.10.2017
- Greer, Shelley & Rosita Henry & Russell McGregor & Michael Wood (issue eds.), 2016: *Transactions and Transformation: artefacts of the wet tropics, North Queensland.* Memoirs of the Queensland Museum, Vol. 10. Brisbane.
- Hey, Nicolas, 1903. An elementary grammar of the Nggerikudi language. In: *North Queensland Ethnography Bulletin*, No. 6, W. Roth, (ed.). Brisbane: Department of Public Lands.
- Horton, David (gen. ed.), 1994: *The encyclopaedia of Aboriginal Australia. Aboriginal and Torres Strait Islander history, society and culture.* Australian Institute of Aboriginal Studies Press, Canberra
- Isaacs, Jennifer, 2000: *Bush Food – Nahrung und Pflanzenmedizin der Aborigines.* Könnemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln.
- Klaatsch, Hermann, 1905a: Übersicht über den bisherigen Verlauf und die Errungenschaften seiner Reise in Australien bis Ende September 1904. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, Heft 1, II. Verhandlungen, Außerordentliche Sitzung vom 28. Januar 1905, S. 211-213. Berlin.
- 1905b: Mumie aus Australien [und Reisebericht des Hrn. Klaatsch aus Sydney]. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, Heft 5, II. Verhandlungen (Sitzung vom 14. Juli 1905), S. 772-781. Berlin.
 - 1906: Reisebericht des Hrn. Prof. Klaatsch aus Soerabaya vom 1. Mai 1906. [I. Java, S. 764-776; II. Australien (Victoria, Südaustralien, Westaustralien), S. 776- 795; III. Zeitliche Übersicht (Fortsetzung), S. 795-798, anschl. Diskussion, S. 798-800] In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 38, Heft 4 u. 5, II. Verhandlungen, Sitzung vom 21. Juli 1906, S. 764-800. Berlin.
 - 1907a: Schlussbericht über meine Reise nach Australien in den Jahren 1904–1907. (Mai 1906 bis April 1907: Nordwest-Australien, Nord-Territorium, Melville Island, Tasmanien). In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 39, Heft 4 u. 5, I. Abhandlungen und Vorträge, S. 635-690. Berlin.
 - 1907b: Ergebnisse meiner australischen Reise. In: *Korrespondenz-Blatt der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft.* Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft Bd. 38. 15 Seiten. Straßburg.
 - 1907c: *Some notes on scientific travel amongst the black population of tropical Australia 1904, 1905, 1906.* Adelaide Meeting of the Australasian Association for the Advancement of Science, Januar 1907, S. 1-16. 16 Tafeln und 1 Karte. Sonderdruck.

- Kolig, Erich, 1984: The Mobility of Aboriginal Religion. In: Charlesworth, Max et al. (Hg.) *Religion in Aboriginal Australia*. S. 391-416. University of Queensland Press, St. Lucia, Brisbane.
- McGregor, Russell, 1997: *Imagined Destinies. Aboriginal Australians and the Doomed Race Theory, 1880 –1939*. Melbourne University Press, Melbourne.
- McGregor, William, 2012: *The NyulNyul language of Dampier Land, Western Australia*. 2 Bde. Pacific Linguistics, Canberra.
- Milicerowa, Helena, 1955: *Crania Australica*. Polska Akademia Nauk, Wrocław.
- Petri, Helmut 1950a: Kult-Totemismus in Australien. In: *Paideuma* Bd. 5, S. 44-58.
- 1950b: Kurángara: Neue magische Kulte in Nordwest-Australien. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 75, S. 43-51.
- Schoetensack, Wolfgang u. Jürgen, 1997: Das Leben von Prof. Dr. Otto Schoetensack. 12. Juli 1850 – 23. Dezember 1912. In: Wagner, Günther A. & Karl W. Beinbauer (Hg.): *Homo heidelbergensis von Mauer. Das Auftreten des Menschen in Europa*, S. 62-70. Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg.
- Schoetensack, Otto, 1901: Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. (Vorgelegt in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 27. Juli 1901.) In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 33, S. 127-154. Berlin.
- 1902: Erläuternde Bemerkungen zu meiner Abhandlung „Über die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form“. In: *Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft*, Bd. 34, S. 104. Berlin.
- 1904: Die Bedeutung Australiens für die Heranbildung des Menschen aus einer niederen Form. In: *Verhandlungen des naturhistorisch-medizinischen Vereins zu Heidelberg*, N.F. Bd. 7, S. 105-130, 1902–1904. Heidelberg.
- 1905: Tasmanische Steininstrumente. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, Bd. 37, S. 362-365. Berlin.
- 1908: *Der Unterkiefer des Homo Heidelbergensis aus den Sanden von Mauer bei Heidelberg. Ein Beitrag zur Paläontologie des Menschen*. Wilhelm Engelmann, Leipzig.
- Spencer, Baldwin, 1899: On Totemism as applied to Australian Tribes. In: *Journal of the Royal Anthropological Institute*. London.
- Spencer, Baldwin, u. Francis J. Gillen, 1899: *The Native Tribes of Central Australia*. Macmillan & Co., London.
- 1904: *The Northern Tribes of Central Australia*. Macmillan & Co., London.
- 1912: *Across Australia*. Macmillan & Co., London.
- Tindale, Norman B., 1974: *Aboriginal Tribes of Australia. Their Terrain, Environmental Controls, Distribution, Limits, and Proper Names*. University of California Press, Berkeley, Los Angeles.

- Völger, Gisela, 1986: „Die Wissenschaft lebt nicht von der Luft“: Bemerkungen zur Australiensammlung des Rautenstrauch-Joest-Museums. In: *Wallraf-Richartz-Jahrbuch*, Jg. 47, S. 247-260. Dumont, Köln.
- Walter, Georg, 1928: Besuch eines deutschen Professors. In: Ders.: *Australien. Land – Leute – Mission*, S. 189-194. Druck und Verlag der Kongregation der Pallottiner, Limburg.
- Wegner, Dietrich, u. Heinz Klaatsch, 2003: Hermann Klaatsch gegen Rudolf Virchow. Ein Berliner Wissenschaftler verhilft der Neandertalerforschung in Deutschland zum Durchbruch. In: *Acta Praehistorica et Archaeologica*, Bd. 35, S. 139-155. Rahden.
- Wergin, Carsten, 2018: Orte radikaler Hoffnung. Zum Umgang mit dem Nachlass evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis. In: Wergin, Carsten & Erckenbrecht, Corinna: *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.

Unveröffentlichte Dokumente

- Brief Nr. 2 von Klaatsch an Schoetensack vom 17. März 1904 auf dem Dampfer von Sydney nach Brisbane. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 8 von Klaatsch an Schoetensack vom 17. Juni 1904 aus dem Silver Valley bei Herberton, Nord-Queensland. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 10, S. 4, von F. E. Clotten an Klaatsch vom 29. August 1904 aus Herberton, Nord-Queensland
- Brief Nr. 24 von Klaatsch an Schoetensack vom 16. November 1905 aus Broome. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 25 von Klaatsch an Schoetensack vom 22. – 31. Dezember 1905 aus Ost-Java, Tenggergebirge, Tosari, am Bromo. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 30 von Klaatsch an Schoetensack vom 5. Juni 1906 aus dem Hospital in Broome. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Brief Nr. 31 von Klaatsch an Schoetensack vom 12. Juli 1906 an Bord der „SS. Bullara“, Nordküste Westaustraliens auf der Fahrt nach Wyndham, Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Klaatschs unveröffentlichtes Manuskript II. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Nachruf Klaatschs auf Schoetensack, 1912. Unveröffentlichter Nekrolog, Archiv für die Forschungsgeschichte der Altsteinzeit, Neckarbischofsheim
- Photoliste Nr. 2, Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Tagebuch (4) 1905, 10. November 1905, keine Seitenangabe. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA
- Tagebuch (6) Ethnografisches Notizbuch der NyulNyul in Beagle Bay, Heft I. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA

Tagebuch (8) Ethnografisches Notizbuch der NyulNyul in Beagle Bay, Heft
II. Privatarhiv der Familie Klaatsch, USA

Tagebuch (12) 1907, Nachtrag von 1906. Privatarhiv der Familie Klaatsch,
USA

**DIE
AUSSTELLUNG**

**THE
EXHIBITION**

Der Ruf des Schneckenhorns

Hermann Klaatsch (1863–1916)

Ein Heidelberger Wissenschaftler in Australien

Der wissenschaftliche Nachlass von Hermann Klaatschs Australienreise wurde 2004 bis 2007 in einem Projekt am Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt in Köln erstmals bearbeitet. Die Ethnologin Corinna Erckenbrecht hat darüber eine umfangreiche Publikation erstellt. Doch manche besonders interessante Ethnographika und Dokumente über die Kultur der Aborigines – vor allem in Nordwestaustralien aus den Jahren 1905 und 1906 – konnten erst in einem Teilprojekt der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens“ erforscht werden.

Im FoF3-Forschungsprojekt „Vom *homo heidelbergensis* zum dugong dance: Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“ wurden u. a. Klaatschs vielfältige Zeugnisse aus dieser Zeit gesichtet, miteinander abgeglichen, kritisch ausgewertet und mit der heutigen Situation vor Ort in Beziehung gesetzt – auch im Austausch mit Aborigines in Nordwestaustralien. In dieser Ausstellung wurde nun erstmals seit 1907, als das Kölner Museum seine erste Sonderausstellung mit Klaatschs australischen Ethnographika veranstaltete, eine Auswahl der Kölner Objekte aus Nordwestaustralien wieder öffentlich präsentiert.

An der Ausstellung haben mitgewirkt / Exhibition Team

Museumsleiterin Museum Director	Charlotte Lagemann
Kuratorin Curator	Dr. Corinna Erckenbrecht
Grafik & Layout Graphics & Layout	Anna Rigamonti
Ausstellungsteam Student Assistants	Anna Stähle Ellen Schumacher Anne-Sophie Treiber Vilde Joranger Håvardstun - von Cube
Projektleitung Project Leader	Dr. Carsten Wergin

The Call of the Trumpet Shell

Hermann Klaatsch (1863–1916)

A Heidelberg Scientist in Australia

The historical documents from Hermann Klaatsch's 3-year trip around Australia were first studied and analyzed in a research project at the Rautenstrauch-Joest Museum – Kulturen der Welt in Cologne from 2004 to 2007. The cultural anthropologist Dr. Corinna Erckenbrecht prepared an extensive publication of the results (2010). But only now has the Research Group "The Transcultural Heritage of Northwest Australia" been able to explore in more detail some of the especially interesting ethnographic notes and documents about Australian Indigenous culture, most notably those collected in the years 1905 and 1906 in Northwest Australia.

The research project "From *homo heidelbergensis* to the Dugong Dance: Indigenous Cultural Heritage of Northwest Australia as reflected in the German Scientific Tradition" examined and analyzed Klaatsch's multifaceted research, also working with descendants of people he engaged with in the region. For the first time since 1907, the exhibition presented a selection of the cultural artefacts Klaatsch collected in Northwest Australia.

**Für Leihgaben, Rat und Tat bedanken wir uns bei
For loans, advice, and help we would like to thank**

Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt (RJM), Köln,
im besonderen bei Dr. Oliver Lueb (Ozeanienreferent)
und Stefanie Luerßen (Restauratorin)
Rheinisches Bildarchiv, Köln
Familie Klaatsch, USA

**Für die administrative und finanzielle Unterstützung danken wir
For administrative and financial support, we would like to thank**

Field of Focus 3: Kulturelle Dynamik in globalisierten Welten
Forschungsbereich Transkulturelle Studien (TCS),
im besonderen Anne Jürgens und Stefan Baust

Vom *homo heidelbergensis* zum dugong dance

1904 trat der Heidelberger Anatomieprofessor Hermann Klaatsch eine dreijährige Forschungsreise nach Australien an. Sein Ziel war ursprünglich, die Theorie von Otto Schoetensack – bekannt durch den Fund des *homo heidelbergensis* – zu überprüfen, wonach der Ursprung der Menschheit in Australien zu finden sei. Mangels Beweisen und um seine Reise weiter zu finanzieren, begann Klaatsch auf Anfrage deutscher Museen hin, ethnographische Objekte zu sammeln. Dadurch eignete er sich tiefgreifende Kenntnisse über die Kultur der Aborigines an. Einer ihrer Tänze beeindruckte ihn ganz besonders: der dugong dance.

Hermann Klaatsch entstammte einer namhaften Berliner Ärztefamilie. Er studierte zunächst Medizin, dann vergleichende Anatomie bei Wilhelm Waldeyer in Berlin, vor allem aber an Carl Gegenbaur's gleichnamigem Institut in Heidelberg. 1890 wurde Klaatsch in Heidelberg habilitiert, 1895 zum Professor für Anatomie ernannt. Klaatsch nahm aktiv an anthropologischen Debatten seiner Zeit teil, so auch über Darwins Theorie der Entstehung der Arten, von der er vollständig überzeugt war.

Von 1904 bis 1907 bereiste Klaatsch Australien, wobei er sich hauptsächlich entlang der Küsten bewegte. Er wollte Vorgeschichte und Physis der Aborigines studieren, aber auch ihre zeitgenössische Kultur kennenlernen. Bald stellte er fest, dass prähistorische Beweise für die Menschwerdung in Australien kaum zu finden sein würden. Um seine Reisen weiter finanzieren zu können, begann er aufgrund von Anfragen deutscher Völkerkundemuseen, ethnographische Objekte zu sammeln. So arbeitete er sich vollständig in die Ethnologie Australiens ein.

Seine Informationen und Eindrücke hielt er in zahlreichen Dokumenten fest. Besonders erfolgreich war hierbei seine Zeit in Nordwestaustralien 1905 und 1906. Diese Studien wurden in einem Teilprojekt der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens“ an der Universität Heidelberg erstmals erforscht und neu bewertet. In dem FoF3-Forschungsprojekt „Vom *homo heidelbergensis* zum dugong dance: Indigenes Kulturerbe Nordwestaustraliens im Spiegel deutscher Wissenschaftstradition“ wurden Klaatschs vielfältige Zeugnisse gesichtet, ausgewertet, untereinander abgeglichen sowie mit der heutigen Situation vor Ort in Beziehung gesetzt.

From the *homo heidelbergensis* to the Dugong Dance

In 1904, the Heidelberg anatomy professor Hermann Klaatsch went on a 3-year research trip to Australia. His original objective was to verify the theory developed by Otto Schoetensack – famous for the discovery of the *homo heidelbergensis* – that the origin of human life could be traced back to Australia. A lack of evidence for this theory and his need to further fund his travels led Klaatsch to collect cultural artefacts. It was through this work that he developed an in-depth understanding of Indigenous culture. One of their dances from Northwest Australia impressed him in particular: the Dugong Dance.

Hermann Klaatsch grew up in Berlin in a family of doctors. He first studied medicine and then comparative anatomy with Wilhelm Waldeyer in Berlin but most notably studied with Carl Gegenbaur in Heidelberg. In 1890, Klaatsch obtained his postdoctoral qualification (“Habilitation”) in Heidelberg, and in 1895 he was appointed Professor of Anatomy. Klaatsch took an interest in the anthropological debates of his time, which included Darwin’s theory on the origin of species.

From 1904 to 1907, Klaatsch toured Australia, travelling mainly along the coast. He wanted to study the history and anatomy of Aboriginal people, but eventually also took a general interest in their culture. Soon he realized, however, that prehistoric evidence for early humanity would be difficult to find. In order to further finance his travels, he began to collect cultural artefacts for German museums. This made him familiar with the cultural anthropology of Australia.

Klaatsch documented his data and his impressions in many ways. His studies from the time spent in Northwest Australia in 1905 and 1906 were reassessed for the first time as a subproject of the Research Group “The Transcultural Heritage of Northwest Australia.”

**Musik und
Kommunikation**

**Music and
Communication**



Schneckenhorn

Musik – Kommunikation – Warnung: Zu diesen Zwecken wurde das Schneckenhorn benutzt, das einen weithin vernehmbaren Klang erzeugt. Es konnte zu einem Corroboree zusammenrufen, einer Gesangs- und Tanzveranstaltung. Handelte es sich um nicht öffentliche Initiationsriten konnte der Klang auch dazu dienen, unbefugte Personen wie Kinder vom Corroboree-Platz fernzuhalten. Dieses Schneckenhorn aus Beagle Bay ist eines von drei Schneckenhörnern, die Klaatsch in Nordwestaustralien erwarb. Er beschrieb sie in seinen Objektlisten „als Trompete benutzt zum Zusammenrufen für Korrobori etc. (Ton klingt wie Dampferpfeife).“

Inv.-Nr.: 21414
Westliche Kimberley-Region
Objektliste A, Nrn. 55-57,
Privatarchiv Familie Klaatsch, USA

Shell trumpet

Music – Communication – Warning: The shell trumpet was used for all these purposes by sounding a signal that could be heard far and wide. It could, for example, call everyone to join in a corroboree – an event combining singing and dancing. At non-public initiation rites, the sound of the horn signaled to unauthorized persons, such as children, to stay away. This conch stems from Beagle Bay and is one of three horns Klaatsch procured in Northwest Australia. In his lists of objects he described it as “a trumpet used to summon people to a corroboree etc. (sounds like the whistle of a steamboat).”

Inv. No.: 21414
Western Kimberley Region
Object list A, Nos. 55–57
Private archive of the Klaatsch family, USA



Didjeridu

Auf dem Didjeridu wurde durch Zirkulationsatmung ein Rhythmus erzeugt, dazu Klangstöcke geschlagen und gesungen, dies auch begleitend zu Tänzen. Sie wurden aus geeigneten Ästen hergestellt, die durch Termitenfraß ausgehöhlt waren. Didjeridus kamen nicht überall in Australien vor. Aufwändige Bemalungen der Außenseiten und eine möglichst geradlinige Form wurden u. a. erst durch Tourismus und Souvenirgeschäfte motiviert.

Inv.-Nr.: 21906
Wyndham-Bezirk
östliche Kimberley-Region

Didjeridu

The didjeridu creates rhythms through a circular breathing technique; the beating of clapping sticks as well as singing complement this instrument, which is used to accompany dances. It is produced from appropriately shaped tree limbs that have been hollowed out by termites. The didjeridu is not used in all Australia. Elaborate decorative paintings on the external surface and preferably straight forms were introduced to satisfy the needs of tourists and souvenir hunters.

Inv. No.: 21906
Wyndham District
Eastern Kimberley Region



Botenstab

Aborigines übermittelten Botschaften mit diesen kleinen Stäben, deren Einritzungen konkrete Meldungen überbrachten oder als Ausweis und Berechtigung des Boten dienten. Meist trugen sie profane Botschaften wie Verabredungen, Erinnerungen an Treffen und/oder Mitbringsel. In einzelnen Fällen wurden jedoch auch jahrelange Wanderungen und Treffen mit Personen an bestimmten Orten dokumentiert, so dass die Botenstäbe biografischen Charakter annehmen konnten. Wissenschaftler wie Klaatsch vermuteten hinter den Botenstäben die Anfänge der Schrift und waren deshalb von den tatsächlichen Botschaften eher enttäuscht.

Inv.-Nr.: 21912
Wyndham-Bezirk
östliche Kimberley-Region

Message stick

Aborigines sent messages back and forth with the help of such small rods that had been marked with scratches to convey messages or confirm the identity of the messenger. Most messages were profane, such as invitations, reminders of upcoming meetings, or small gifts. In some cases, however, these staffs documented the years-long travels and meetings of individuals at certain places, which conferred a certain biographical character to such objects. Scientists such as Klaatsch saw the beginnings of written language in the etchings on these rods and were then sometimes disappointed by the deciphered contents.

Inv. No.: 21912
Wyndham District
Eastern Kimberley Region

Menschwerdung auf dem fünften Kontinent?

Forschungsfragen und ihre (Irr-)Wege auf dem Weg ins 20. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts traten bei Ausgrabungen in Deutschland und Übersee Hominidenfunde auf, deren wissenschaftliche Bedeutung noch gar nicht abzusehen war. Ließ sich damit die Entwicklung der Menschheit aus dem Tierreich belegen? Der führende Anatom jener Zeit, Rudolf Virchow (1821–1902), bestritt dies. Für andere Wissenschaftler hingegen, darunter Klaatsch, galt Charles Darwins bahnbrechende Theorie von der Entstehung der Arten auch für die Menschheit. Um diese Theorie konkret belegen zu können, musste die Region gefunden werden, in der die Menschwerdung tatsächlich erfolgt war. Otto Schoetensack sah die „Urheimath des Menschengeschlechts“ in Australien.

1859 war bei Düsseldorf der Neanderthaler, 1891 der Pithecanthropus auf Java gefunden worden. Um die Jahrhundertwende wurde immer noch kontrovers darüber gestritten, ob es sich hierbei um Hominidenfunde handelte, die eine Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich belegen könnten. Wie stand dies zudem zur Lehre des Christentums, dass der Mensch eine göttliche Schöpfung sei? Sollte aus dem „Abstieg von den Engeln“ ein „Aufstieg von den Affen“ geworden sein? Dies war auch für viele Wissenschaftler noch undenkbar. Wichtige Hominidenfunde blieben so zunächst in ihrer Bedeutung unerkannt.

Andere verfolgten Darwins Theorien weiter und begaben sich auf die Suche nach dem Ort, an dem die Menschwerdung stattgefunden haben könnte. Dieser wurde allgemein in den Tropen vermutet. Die moderne „Out-of-Africa“-Theorie stand noch nicht zur Debatte. Der niederländische Anthropologe Eugène Dubois (1858–1940) führte Ausgrabungen in Südostasien durch, die mit dem Fund des Pithecanthropus Erfolg brachten. In diesem Forschungswettstreit sahen sich auch Schoetensack und Klaatsch. Schoetensack legte 1901 bis 1904 seine Thesen von der „Urheimath des Menschengeschlechts“ vor: Ur-Primaten hätten sich unter den besonderen ökoklimatischen Bedingungen Australiens zu Hominiden entwickelt. Aufgrund der schlechten Gesundheit Schoetensacks sollte der jüngere, ungebundene Klaatsch die weite Reise unternehmen. Mit Unterstützung eines wohlhabenden Industriellen reiste er kurzfristig im Februar 1904 nach Australien ab. Dass er über drei Jahre dort verbringen würde und als ausgewiesener Ethnologe zurückkehren würde, ahnte er zum damaligen Zeitpunkt noch nicht.

Anthropogenesis on the Fifth Continent?

Research Questions and Their (Sometimes Misguided) Paths to the 20th Century

Discoveries of hominid findings began to appear in Germany and elsewhere in the second half of the 19th century – discoveries whose scientific importance had yet to be determined. Could it now be proven that humanity had evolved from the animal kingdom? Rudolf Virchow (1821–1902), a leading anatomist of his time, denied this. Other scientists, such as Hermann Klaatsch, believed that Charles Darwin’s pioneering theory about “The Origin of Species” was applicable to humankind as well. In order to prove this theory, however, scientists would need to determine where anthropogenesis had originated. The Heidelberg anatomist Otto Schoetensack thought the “original homeland of the human race” was situated in Australia.

In 1859, the Neanderthal was discovered near Düsseldorf, Germany, and in 1891 the Pithecanthropus on Java. But at the turn of the century it was still disputed whether these finds were indeed of human origin, which would consequently prove the descent of humankind from the animal kingdom. And how did this all relate to the teachings of Christianity, which claimed that man was a godly creation? Should the “descent from angels” in fact be changed to the “ascent from monkeys”? For many researchers this was still unthinkable. Thus, initially the relevance of these hominid finds remained largely undetected.

Yet others further pursued Darwin’s theory and began to intensely search for the place where anthropogenesis could have occurred – presumably somewhere in the tropics; the modern “Out of Africa” theory was not yet a part of the debate. The Dutch anthropologist Eugène Dubois (1858–1940) carried out excavations in Southeast Asia, a venture that proved to be successful with the discovery of the Pithecanthropus. Research rivalry involved Klaatsch and Schoetensack.

From 1901 to 1904, Schoetensack presented his thesis of the “original homeland of the human race”, claiming that ancient primates in Australia had evolved into hominids because of its special ecoclimatic conditions. On account of Schoetensack’s poor health, the two scientists agreed that Klaatsch, who was younger and free of any family and job obligations, should undertake the long journey to Australia and test this theory. With support from a wealthy industrialist, he travelled to Australia on short notice in February 1904. At this point he did not know that he would end up spending the next 3 years there.

Schmuck und Tanz

**Dance and
Body Decorations**



Halskette

Diese Halskette ist aus Riedgrasstückchen gefertigt und wird von einer Schnur aus Pflanzenfasern zusammengehalten. Wie schon beim Brustschmuck ersichtlich, erwarb Klaatsch nicht nur Dinge des täglichen Bedarfs, sondern auch Körperschmuck und -dekorationen sowie etliche weitere Objekte, die das Leben über den Alltag hinaus bestimmten.

Inv.-Nr.: 21450
Westliche Kimberley-Region

Necklace

This necklace was made from pieces of reed grass (sedge) and is held together by a string made of plant fibers. Like the breast ornament, Klaatsch purchased not just utensils of daily life, but also body ornaments and decorations as well as many further objects that played an important role in the life of the Aborigines.

Inv. No.: 21450
Western Kimberley Region



Schambedeckung

Diese verzierten Perlmuttermuscheln haben eine hohe identitätsstiftende Bedeutung für Aborigines in Nordwestaustralien, speziell in Broome. Entstehung und Gestaltung sind mit Mythen rund um die Traumzeitfigur der Regenbogenschlange verbunden, ein mächtiges Schöpferwesen, das für Fruchtbarkeit, aber auch Zerstörung sorgt. Die Muscheln werden bei besonderen Anlässen als Schmuck um die Hüften getragen (daher hier von Klaatsch oder damaligen Mitarbeitern des Museums irreführend als Schambedeckung bezeichnet).

Inv.-Nr.: 21440
Westliche Kimberley-Region

Covering of private parts

These decorated mother-of-pearl shells played a special role in the lives of Aborigines in Northwest Australia, in particular in Broome. Their use and design are connected to the myths surrounding the Dreamtime figure of the rainbow serpent, one of the most powerful creator-beings, responsible for fertility as well as destruction. The shells were worn on special occasions as decorations around the hips. This led Klaatsch and his colleagues at the museum to (falsely) presume that they were being employed to cover the private parts of the dancers.

Inv.-Nr.: 21440
Westliche Kimberley-Region



Brustschmuck

Diese Perlmutterstücke wurden als Brustschmuck um den Hals getragen. Ein Ende wurde durchbohrt oder mit Harz verklebt und daran eine Schnur aus Pflanzenfaser oder Haaren befestigt. In manchen Teilen Australiens galt solch Schmuck auch als geeignet für Liebeszauber.

Inv.-Nr. 21447, 21445, 21444
Westliche Kimberley-Region

Breast ornament

These mother-of-pearl shells were worn around the neck and across the breast. A string made from plant fibers or hair was inserted through a hole that had been drilled into one end or was glued to the shell with resin. In some parts of Australia this type of ornament was also considered to be a love charm.

Inv. Nos. 21447, 21445, 21444
Western Kimberley Region



Heiliges Holz

Als „Heiliges Holz“ wurden in der Regel längliche, verzierte Holzbrettchen bezeichnet, die bei religiösen Zeremonien eingesetzt wurden und wichtige, teilweise geheime Inhalte vermittelten. Aufgrund der typischen Form wurde auch dieses Objekt so eingeordnet. In Wahrheit handelt es sich aber um eine Tanzdekoration, die in öffentlichen Corroborees benutzt wurde, zum Beispiel bei Tanz- und Gesangsveranstaltungen wie sie auch für Klaatsch veranstaltet wurden. Ähnlich sah auch die Kopfdekoration des Dugong-Tanzes aus, der Klaatsch bei seinem Aufenthalt bei den NyulNyul in Beagle Bay so beeindruckte. Das verzierte Holz wurde mit einem Ende auf dem Rücken befestigt und ragte senkrecht über dem Tänzer empor. Klaatsch beschrieb die Verwendung eindrücklich:

„Korroboree-Kopf-Decoration vom Dugong-Tanz, getragen von dem „King“ der NiolNiol – Korembor (christl. Felix). Zwei Meter langes Brett von Form eines Churinga [= Heiliges Holz] mit Federdaunen geschmückt. Wird auf dem Rücken gehalten, und durch Stricke von zwei Nebenmaennern in der Balance gehalten, waehrend der Hauptdarsteller, bis über die Knie im Sande vergraben, mit Rumpf und Kopf die Bewegungen des Dugong nachahmt.“

Inv.-Nr.: 21335, Westliche Kimberley-Region
Objektliste A, Nr. 350 und Nr. 870,
Privatarchiv Familie Klaatsch, USA

Holy wood

“Sacred wood” was the (German) name attributed to generally long, decorated pieces of wood that were used during religious ceremonies and conveyed important, in part secret, messages. The typical form led Klaatsch to assume that function for this object as well. However, in fact it is a decorative object used during dances at public corroborees, for example, dancing and singing events performed for, among others, Klaatsch himself. The head decorations worn at the Dugong dance which so impressed Klaatsch during his stay at Beagle Bay were similar. The decorated piece of wood was attached at one end to the dancer’s back and thus protruded vertically above the dancer’s head. Klaatsch described these in detail:

“Corroboree decoration from the Dugong dance, worn by the ‘king’ of the NiolNiol – Korembor (Christian name Felix). A 2-meter long stick in the form of a Churinga (= sacred wood) covered with downy feathers. Is attached to the back and held in place by two assistants with ropes. The head dancer, up to his knees in sand, imitates the movements of the Dugong with his upper torso and head.”

Inv. No.: 21335, Western Kimberley Region
Object list A, Nos. 350 and 870,
Private archive of the Klaatsch family, USA



Tanzstäbe

Tänze wurden mit verschiedenen Körperdekorationen untermalt. Dies konnten Bemalungen, Schmuck aus Feder- oder Blätterbüscheln oder solche aus Holzstücken und -spänen hergestellte Tanzstäbe sein. Diese drei kleinen Tanzstäbe dienten als Dekoration der Tänze in Beagle Bay. Vermutlich wurden sie mit Schnüren an den Oberarmen oder Waden befestigt. Oftmals sind solche fragilen Gebilde nicht erhalten geblieben.

Inv.-Nr.: 21343, 21345 und 21346
Westliche Kimberley-Region

Dance rods

Dances were accentuated with various body decorations, consisting of paintings, ornaments made of feathers, or bunches of leaves or special dance rods constructed from pieces of wood and wood chips. These three small dance rods served as decorations for the dances in Beagle Bay and were presumably attached to the upper arm or calf with cords. These fragile pieces often did not survive.

Inv. Nos.: 21343, 21345 and 21346
Western Kimberley Region

Vom Anatom und Anthropologen zum Ethnographikasammler und Ethnologen

Klaatschs Entwicklung während seiner Australienreise
1904–1907

Klaatsch trat seine Reise zunächst als Mediziner, vergleichender Anatom und physischer Anthropologe an. Bald stellte sich jedoch heraus, dass Schoetensacks „Out-of-Australia“-Theorie nicht haltbar war. Mittlerweile interessierte sich Klaatsch aber so sehr für Australien und Aborigines, dass er sich zunächst zufällig und zögerlich, dann intensiv und systematisch zum Ethnographikasammler und hervorragenden Kenner der Aborigineskultur entwickelte. In Anfragen von deutschen Völkerkundemuseen, Sammlungen für ihre Häuser zu erwerben, sah Klaatsch eine Chance, seine Reise weiterhin zu finanzieren.

Klaatsch sah sich selbst in erster Linie als Naturwissenschaftler: als Mediziner, Anatom und (physischer) Anthropologe. Auch in Australien wollte er zunächst Aborigines anatomisch untersuchen und zudem prähistorische Ausgrabungen machen – dies aus heutiger Sicht auch mit ethisch unvertretbaren Methoden. In vielen seiner Briefe an Schoetensack in Heidelberg thematisierte er die phänotypischen Charakteristika der Aborigines, mit denen er in den verschiedenen Regionen Australiens in Kontakt kam. Gleichzeitig baten ihn Völkerkundemuseen in Deutschland (Leipzig, Hamburg, Köln) und Akademien (Berlin) ethnographische Objekte zu erwerben. Anfangs zögerte Klaatsch, weil ihm die Vorgehensweise unklar war. Da ihm diese Tätigkeit jedoch ein konkretes Ziel und Einnahmemöglichkeiten versprach, ging er mit zunehmendem Eifer darauf ein. Er trat bewusst größere Exkursionen an, nutzte Regierungsboote für Segelreisen zu entlegenen Küstenregionen oder ritt in unwirtliche Gegenden, um gezielt Aborigines zu treffen und dort Objekte von ihnen zu erwerben.

Klaatsch entwickelte tiefgreifende Kenntnisse von Verwendung, regionalen Unterschieden und benutzten Materialien der Ethnographika. An Museen und Universitäten traf er sich mit Wissenschaftlern der entstehenden Disziplin Ethnologie, aber auch privat mit interessierten Laien, die sich durch jahrelange Kontakte mit Aborigines zu Kennern entwickelt hatten. So wurde Klaatsch selbst zu einem versierten Ethnologen, der durch seinen langen Aufenthalt, den steten Fokus auf Aborigines und seine vielfältigen Kontakte einmalige Einblicke erhielt.

From Anatomist to Social Anthropologist and Collector

The Evolution of Hermann Klaatsch as a Researcher in Australia
1904–1907

Klaatsch began his trip as a physician, a comparative anatomist, and a physical anthropologist. This was reflected in his initial desire to study the anatomy of Aboriginal people and to conduct excavations on sites. In many of his letters to Schoetensack in Heidelberg, Klaatsch characterized the various physical features of Aboriginal people with whom he had made contact throughout the different regions of the continent.

But soon it became apparent to him that Schoetensack's "Out of Australia" theory was not plausible. And Klaatsch had developed a deep interest in Australia and the Aboriginal people. Initially with hesitance, later intensively and systematically, he turned to collecting cultural artefacts and honing his knowledge of the Indigenous culture. At the same time, Klaatsch was solicited by various Museums of Ethnology (Leipzig, Hamburg, Cologne) and Academies (Berlin) to collect cultural artefacts for their collections. At first he hesitated, as he was unsure of the procedure.

However, as this task became more concrete and Klaatsch discovered its potential for revenue generation, he came to pursue it with increasing zeal. He took on ever larger excursions, used government boats to sail to remote coastal regions, or rode into inhospitable areas in order to meet Aboriginal people and collect their cultural artefacts. Soon Klaatsch developed a deep knowledge of regional varieties, for example, through the different materials used for these cultural artefacts.

Later, at museums and universities, he met with other researchers of the emerging discipline of social anthropology as well as privately with interested laymen who had spent years developing a knowledge of Aboriginal people based on their own contacts. Klaatsch himself became an experienced anthropologist and obtained unique insights through his extensive journeys, his manifold contacts, and his persistent focus on Aboriginal people and culture.

Klaatschs vielfältige Forschungsinteressen

Interdisziplinarität und Transkulturalität

Klaatsch verfügte bereits über ein breites wissenschaftliches Spektrum, als er nach Australien reiste. Nun kamen noch viele neue Felder hinzu: Ethnologie, Urgeschichte, Geologie und Zoologie, um nur einige zu nennen. Er betrachtete auch die angloeuropäische Kolonialregierung Australiens, die teilweise multiethnische Gesellschaft gerade im Norden des Landes sowie – bei einem Abstecher nach Java – die niederländische Kolonialregierung und die Kultur der Javaner. Er verfügte über ein „radi(k)ales“ Forschungsinteresse in alle Richtungen.

In seiner vergleichenden Ausbildung bei Carl Gegenbaur in Heidelberg hatte Klaatsch gelernt, empirische Funde und Beobachtungen selbst in Gesamtzusammenhänge einzuordnen. Auch Charles Darwins Theorie – aus der vergleichenden Forschung gewonnen – lehrte ihn, die Sinne für alle Beobachtungen zu schärfen und durch den Blick über den Tellerrand hinaus bahnbrechende Entwicklungen zu erkennen. Außerdem waren die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen noch nicht scharf voneinander getrennt; teilweise entwickelten sie sich gerade erst. Das Humboldt'sche Bildungsideal eines allseits interessierten wie gebildeten Bürgers durchdrang noch spürbar alle Ansätze.

Zudem steckte die Ethnologie Australiens bei Klaatschs Reise noch in den Anfängen. Die ersten einflussreichen Professoren kamen meist aus Großbritannien und begannen gerade, ihre Positionen an den Universitäten mit ersten nennenswerten Feldforschungen und Theorien zu festigen. Zusätzlich gab es viele Nicht-Akademiker, die durch ihre eigenen Kontakte mit den Aborigines Thesen vertraten, die der universitären Lehre teils widersprachen. In dieser Situation sah sich Klaatsch berufen selbst Forschungen vor Ort durchzuführen, um bestehende Theorien zu überprüfen oder zu hinterfragen. Dies geschah vor allem bei seinen Aufenthalten in Nordwestaustralien 1905 und 1906. Klaatsch beobachtete und dokumentierte nicht nur Aborigines, deren Kultur, Kunst und Religion, sondern die Gesellschaft Australiens allgemein, den rapiden Kulturwandel, dem Aborigines unterlagen, die Methoden der Kolonialregierung – auch im Vergleich zu den Niederländern in Indonesien – oder die Aktivitäten der (deutschen) Missionare unterschiedlicher Konfessionen. So entstand ein vielschichtiges Bild, das er in seinen Aufzeichnungen bereits wissenschaftlich reflektierte.

Klaatsch's Multifaceted Research Interests

Interdisciplinary and Transcultural Methods

When he traveled to Australia, Klaatsch could draw on an already broad scientific background. While there, he added many new fields: ethnology, prehistory, geology, and zoology to name a few. He also examined at the Anglo-European colonial rule in Australia, the already partially multiethnic communities in the northern part of the country, and, on a detour to Java, Dutch colonial rule and the culture of the Javanese people. In sum, Klaatsch was equipped with a “radi(c)al” research interest in multiple directions.

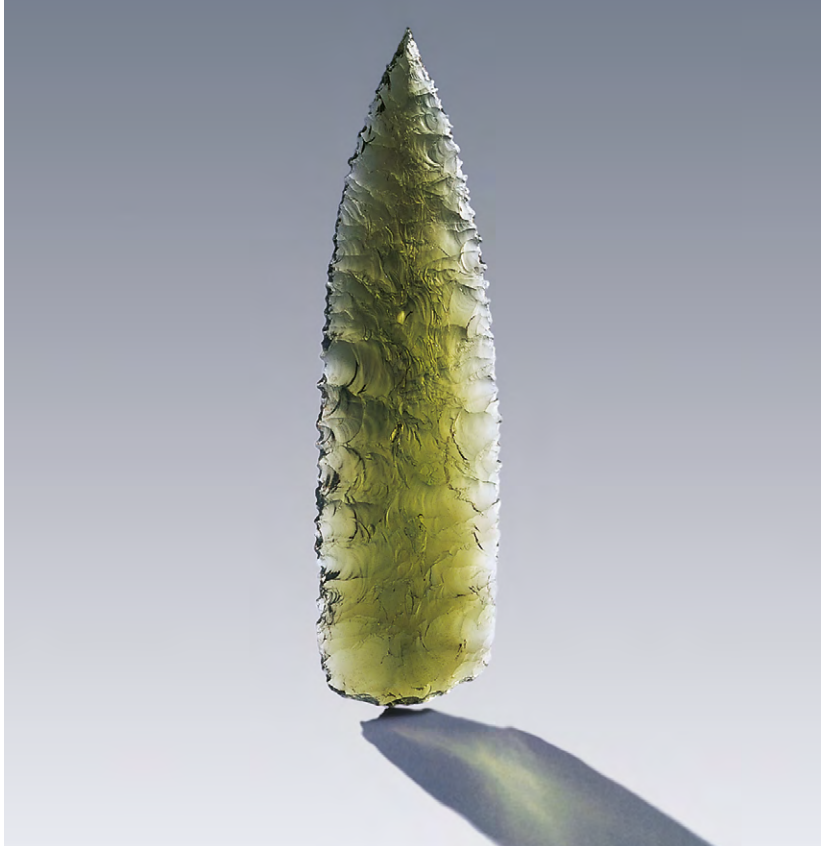
During his academic training in comparative anatomy with Carl Gegenbaur in Heidelberg, Klaatsch had learned to form his own opinion of empirical findings and observations. Charles Darwin's theory, deriving from comparative research, had taught him to sharpen his senses to all observations and to recognize pioneering developments by thinking out-of-the-box. At the time, scientific disciplines were not yet separated into individual fields of research; some were only to emerge. Humboldt's educational ideal of the universally interested and well-educated citizen still pervaded.

Social anthropology in Australia was still in its early stages during Klaatsch's trip. The first influential professors stemmed from the UK, and they were in the process of solidifying their positions at universities. Many non-academics also advocated their own theories based on their contacts with Indigenous people – theories opposed in part by university academics. Under these circumstances, Klaatsch saw himself as qualified to carry out his own research in order to review or to question these new theories.

Klaatsch observed and documented not only Aboriginal people and their culture, art, and religion, but also Australian society in general, the rapid cultural change Aboriginal people were subjected to, and the methods of colonial rule, comparing them to the Dutch colonial rule in Indonesia, as well as the ongoing activities of German missionaries of different denominations. This resulted in a complex picture reflected in his notes and other documents.

Werkzeuge und Waffen

Tools and Weapons



Speerspitze

Diese Speerspitze wurde aus dem Boden einer grünen Glasflasche hergestellt. Sie zeigt, wie von den Kolonisatoren eingeführte, neue Materialien in die Werkzeugproduktion eingegliedert wurden. Für die neue Machart dieser Glasspeerspitzen interessierten sich auch die Siedler und Sammler. Sie bezahlten Aborigines mit Tabakstangen entsprechend der Länge der Speerspitzen. So entstanden immer längere Speerspitzen aus Glas, die aufgrund mangelnder Stabilität ihren ursprünglichen Zweck niemals erfüllt hätten. Klaatsch sammelte auch solche Objekte als interessante Dokumente des Kulturwandels.

Inv.-Nr.: 21736,
Östliche Kimberley-Region
Wyndham-Bezirk

Spearhead

This spearhead was constructed from the bottom of a green glass bottle. It is evidence of how new materials introduced by the colonizers were integrated by Aborigines, for example into the production of tools. Eventually also the settlers and collectors became interested in such spearheads and paid Aborigines with packages of tobacco corresponding to the length of the spearhead. This led to ever longer spearheads made of glass that, because of their poor stability, would never have functioned as originally intended. Klaatsch collected them as well – as interesting objects documenting cultural change.

Inv. No.: 21736
Eastern Kimberley Region
Wyndham District



Mulden

Mulden aus Holz oder Baumrinde dienten Frauen als Multifunktionsgeräte, die darin gesammelte Nahrung transportierten, Wasser schöpften oder sie als Babywiege nutzten. Auch zum Worfeln, also um Samenkörner von Spreu und Spelzen zu säubern, wurden sie benutzt. Zusammen mit einem Grabstock führten Frauen solche Mulden immer mit sich. Meist waren sie schlichte, da rein praktische Hilfsmittel. In manchen Fällen, vielleicht für einen entstehenden Ethnologikamarkt, wurden sie auch farblich verziert.

Inv.-Nr.: 21718, 21719
Wyndham-Bezirk
östliche Kimberley-Region

Troughs

Troughs formed from wood or tree bark served many purposes for the women, who transported food and water with them or used them as cradles for their babies. But they could also be employed for winnowing, that is, for separating the grain from the chaff and husks. Together with a digging stick, the women always carried a trough with them, which as a rule were simple tools for everyday use. In some cases, however, they were colorful decorated, likely for the growing ethnographic market.

Inv. Nos.: 21718, 21719
Wyndham District
Easter Kimberley Region



Grabstock

Das Hauptwerkzeug für Frauen war der Grabstock, mit dem sie alles Essbare aus dem Erdreich ausgruben – von Wurzeln, Knollen und Samen über essbare Larven und Würmer bis hin zu Insekten. Auch Kleintiere wurden damit aus unterirdischen Höhlen gescheucht, Schlangen oder kleine Warane erlegt. Gelegentlich wurden Grabstöcke auch zum Tanzen oder zum Kämpfen benutzt.

Inv.-Nr.: 21311
Westliche Kimberley-Region

Digging stick

The main tool of women was the digging stick with which they unearthed all sorts of edible items: roots, tubers, and seeds as well as edible larvae, worms, and insects. But they could also be used to drive small animals from their subterranean abodes or to kill snakes and small lizards. Digging sticks were also occasionally made part of dance ceremonies or fights.

Inv. No.: 21311
Western Kimberley Region



Keulen

Keulen waren gängige Kampfwerkzeuge für Männer und Frauen, die im Nahkampf benutzt wurden. Streit und Kampf kamen immer mal vor, wenn es um Konkurrenz oder die Verletzung der Gesetze ging. Verwundungen oder gar der Verlust von Menschenleben waren jedoch selten.

Inv.-Nr.: 21498, 21500
Westliche Kimberley-Region

Clubs

Clubs were the fighting tools of choice for both men and women engaged in close combat. Disputes and fights broke out wherever rivalries or law violations were involved. Yet major injuries or loss of life were rare.

Inv. Nos.: 21498, 21500
Western Kimberley Region



Bumerang

Bumerangs gelten als typisches Objekt Australiens, gehören aber zu den Wurfhölzern, die weltweit vorkommen. In Australien gab es viele verschiedene Arten und Formen, die der Jagd oder dem Kampf dienten. Die berühmte rückkehrende Form sorgte ebenso für Spaß, Spiel und Geschicklichkeitsübungen. Auch als Musikinstrumente wurden sie verwendet, indem sie ähnlich wie Klanghölzer aneinander geschlagen wurden.

Inv.-Nr.: 21507
Westliche Kimberley-Region

Boomerang

Boomerangs are considered typical Australian objects, although they formally belong to the sort of throwing sticks found all over the world. Australia is home to many different types and forms, which were used for both hunting and as weapons. The most famous type, which returns to its owner, was also created to enhance skills and promote fun. Boomerangs can be used as musical instruments by beating them together, much like clapping sticks.

Inv. No.: 21507
Western Kimberley Region



Speerschleuder

Speerschleudern dienten als Hebelwaffe. Das hintere Ende des Speers wurde in einen Widerhaken eingesteckt und der Speer durch die verlängerte Wurfbewegung mit vergrößerter Wucht geschleudert. Sie richtig zu benutzen erforderte lebenslange Übung. Speerschleudern wurden in fast allen Teilen Australiens angewandt, wiesen aber regional unterschiedliche Formen auf. Sie sind daher leicht in bestimmte Regionen zu verorten. Je nach Breite konnten sie auch als Waffe, zur Abwehr von Speeren oder zum Sammeln von Nahrungsmitteln benutzt werden.

Inv.-Nr.: 21879
Nordwestaustralien

Spear-thrower

Spear-throwers were used as a leverage weapon: The rear end of the spear was inserted into a hook, which allowed the spear to be thrown with great momentum because of the long forward motion. Proper use demanded long, sometimes lifelong practice. Spear-throwers were employed all over Australia, though their form is regionally different. This makes it easy to determine their origin. Depending on the width, they could also be used directly as weapons, for fending off spears, or for gathering foodstuffs.

Inv. No.: 21879
Northwest Australia



Schneidegerät

Schneidegeräte wurden je nach Materialvorkommen aus Stein, Muscheln oder Glas gefertigt. Sie wurden für die Zerteilung der Jagdbeute, Herstellung von Waffen und Werkzeugen, aber auch für Beschneidungen oder das Anbringen von Narben im Zusammenhang mit Initiationsriten gebraucht.

Inv.-Nr.: 21300
Westliche Kimberley-Region

Cutting device

Cutting devices were made of stone, shells, or glass, depending on what materials were readily available. They were primarily used to cut up the quarry, to form weapons and tools, but also to perform circumcisions or produce ceremonial scars during initiation rituals.

Inv. No.: 21300
Western Kimberley Region



Schild

Hier abgebildet ist ein typischer Schild aus Nordwestaustralien, den Klaatsch als eher „breiten Typus“ klassifiziert. Er schreibt dazu in seinen Objektlisten: „Schild, breit. ‚Typus 1‘. Aussenfläche mit feinem Zickzack-Ornament, Innenfläche roth und weiss gestreift. (Schild in Niol-Sprache = Karpen)“. Diese Beschreibung belegt auch die Einarbeitung Klaatschs in Typologie und Linguistik der NyulNyul in Beagle Bay.

Inv.-Nr.: 21476
 Westliche Kimberley-Region
 Objektliste A, Nr. 14
 Privatarchiv Familie Klaatsch, USA.

Shield

This is a typical shield from Northwest Australia, something Klaatsch classified as a “broad type.” He described it as follows in his list of objects: “Shield, broad, ‘type 1.’ Exterior decorated with fine zig-zags. Interior red and white striped (in the Niol language called Karpen)”. This description is witness to Klaatsch’s knowledge of the typology and linguistics specific to the NyulNyul at Beagle Bay.

Inv. No.: 21476
 Western Kimberley Region
 Object list A, No. 14
 Private archive of the Klaatsch family, USA



Schild

Diese schmalen, aber soliden hölzernen Schilde sind typisch für Nordwestaustralien. Die Außenflächen sind leicht gewölbt und weisen längs verlaufende Zickzackmuster in Form von Ritzungen auf. Mitunter kommen quer verlaufende Farbstreifen aus Erdfarben hinzu. In der Innenfläche ist ein Griff ausgeschnitten. Die Schilde dienten der Abwehr von Keulen und Speeren bei Kämpfen. Wegen der mobilen Lebensweise wurden alle Objekte, also auch die Schilde, nach Gewicht und Größe weitestgehend klein gehalten.

Inv.-Nr.: 21478
Westliche Kimberley-Region

Shield

These thin but solid wooden shields are typical of Northwest Australia. The exterior is slightly curved and has on its long side zigzag patterns created by notching the surface. There are sometimes also colored strips made from earth pigments running transversally. On the inside is a whittled-out handle. Such shields served to deflect clubs and spears during fights. Because of the nomadic lifestyle of Aborigines, all objects, including the shields, were kept to a small weight and size.

Inv. No.: 21478
Western Kimberley Region

Klaatschs Dokumente und Ethnographikasammlungen

Klaatsch dokumentierte seine Reise, seine Ergebnisse und seine Sammlungen auf vielfältige Weise. Dieser private wie wissenschaftliche Nachlass ist in den USA in Familienhand erhalten geblieben. Durch persönliche Kontakte des Enkelsohns, Heinz Klaatsch (1927–2011), wurde dieser Nachlass auch in Deutschland bekannt. Die ethnographischen Sammlungen liegen heute überwiegend in Köln, aber auch in Leipzig, Hamburg und Warschau. 1907 erhielt Hermann Klaatsch eine Professur in Breslau und nahm einen Restbestand an australischen Ethnographika mit dorthin. 1953 wurden sie an das Völkerkundemuseum in Warschau übergeben.

Während seiner Reise verfasste Hermann Klaatsch, wie vorab mit Schoetensack vereinbart, ausführliche und bereits manuskriptreife Briefe an seinen Freund in Heidelberg, in denen er seine Beobachtungen und Erlebnisse frisch beschrieb. Er führte Tage- und Notizbücher, in die er Zeichnungen, Zeitungsausschnitte und Bilder integrierte. Er nahm viele Fotografien von Aborigines auf. Er porträtierte manche Aborigines auch durch Zeichnungen oder skizzierte Ethnographika inklusive ihrer Ornamentierungen, deren Bedeutung er beschrieb. Er notierte Vokabellisten von Aboriginessprachen, um diese zu erlernen oder um sie zu vergleichen. Er sammelte Kinderzeichnungen oder hielt Freizeitvergnügungen wie Fadenspiele fest. Und er dokumentierte die Tänze der Aborigines, deren kreative und/oder religiöse Bedeutung er zu ergründen versuchte.

Klaatsch bediente sich mit der Fotografie damals modernster Technik, mit der allerdings noch keine Schnapsschüsse möglich waren. Die Fotos waren gestellt, womit auch deutlich wird, dass Menschen bewusst fotografiert und nicht heimlich aufgenommen wurden. Klaatschs Sammlung von ursprünglich über 2000 Objekten dokumentiert die gesamte Bandbreite des täglichen Lebens, beinhaltet aber auch Objekte des Zeremonial- und Religionslebens sowie des Kulturwandels. Darüber legte Klaatsch lange eigene Listen an, die er nach Region und Zeitraum ordnete. Anlässlich der Gesamtausstellung aller seiner Objekte 1907 in Köln sowie der Verteilung der Ethnographika auf die verschiedenen Häuser, die ihn in Australien unterstützt hatten, entstanden lange Korrespondenzen. Auch hieraus gehen viele Informationen über die (materielle) Kultur der Aborigines hervor.

2004 bis 2007 fand eine Erstbearbeitung des gesamten Materials am Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt statt (Erckenbrecht 2010). Dabei wurden alle Quellen, Reiseetappen und Themen gleichmäßig behandelt. Schon damals stellte sich heraus, dass das Material stellenweise so vielfältig ist, dass es nicht tiefergehend ausgewertet werden konnte. Auch die Kölner Objekte wurden – seit 1907 – nie wieder ausgestellt und dafür bot diese in Heidelberg begonnene Forschung nun eine einmalige Gelegenheit.

Klaatsch's Documents and Collections of Cultural Artefacts

Klaatsch documented his travels, findings, and collections in a variety of ways. After his death, his private and scientific estate remained with the Klaatsch family now living in the United States. Through personal contacts with Klaatsch's grandson, Heinz Klaatsch (1927–2011), the heritage became known in Germany only in the early 2000s. Today, most of his collection of cultural artefacts are located in Cologne, but there are also collections in Leipzig, Hamburg, and Warsaw (Poland). In 1907, Klaatsch assumed a professorship in Breslau and took the remaining cultural artefacts with him. In 1953, this collection of cultural artefacts was transferred to the Museum of Ethnology in Warsaw.

During his trip to Australia, Hermann Klaatsch, as previously agreed upon with Schoetensack, wrote detailed and scholarly letters to his friend in Heidelberg which were already suitable for publication. These letters contained descriptions of his observations and experiences. He also kept diaries and notebooks combining sketches, newspaper clippings, and photographs. He took many photographs of Aboriginal people. He also portrayed some of them in drawings or did sketches of cultural artefacts and their ornaments, with descriptions of their meanings.

Klaatsch made wordlists of various Indigenous languages in order to study and compare them both with each other and also with languages outside of Australia. He collected children's drawings, documented leisure activities, and studied games such as string figures. He also observed Aboriginal dances and tried to understand their creative and/or religious meanings. Klaatsch did employ the then modern technology of photography, though snapshots as such were not yet possible. All photos were staged, which implies that Aboriginal people were aware of their being photographed, though certainly without their prior informed consent.

His collection of originally over 2000 cultural artefacts represents the entire range of items from everyday life, objects with ceremonial and religious significance as well as artefacts showing cultural change. Klaatsch compiled his extensive lists of artefacts labeled by region and time of collection. In 1907, a long correspondence emerged on the occasion of the exhibition of his collection in Cologne and the subsequent distribution of the collection to the various museums that had supported him while in Australia. This is an important additional source of information about the material culture of Aboriginal people of the day.

The artefacts had not been on display since the Cologne exhibit in 1907. Then, from 2004–2007, the collection of artefacts and documents pertaining to Australia was examined and analyzed for the first time at the Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt (Erckenbrecht 2010). This work equally comprised all sources, travel stages, and topics. Thus, the research undertaken in Heidelberg and documented in this publication provided another unique opportunity to study Klaatsch's documents and artefacts in more detail.

Geräte und Gefäße

Apparatus and Vessels



Trinkgefäß

Schnecken und Muscheln in unterschiedlicher Größe wurden als Trinkgefäße oder zum Wasserschöpfen benutzt. Eine Längsseite wurde dafür abgeschlagen, um eine bessere Trinkfunktion zu ermöglichen.

Inv.-Nr.: 21290
Westliche Kimberley-Region

Drinking vessel

Snails and shells of various sizes were used as drinking vessels or to scoop water with. Generally, one side was broken off to enable better drinking.

Inv. No.: 21290
Western Kimberley Region



Rindengefäß

Neben Mulden wurden solche Rindengefäße zum Sammeln und Transportieren von kleineren Nahrungsmengen benutzt. Dies konnten Früchte, Nüsse, Samen, Engerlinge, essbare Pflanzen(teile) oder ein Stück wilder Honig sein, der aus einem Bienennest in den Bäumen entnommen wurde.

Inv.-Nr.: 21285
Westliche Kimberley-Region

Bark vessel

Besides troughs, vessels made from bark were used to collect and transport smaller amounts of food-stuffs, for example, fruits, nuts, seeds, grubs, edible plants, or wild honey taken from a bee nest.

Inv. No.: 21285
Western Kimberley Region



Baobabfrucht

Diese Baobabfrucht erwarb Klaatsch zusammen mit weiteren Exemplaren am 9. Juli 1906 in Derby. In die Nüsse werden unterschiedliche Motive geritzt. Wassertiere deuten auf die küstennahe Lebensweise in Nordwestaustralien hin. Bereits zu Klaatschs Zeit wurden diese verzierten Baobabnüsse Touristen angeboten. Die eingeritzten Motive konnten mitunter auch damals schon Probleme des Kulturkontakts abbilden. Verzierte Baobabnüsse werden auch heute auf lokalen Märkten zum Verkauf angeboten.

Inv.-Nr.: 21410, Derby
Westliche Kimberley-Region



Fruit from the baobab tree

Klaatsch bought this baobab fruit in Derby together with further specimens on 9 July 1906. A number of motifs had been etched into the exterior. The water animals point to a lifestyle near the seashore in Northwest Australia. Even during Klaatsch's time such baobab nuts were being offered to tourists for sale. The motifs etched on the sides may have already reflected problems Aborigines were having due to the contact situation with settler-colonists. Such decorative baobab fruits are still sold today at the local marketplaces.

Inv. No.: 21410, Derby
Western Kimberley Region

Heutige Bedeutung für das kulturelle Erbe Nordwestaustraliens

Hermann Klaatschs Aufzeichnungen sind erneut wichtige Quellen. Die Menschen vor Ort, namentlich in Broome und Beagle Bay, finden darin Namen, Fotos, Tänze und Objekte ihrer Vorfahren dokumentiert. Im Frühjahr 2017 wurden Klaatschs Materialien und ihre Auswertungen im Rahmen eines Forschungsaufenthalts der Ethnolog*innen Corinna Erckenbrecht und Carsten Wergin mit lokalen Gruppen in Australien diskutiert.

Zuvor waren Klaatschs Unterlagen im Rahmen eines Teilprojekts der Nachwuchsforschergruppe „Das transkulturelle Erbe Nordwestaustraliens“ gesichtet, zusammengestellt, teilweise transkribiert und ausgewertet worden. Dabei handelt es sich z. B. um Briefe an Schoetensack, in denen Klaatsch seine Erlebnisse ausführlich reflektiert. Zwei Tage- und Notizbücher berichten mit Zeichnungen und Notizen über Mythen und Legenden bis hin zu ausführlichen Vokabellisten der örtlichen Sprachen von den NyulNyul von Beagle Bay. Eine Besonderheit sind Namenslisten von Aborigines, die nicht nur ihre Rufnamen der weißen Kolonialgesellschaft (wie Jackie oder Mary) und der Missionare (wie Abraham oder Sarah) nennen, sondern auch die Namen in ihrer eigenen Kultur und Sprache.

Im Rahmen der Forschungsreise im April und Mai 2017 stellten die Heidelberger Wissenschaftler*innen ihre Arbeiten zunächst an der Curtin University in Perth einer breiten Öffentlichkeit vor. Bei einem Aufenthalt in Broome wurde in Radiointerviews und weiteren Präsentationen, u. a. am Nulungu Indigenous Studies Centre der University of Notre Dame, Näheres über das Forschungsprojekt berichtet und unter reger Beteiligung der Aborigines-Gruppen Hintergründe und Materialien diskutiert.

Einen weiteren Höhepunkt der Forschung bildete ein Besuch in Beagle Bay, wo Originaldokumente Klaatschs aus den Jahren 1905 und 1906 vorgestellt und gemeinsam mit Vertretern*innen der NyulNyul beraten wurden. Alle Veranstaltungen stießen auf großes Interesse, zumal Klaatschs Arbeiten die Bemühungen der NyulNyul zur Erforschung, Dokumentation und Wiederbelebung ihrer Kultur und Sprache optimal unterstützen können. Weitere Kooperationen sind daher eingeleitet.

Today's Relevance for the Cultural Heritage of Northwest Australia

Today, Hermann Klaatsch's records remain valuable resources. People in Northwest Australia, especially in Broome and Beagle Bay, can often detect in those documents the names, photographs, dances, and objects of their ancestors. In 2017, Corinna Erckenbrecht and Carsten Wergin discussed this material with local groups during a research stay.

At the time, Klaatsch's documents had been examined, assorted, partially transcribed, and analyzed in a subproject of the Junior Research Group "The Transcultural Heritage of Northwest Australia." Klaatsch's letters to Schoetensack, in which he reflected on his experiences in detail, were part of these studies. There were also two diaries containing drawings and notes about myths and legends as well as detailed vocabulary lists of the local language of the NyulNyul people from Beagle Bay. One distinctive feature of these lists are the various names of Aboriginal People he recorded, including their colonial names (like Jackie or Mary), their missionary names (like Abraham or Sarah), as well as their Indigenous names.

During a research trip in April and May 2017, Corinna Erckenbrecht and Carsten Wergin first introduced their findings to a broad public at the Curtin University in Perth. Then, during their stay in Broome, they reported on the research project in radio interviews and presentations, most notably at the Nulungu Indigenous Studies Centre at the University of Notre Dame. They expounded on the background and discussed some of the documents with the active participation of local community members.

A further highlight of the visit was a research stay in Beagle Bay, where Klaatsch's original documents from 1905 and 1906 were discussed with representatives of the NyulNyul community. These events generated much interest, particularly because Klaatsch's work provides support for larger efforts of the NyulNyul community to research, document, and revive their culture and language.

**Handwerk, Farbe
und Feuermachen**

**Handicrafts, Pigments,
and Fire Lighting**



Spindel

Mithilfe solcher Holzspindeln wurden Schnüre aus Menschenhaar gesponnen, was meist Aufgabe der Männer war. Die Haare – manchmal von bestimmten Verwandten stammend – wurden auf dem Schenkel mithilfe von Spinnstäben gedreht und dann auf die Spindeln aufgerollt. Klaatsch war so begeistert davon, dass er drei dieser Spindeln erwarb und sie auf einem Foto neben anderen Objekten ins Bild rücken ließ. Er selbst bezeichnet sie als „Webe-Apparat, bestehend aus einem Stab mit zwei senkrecht daran befestigten gekreuzten Stäbchen, an welchen die Menschenhaarstricke aufgewunden werden nachdem sie auf dem nackten Oberschenkel gedreht worden sind.“

Inv.-Nr.: 21310
Westliche Kimberley-Region
Objektliste A, Nr. 180
Privatarchiv Familie Klaatsch, USA

Spindle

Such wooden spindles were used to spin threads from human hair, usually a male activity. The hair, which sometimes was that of certain relatives, were first put over the leg with the help of spinning rods and then rolled onto the spindle. Klaatsch was so impressed by this work that he bought three of them and took a picture of them beside other objects. He called this a “weaving apparatus, consisting of a rod with two vertically crossed rods on it on which the human hair had been wound after being twisted across the naked leg.”

Inv. No.: 21310
Western Kimberley Region
Object list A, No. 180
Private archive of the Klaatsch family, USA



Farbsteine

Farben wurden oft und gerne verwendet, sei es zur Bemalung von Gegenständen oder als Körperdekoration für Tänzer*innen. Von Aborigines wurden hierfür Erdfarben benutzt, zum Beispiel Ockerfarben in Gelb- und Rottönen. Dafür wurden örtliche oder aus der Ferne eingehandelte Erdfarben verwendet, die an offen liegenden Abbruchkanten von Hand herausgebrochen wurden. Gute und wertvolle Farbmaterialien wurden über weite Strecken verbreitet. Die Erdfarben wurden mit Wasser und Schildkrötenfett verrieben, so dass sie gut hafteten und einigermaßen dauerhaft erhalten blieben.

Inv.-Nr.: 21303, 21302, 21306, 21304
Westliche Kimberley-Region

Color stones

Colors were used often and with great pleasure, whether to paint objects or to decorate the bodies of dancers. To this end, Aborigines used pigments taken from the earth, for example, ochre colors of yellow and red, which they obtained locally or in exchange with others from afar. Raw materials were harvested by breaking off the edges of the stones by hand. Such good and valuable color resources could be found over broad stretches of Australia. The colors were mixed with water and turtle fat until they would adhere to surfaces and be at least somewhat durable.

Inv. Nos.: 21303, 21302, 21306, 21304
Western Kimberley Region



Feuerbock

Die Faszination vieler westlicher Beobachter*innen in Bezug auf das Feuermachen ist dokumentiert. Daher lassen sich Objekte, die als „Feuerbock“ oder ausdrücklich als „Feuerzeuge“ inventarisiert wurden, stets in Australiensammlungen finden. Es gab in Australien viele verschiedene Arten des Feuermachens, wie etwa durch Reiben, Bohren oder Sägen, für die eine Bandbreite regional unterschiedlicher Materialien verwendet wurde. Die Verwendung dieses Geräts beschreibt Klaatsch so: „In ein streckenweise halbirtes Zweigstück wird ein Keil geschoben und zerriebene Paperbark (Papierrinde) gestopft. Ein Querholz wird rasch darüber geführt, bis die trockene Rinde an zu glimmen faengt.“

Brief Nr. 25 von Klaatsch an Schoetensack,
S. 35f. vom 22. – 31. Dezember 1905
Inv.-Nr.: 21315
Westliche Kimberley-Region

Firedog

The fascination the Aborigines' methods of making fire had on Western observers is well documented. Thus, objects designated as “fire dogs” or simply as “lighters” may be found in all collections of Australian artefacts. Many different methods of making fire were employed in Australia, such as rubbing, drilling, and sawing, which were used together with a wide variety of different materials. Klaatsch described the fire dog as follows: “A wedge is pushed into a partially split small branch and small pieces of paper-bark are inserted. Then a crossbar quickly turns it back and forth until the dry bark ignites.”

Letter no. 25, Klaatsch to Schoetensack,
pp. 35f., 22-31 December 1905
Inv. No.: 21315
Western Kimberley Region

Die Ethnographika Klaatschs im Kontext von Anatomieforschung und Sammlungsethik

Klaatsch erwarb in Australien mehr als 2000 Ethnographika. Doch als vergleichender Anatom und physischer Anthropologe sammelte er entsprechend seiner ursprünglichen Zielsetzung auch menschliche Gebeine und andere sterbliche Überreste, was aus heutiger Sicht und unter ethischen Gesichtspunkten unmissverständlich abgelehnt werden muss. Um so wichtiger ist es, Dokumente von Klaatschs Forschungen nutzbar zu machen, um aktuelle Rückgabeforderungen zu begleiten und auch sterbliche Überreste zurückzugeben.

Die Anthropologie steckte zur Zeit Hermann Klaatschs gerade in Australien noch in den Kinderschuhen und war durch die Evolutionstheorie beeinflusst. Auch Klaatsch scheute nicht davor zurück, als physischer Anthropologe Menschen zu vermessen und ihre sterblichen Überreste zu sammeln. So nahm er menschliche Gebeine, Schädel und eine Mumie, hergestellt bei Totenfeiern in Nord-Queensland, an sich und störte damit rücksichtslos „im Namen der Wissenschaft“ Religion und Kultur der Aborigines.

Bei seiner ethnographischen Sammeltätigkeit zeigte Klaatsch teilweise ein respektvolleres Vorgehen: Er sprach und verhandelte direkt mit Aborigines, tauschte handelsübliche Waren gegen Objekte ein oder beglich als Gegenleistung Rechnungen für Kleidung oder Essen. Zusätzlich wandte Klaatsch jedoch auch hier nicht vertretbare Methoden an, etwa das Entwenden von Gegenständen aus Aborigine-Camps oder den Druck durch Dritte wie Missionare und Polizeibeamte, Objekte an ihn abzugeben. Für die Aborigines gab es kaum eine Möglichkeit, sich dem zu widersetzen, denn sie lebten oft schon in Abhängigkeit von Kirchen- und Regierungsorganisationen.

Klaatschs Vorgehen verletzte also mitunter zutiefst die Rechte der Aborigines und störte die Ausübung und den Erhalt von kulturellen Praktiken und Werteordnungen. Alle an diesem Forschungsvorhaben beteiligten Personen sind sich dessen selbstverständlich bewusst und lehnen diese Vorgehensweisen ausdrücklich ab.

Seine eigene anatomische Sammlung nahm Klaatsch nach Breslau mit, wo er 1907 eine Professur antrat. Sie gehört heute der Universität Wrocław und damit dem polnischen Staat. Moderne Provenienzforschung und detaillierte Auseinandersetzung mit Klaatschs Nachlass hilft aktiv, Rückgabeforderungen zu begleiten und begangenes Unrecht soweit möglich wieder gutzumachen. Die Mumie wurde kürzlich in einem feierlichen Akt an die Nachfahren des Verstorbenen in Nord-Queensland zurückgegeben. Diese und ähnliche Bemühungen gehen weiter, wozu wir mit unserem Forschungsprojekt einen Beitrag leisten wollen.

Klaatsch's Collections in the Context of Anatomy Research and the Ethics of Collecting

While in Australia, Klaatsch collected more than 2000 cultural artefacts. But he also collected human remains in accordance with his primary interests as a comparative anatomist and physical anthropologist – a practice that today is clearly criticized and rejected by all ethical standards. It is therefore all the more important that Klaatsch's documents be made available to support contemporary repatriation processes and the return of human remains.

During Hermann Klaatsch's time, anthropology was still in the early stages of becoming an established discipline, especially in Australia. It was largely shaped by the theory of evolution(ism). As a physical anthropologist, Klaatsch did not shy away from measuring people and gathering remains of the dead. Without a second thought he took – “in the name of science” – human remains, skulls, and a mummy (from funeral ceremonies in North Queensland) in order to study the religion and culture of Aboriginal people.

His collection of cultural artefacts, on the other hand, reveals a more respectful procedure: Klaatsch dealt directly with Indigenous people, traded goods for artefacts, or settled bills by buying food or clothing. However, Klaatsch did not always employ justifiable methods of compensation and sometimes effectively stole artefacts from the camps or used the power of third parties, such as missionaries or police inspectors, to have artefacts delivered to him.

Aboriginal people did not have the chance or possibility to defend themselves, often being already dependent on the church or government organizations. Klaatsch's actions clearly infringed on the rights of Aboriginal people and disturbed the practice and preservation of their cultural practices and system of values. All those involved in this research project are aware of these practices and vigorously reject them.

Klaatsch took his collection of human remains with him to Breslau, where he assumed a professorship in 1907. Today, the collection belongs to the University of Wrocław and is therefore property of Poland. Modern provenance research and a detailed examination of Klaatsch's historical documents from Australia are actively helping to pursue claims for restitution and, as much as possible, to right what has been wronged. The mummy from North Queensland was returned to the descendants in North Queensland in an official Handover Ceremony in Berlin in March 2017.

This article contains names and information about deceased people, which might cause distress for some readers.

Hermann Klaatsch and His Collection of Human Remains from (North)West Australia

CORINNA ERCKENBRECHT AND CARSTEN WERGIN

While travelling Australia between 1904 and 1907, Hermann Klaatsch was very much interested in Indigenous cultural heritage, notably artefacts in daily use, which often had profane meaning, as well as other kinds of sociocultural expression such as local Indigenous languages, names, and stories. However, he was also greatly interested in totemism, and eager to learn more about Indigenous religion and the use of sacred artefacts in dances and ceremonies.¹

This was a new field of research, at least in German anthropology at the turn of the twentieth century. Discussions about the meaning of secret-sacred artefacts like the “Churinga”, as Klaatsch and his correspondents at the Museum of Ethnology in Cologne spelled it, had only just begun. New terms like “Seelenholz” were invented, and museum staff prided themselves on being alone in Germany in having a deeper interest in and knowledge about such artefacts from Indigenous Australia.²

As a medical doctor, physical anthropologist and comparative anatomist, Hermann Klaatsch also researched the anatomy of Indigenous people. He made anthropometric measurements, took photos of individuals and whole groups, and also made drawings of individuals – sometimes their faces, sometimes their whole bodies. Klaatsch – and his colleague and friend Otto Schoetensack in Heidelberg – were both Darwinists who believed that humankind was another species that evolved from the animal realm by natural selection.

Darwin had proven his ground-breaking theory through the key method of comparative anatomy, and Klaatsch was eager to use the same method in order to demonstrate similarities or differences between Aborigines and prehistoric humans (like the Neanderthal man or the Pithecanthropus). Apart from Darwin’s

- 1 The authors would like to thank Paul Turnbull for very helpful comments on a previous version of this chapter.
- 2 See letter Nr. 1, p. 6, from Klaatsch to Foy from 10. May 1905.

publication *On the Origin of Species by Means of Natural Selection* (1859), Thomas Huxley's book *Man's Place in Nature* (1863) also influenced Klaatsch and Schoetensack. Huxley had travelled around the world, including Australia. He drew particular attention to the skull, which may be one of the reasons why Klaatsch seemed more interested in skulls than whole skeletons. Klaatsch's aim was to seek evidence for the hypothesis that Australia was the very place where the anthropogenesis had taken place in prehistoric times, which sums up Schoetensack's "Out of Australia" theory.

In the course of his research, Klaatsch visited Aboriginal mission stations in Queensland and Western Australia. Missionaries brought him into contact with whole groups of Indigenous people easily. If stations were staffed with German missionaries, like, for instance, the Moravians on the Western Cape York Peninsula or the Pallottines at Beagle Bay, Klaatsch was able to gain even in-depth information, due to the missionaries' acquaintance with local languages and Indigenous cultural life in general. Missionaries acted as intermediators and/or translators. They were active partners for Klaatsch and other (travelling) collectors. Many Indigenous people at mission stations had converted to Christianity. Thus, it was relatively easy for missionaries to get people to hand over artefacts of religious significance.

At the Pallottine mission station Beagle Bay, this provided sufficient means for Klaatsch to collect secret-sacred artefacts likely to have been used in ceremonies and dances. During his first stay at Beagle Bay, he recorded in a diary entry for Sunday 26th November 1905 his having secured a "plentiful harvest" (= "reiche Ernte") of artefacts including secret-sacred objects.³ The harvest metaphor here is noteworthy. It invites the inference that he derived satisfaction not merely from furthering his scientific interests, but also because of the quantity of artefacts he obtained as a collector.

To review in detail the whole range of (secret-sacred) artefacts that Klaatsch collected is clearly beyond the scope of this article. This would require further substantial research. Rather, the aim of this article is to present in a concise manner, and for the first time, the information available in Hermann Klaatsch's diaries, notebooks and letters on the human remains that he collected in (North) Western Australia. In doing so, our goal is to establish the necessary means for further, more in-depth collaborative work towards their possible repatriation.

3 Tagebuch (4) 1905, 26. November 1905

Klaatsch and human remains

During his three-year journey around Australia Klaatsch obtained numerous human remains: Skulls, brains, skeletal parts or whole skeletons of Indigenous people. He never sent any of these human remains to Museums of Ethnology in Germany. Instead, he kept most for his personal study and research purposes. The only institution in Germany to which he sent human remains was the Royal Academy of Science in Berlin and its leading anatomist Wilhelm Waldeyer (1836-1921). The reason for this was that financial support he received from the Academy was in part given on the understanding that it would receive anthropological material in return.⁴

In 1907, Klaatsch was appointed Professor of Anatomy at Breslau University. He took his personal collection of human remains with him (together with his personal collection of cultural artefacts), which formed the basis of the ethnographical-anatomical museum within the Institute of Anthropology (Fig. 1 and 2). The Indigenous Australian human remains he obtained have remained in Wrocław (Breslau), despite two world wars and many changes in staff members and the organisational structure of the university.⁵ Today, his collection belongs to the Department of Human Biology (formerly: the Anatomical Institute) of the University of Wrocław and is considered official property of the Polish State.

In the course of her project on Hermann Klaatsch at the Museum of Ethnology in Cologne (2004-2007), Corinna Erckenbrecht conducted a research trip to Wrocław in 2006 and visited the Anatomical Institute, where she gained an overview of the collection of human remains from Australia collected by Klaatsch. It consists of up to 70 skulls from all over Australia.

Klaatsch recorded the provenance of his anatomical acquisitions in Western Australia quite well in his diaries, notebooks and letters. But how was he able to obtain these and other human remains during his time in Australia? The Indigenous population did not seem numerous in the places he visited, which were mostly along the Australian coast (he never visited the interior of the continent). It was difficult to find traditional burial places, which were only identifiable if one knew where to look. Exceptions were graves of those who had converted to Christianity and who were buried in clearly marked consecrated ground.

Klaatsch had to use other methods to find what he was looking for. First, he identified settlers, pastoralists, church officials, lay

4 The most prominent case was the mummy of King Na:tja from the Atherton Tablelands. Klaatsch sent it to Berlin in December 1904. The mummy was returned to its descendants in an official handover ceremony in Berlin in March 2017.

5 His ethnographic collection, however, was first transferred to the new Institute of Ethnology in Breslau in 1932 and then to the Museum of Ethnology in Warsaw in 1953 (see von Eickstedt 1935, Erckenbrecht 2016).

Fig. 1: Interior of Klaatsch's Anthropological Institute at Breslau University (between 1914 and 1916) with skulls (cupboard), photographs from Australia, boomerangs and spearthrowers (back of the next room). The person in the front right is Hermann Klaatsch's daughter Elisabeth. Private archive of the Klaatsch family, USA.



men, as well as jail or hospital staff who were willing to point him in the direction of Indigenous graves in the bush, or adjacent to churches, jails and hospitals. Klaatsch knew well enough that taking human remains from these sites was not only unethical but officially illegal in all states and a misdemeanour under common law. Nevertheless, he pursued his interests, sometimes secretly, sometimes with the help of churchwardens and jail staff, sometimes with Indigenous helpers of different tribal affiliations (see below).

Fig. 2: Anthropological institute of the University in Breslau (1914-1945). From: von Eickstedt 1935: 95.



In his letters to Schoetensack, his diaries, notebooks and listings “of my osteological collection”, as he called it, Klaatsch numbered the skulls, brains and skeletal material he obtained. He also used his initial “K” to indicate that he had (personally) collected these human remains and/or that they were his property now. The entire collection originally amounted to 95 individuals, as Klaatsch noted in a letter he wrote to Schoetensack in February 1907.⁶

Klaatsch’s collection of human remains from Northwest Australia

The remainder of this article documents, as best can be done by examining Klaatsch’s diaries, notebooks and letters, the provenance of the human remains that he obtained in Western Australia, mostly in the vicinity of the town of Broome and at Beagle Bay in the state’s Kimberley region.

The story of Klaatsch’s collecting begins on Rottnest Island (*Wadjemup*, to use its Indigenous name), located 18 km west of Fremantle. Klaatsch had arrived in Australia via Fremantle in March 1904, but he did not return until 1st October 1905. On 2nd October 1905, the chief warden of the Perth Lunatic Asylum, Mr. Fannigan, told Klaatsch that he would be able to find hundreds of Indigenous skeletons on Rottnest Island. At this time, the island served as a prison for Indigenous people from all over West Australia. Klaatsch had to make a considerable effort to obtain permission to visit Rottnest, which he did from 7th to 17th October 1905. But despite what he had been told, he achieved only “minor results” because the graves were not marked and situated directly beside the prison wall. However, the first skeletal remains in what he termed his “West Australian Collection” were from Rottnest Island. In his diary he added that one skeleton was that of an Indigenous man named “Old Governor”, while the other was that of a man from the Broome district called “Wangabiddy”.⁷ [Please refer to endnote 1 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

After his visit to Rottnest Island, Klaatsch travelled by steamer up the Western Australian coast, stopping at Geraldton, Carnarvon, Onslow, Roeburne, and Cossack. At Carnarvon, on 22nd October 1905, he witnessed a corroboree for the first time and was deeply impressed by it. He wrote a detailed description of the ceremony and also produced a drawing of the dancers with their extraordinary decorations rhythmically advancing to the fire. The corroboree

6 Letter Nr. 34 from Klaatsch to Schoetensack, p. 11, 6. February 1907.

7 Wangabiddy (age unknown) was the convicted murderer of Charles Redfern. He was sentenced to death at Perth on 18th January 1883 and hanged at Rottnest Island on 18th June 1883. Source: <http://www.capitalpunishmentuk.org/aus1900.html> (Date retrieved: 30th November 2017). For further information, see also the Parliamentary Debates of 21st September 1882, accessible via the URL: [http://www.parliament.wa.gov.au/Hansard%5Chan-sard1870to1995.nsf/vwMainBackground/18820921_Council.pdf/\\$File/18820921_Council.pdf](http://www.parliament.wa.gov.au/Hansard%5Chan-sard1870to1995.nsf/vwMainBackground/18820921_Council.pdf/$File/18820921_Council.pdf) (Date retrieved: 30th November 2017).

ree left him intrigued and eager to witness as many ceremonies as he could during his subsequent visit to Beagle Bay, where he attended further corroborees, one of which included the performance of the dugong dance, which had the strongest impression on him.⁸

Klaatsch obtained the artefacts used in the corroboree at Carnarvon, which unfortunately no longer exist. According to his diary, he also obtained a skull or a skeleton at Carnarvon. This seems confirmed by the sign “K 67” in his diary entries for 22nd October 1905, written when he was still in Carnarvon.⁹ The two skeletal remains from Rottnest Island mentioned above were numbered “K 65” and “K 66”. Thus, “K 67” strongly suggests that Klaatsch acquired a skull or skeleton at Carnarvon, which, however, he does not mention in his subsequent letters to Schoetensack.

During his first visits to Broome and Beagle Bay in November and December 1905, Klaatsch continued searching for human remains. While Indigenous graves in consecrated ground of the church were inviolate, he discovered that two children had been buried outside of the church graveyard and he was able to obtain their bones. Additionally, together with missionaries, he undertook what he described as a long and troublesome journey to an Indigenous grave in the bush, returning with another skeleton in his possession. So great was the heat and the depth of the grave that he was to describe his obtaining these remains as one of his, “most unpleasant grave desecrations in Australia” [please refer to endnote 2 for the original German quotations relevant for this paragraph]. No further details can be gained from Klaatsch’s diaries or letters about the remains of these two children and, presumably, an adult skeleton.

While Klaatsch was in Beagle Bay in November 1905, a 14-year old girl died of syphilis, a disease that according to his notes had been introduced by Malayans. Remarkably, the missionaries allowed Klaatsch to cut off the head, hands and feet of the deceased girl. Klaatsch wrote of being astonished and grateful for this “liberality” of the Catholic Fathers. No Protestant missionary would have allowed him to do this, he commented in a letter to Schoetensack, adding jokingly that such was his gratitude he had been prepared to turn Catholic, for at least a few days.

Klaatsch sent these body parts to Fremantle in a box that was officially listed as containing goanna and frog specimens. They were to be forwarded to Germany, with the intention of passing

8 See Erckenbrecht 2018

9 Klaatsch’s diary (4) 1905, 22. October 1905. There is no text describing this case, only the number.

them on to Max Fürbringer (1846-1920), at this time the director of the Institute of Anatomy at Heidelberg University.¹⁰ During the burial in Beagle Bay, the body of the girl was covered in paperbark and prepared in a way so that the funeral party could not notice the missing head, feet and hands. [Please refer to endnote 3 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

December 1905, Klaatsch was back in Broome, where he obtained two more skulls, one male and one female, from a Trappist Father. It is very likely that the priest in question was Nicholas Emo (1849-1915), as Klaatsch had previously written about his meetings with a Spanish monk in Broome named Father Nicholas, who had provided him with local ethnographic artefacts and also items from his former mission station at New Norcia. Consequently, it is unclear whether the skulls that Klaatsch obtained from Emo were from the Broome area or acquired elsewhere, perhaps in the vicinity of New Norcia. In Klaatsch's diary the numbers K 71 and K 72 appear in entries for the days that he spent in Broome and most likely refer to these skulls. Nr. 72 is also mentioned in a letter to Schoetensack, so it can be surmised that these were the skulls that Klaatsch received from Emo.¹¹ [Please refer to endnote 4 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

From Broome, Klaatsch travelled to Java and his records from this time show that he also collected human remains there (at Batavia and at a place at the south coast he called "Tjelatjap").¹² The skulls, brains and fossil remains he collected on Java were sent to Berlin, as he informed Schoetensack.¹³ Klaatsch returned to Broome half a year later in May 1906 suffering from malaria. He had to stay in the Broome hospital, during which time two Indigenous men from the Fitzroy River area, who had been prisoners at the local jail, died at the hospital.

This was the background to Klaatsch describing to Schoetensack how the two and other Indigenous men had come to be imprisoned. They were accused of spearing cattle, but in fact cattle station owners wanted the original inhabitants out of their way. The police was paid per head and day for those they arrested. Thus, the police brought in as many Indigenous people as possible, regardless of whether they had speared any cattle or not. Prisoners were then chained together and forced to do hard work such as road construction.¹⁴

The two men from the Fitzroy River area apparently died in Broome from Beri-Beri, a disease which, according to Klaatsch's

10 Klaatsch might have seen this as the best possibility to keep them safe during his absence.

11 When Klaatsch wrote about this to Schoetensack, he also mentioned tree graves for the Broome area. Klaatsch considered those the reminiscences of a life of Aboriginals in tree huts, just like "their pithecanthropoid ancestors". However, those original burial rites, according to him, were gradually disappearing.

12 Today spelled Cilacap.

13 Letter Nr. 26 from Klaatsch to Schoetensack, pp. 23 and 27, 10.-20. March 1906 and letter Nr. 27 from Klaatsch to Schoetensack, p. 2, from 25.-31. March 1906. As this contains no relevant information for the situation in Australia, the original German quotes are not included here.

14 This corresponds to accounts provided by Walter Roth (1861-1933), at the time chief protector of Aboriginals in Queensland about similar conditions and practices in other parts of the Kimberley. See for instance Roth's contribution "More of the Black North-West" to the Perth Sunday Times, where he reports his observations in Halls Creek (30th July 1905, page 7), for further examples. Accessible via <http://nla.gov.au/nla.news-articles7204129> (Date retrieved: 30th November 2017)

notes, had recently been introduced (“eingeschleppt”) by Asians. Klaatsch asked the police magistrate openly if the two dead bodies could be handed over to him. The police magistrate was shocked and refused Klaatsch’s request, telling him that their relatives would surely discover any mutilation of the bodies. This would cause a terrible uproar and increase the already existing distrust of the hospital amongst local Aboriginal people. However, the local police magistrate allowed Klaatsch to remove those bodily structures that would not be seen to be missing after the men’s bodies were prepared for burial. Thus, Klaatsch was able to obtain their brains at the Broome hospital. According to his letter to Schoetensack, Klaatsch planned to send them to the Academy of Science in Berlin, because the brains very much met their “special requests”. However, it is unclear whether he did so or not. [Please refer to endnote 5 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

Klaatsch returned to Beagle Bay for his second stay in June 1906 to find that the Pallottine Fathers had already secretly excavated graves to obtain two skeletons for him, one male, one female, as Klaatsch wrote to Schoetensack. In his diary, Klaatsch numbered these remains K 73 and 74. From his letters we find that he kept the “typical skulls”, but sent the post-cranial remains to some unknown German destination. [Please refer to endnote 6 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

From Beagle Bay Klaatsch continued his travels to Derby and Wyndham in July 1906. Although he stayed in Derby only for a few hours on 9th July 1906 his letters disclose that two Indigenous skulls had already been reserved for him (but not who had obtained them). Also at Derby he found an Indigenous man who was ready to take him out bush not far away from town where Klaatsch saw a tree grave for the first time. Bones had partly fallen to the ground and Klaatsch climbed the tree in order to retrieve the rest of the body, while his Indigenous companion did not dare to touch anything, even though, as Klaatsch wrote, he was “domesticated in the police service”. [Please refer to endnote 7 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

Continuing his trip to Wyndham, Klaatsch stayed there for two months from 12th July to 11th September 1906, during which time he quickly became particularly aware of hostility between the Indigenous and non-Indigenous population, caused by the cruel treatment of the region’s traditional owners by pastoralists, station

owners and police, who had no hesitation in arbitrarily imprisoning men who challenged white authority (see above).

Klaatsch studied more than 70 Indigenous men at the local jail. But efforts at ethnographical and anatomical collecting were impossible because of the “tense situation”, as the local doctor J. Molony explained to Klaatsch. Molony was also the police magistrate, mayor and protector of Aborigines at Wyndham.

All Indigenous prisoners who had died in jail were buried in a churchyard close to the prison. Any attempt to disturb the peace of the graveyard would have added to already circulating rumours about the excavation activities of Klaatsch and Molony. However, a prisoner released from Broome, who had come to Wyndham on the same ship as Klaatsch, had also died of Beri-Beri. Molony allowed Klaatsch to keep his skull and Klaatsch preserved the brain with formol. He did so despite of severe pains in his “ileocoecal region” stemming from the resurgence of his malaria, which prompted Molony to remark that “indeed you sacrifice your life for science”. A pumpkin was used to replace the head of the man for the funeral ceremony and his body was wrapped carefully with paperbark. Klaatsch considered sending the total of three brains he had acquired to Waldeyer in Berlin, together with the two brains from Broome. But again, sources are unclear as to whether he did so or not. What we do know is that he regretted that he was not able to obtain more human remains during his two months in Wyndham because those were thus “lost for science”. [Please refer to endnote 8 for the original German quotations relevant for this paragraph.]

In mid-September 1906, Klaatsch continued his trip to Darwin and Melville Island where he obtained further skulls: two from Melville Island (one male and one female) and eleven from near Darwin, the majority of which were female. After this time in the Northern Territory, Klaatsch returned to Sydney and Tasmania. He interrupted his stay in Tasmania in February 1907 to attend the conference of the Australasian Association for the Advancement of Science in Adelaide. There he caused controversy by showing his photographs from Northwest Australia of Indigenous people chained around the neck, which publicly proved Roth’s allegations to be true (see above).

While in Adelaide, Klaatsch received the remains of one individual from University of Adelaide Professor of Anatomy, Archibald Watson (1849-1940). Francis Gillen (1855-1912), the friend and an-

15 This case has been researched by Andreas Winkelmann from the Charité Human Remains Project in Berlin and Corinna Erckenbrecht (Erckenbrecht 2010: 173, Winkelmann & Teßmann 2013). The human remains were returned to Australia in April 2013.

thropological co-worker of Baldwin Spencer (1860-1829) severely protested against the human remains to be taken out of the country by Klaatsch. But for unknown reasons, Watson owed a favour to Waldeyer, so the body was sent to Berlin.¹⁵

Klaatsch left Australia shortly after to return to Germany, across the Pacific, via Canada and the United States. He arrived in Bremerhaven, Germany, on 3rd April 1907.

Conclusion

The above presents in detail all those human remains that Hermann Klaatsch took from Northwest Australia and sent to Europe, as well as their sources. Since he was generally meticulous in recording the provenance of items he collected, the individual numbers he gave them should make it possible, at least to some extent, to identify their places of origin, though it cannot be said with certainty, if and where all of them have survived. The analysis of Klaatsch's notes, diary entries and letters, moreover, provides a graphic account of the active network of scientists, pastoralists, missionaries, jail and hospital staff members, politicians, medical doctors, and police magistrates who worked together "in the name of science", to help him obtain these human remains.

This network allowed Klaatsch to take deceased Indigenous people away from their homes, families and descendants, their burial traditions and spirit places, into European medico-scientific institutions and museums, where their remains became objects of study. Today, provenance research and repatriation involves the difficult task of reversing this process and re-humanising what had been wrongly "objectified".

A network of researchers, anthropologists, museum curators, translators, politicians and diplomats, in collaboration with Indigenous descendants and authorities can now actively seek to restore justice, to the extent that this is possible. Only then, and only in this collaborative form, might the assessment of Hermann Klaatsch's collection of human remains lead further towards reconciliation.

References – published

Darwin, Charles, 1859: *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*. John Murray, London.

- Erckenbrecht, Corinna, 2018: Hermann Klaatschs Australienreise 1904-1907 und seine Zeit in Nordwestaustralien. In: Erckenbrecht, Corinna & Carsten Wergin *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.
- Huxley, Thomas, 1863: *Man's place in Nature*. Michigan: University of Michigan Press, Illinois.
- Kruczkiewicz, Ewa, 1962: Ossa Australica. In: *Materialy i Prace Antropologiczne*, Nr. 58. Polska Akademia Nauk. Zakład Antropologii, Wrocław
- Milicerowa, Helena, 1955: *Crania Australica*. Polska Akademia Nauk, Wrocław.
- Stoecker, Holger, Thomas Schnalke & Andreas Winkelmann (Hg.) 2013: *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*. Ch. Links Verlag, Berlin.
- von Eickstedt, Egon, 1935: Das Anthropologische Institut zu Breslau. In: *Zeitschrift für Rassenkunde und ihre Nachbargebiete*. 1. Heft, 5. Juli 1935. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- Wergin, Carsten, 2018: Orte radikaler Hoffnung: Zum Umgang mit dem Nachlass evolutionstheoretisch motivierter Forschungspraxis. In: Wergin, Carsten, Corinna Erckenbrecht, *Der Ruf des Schneckenhorns. Hermann Klaatsch (1863–1916) Ein Heidelberger Wissenschaftler in Nordwestaustralien*. heiBOOKS, Heidelberg.
- Winkelmann, Andreas & Barbara Teßmann, 2013: „... und gewinne die Leiche“ – Zur Geschichte eines australischen Skeletts in der Berliner Anatomischen Sammlung. In: Stoecker, Holger et al. (Hg.) *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*. p. 184-198. Ch. Links Verlag, Berlin.

References – unpublished

- Letter Nr. 1 from Klaatsch to Foy, 10. May 1905 from Soerabaya, East-Java. Archive of the City of Cologne, Germany.
- Letter Nr. 24 from Klaatsch to Schoetensack, 16. November 1905 from Broome. Private Archive of the Klaatsch family, USA.
- Letter Nr. 25 from Klaatsch to Schoetensack, 22.–31. December 1905 from East-Java, Tenggergebirge, Tosari, at the Bromo. Private Archive of the Klaatsch family, USA.
- Letter Nr. 29 from Klaatsch to Schoetensack, 23. May 1906 from the hospital in Broome. Private Archive of the Klaatsch family, USA.
- Letter Nr. 31 from Klaatsch to Schoetensack, 12. July 1906 on board the S.S. Bullara, north coast of Western Australia on the way to Wyndham. Private Archive of the Klaatsch family, USA.
- Letter Nr. 32 from Klaatsch to Schoetensack, 5.–10. September 1906 from Wyndham. Private Archive of the Klaatsch family, USA.

Diary (4) 1905. Private Archive of the Klaatsch family, USA.

Diary (8) Private Archive of the Klaatsch family, USA.

Endnotes

[1] Letter Nr. 24 from Klaatsch to Schoetensack, p. 4 // 5, 16. November 1905 from Broome: „Meine Ausbeute an Skeleten war leider gering. Die Schwierigkeiten waren zu gross, da die Graeber nicht markirt und unmitelbar an der Gefaengnismauer gelegen, dazu bis 5 Fuss tief, ein schlechtes Arbeitsfeld - bei Mondschein und Laterne darboten. Immerhin erbeutete // ich die beiden ersten westaustral. Objecte meiner Collection, die Schaedel aeusserst typisch, und das Sacrum des einen mit vollstaendig offenen Canal.“

Diary (4) 1905, 2. October 1905: „Fahre Fremantle. Consul Ratazzi hilft freundlich. Nehme ihn mit Perth. Hotel Beinahe Premier Rason. < Kingsmill > Brief von Sir John Forrest. (...) Fahre mit n. Fremantle. Unterwegs steigt Dr. Montgomery vom Lunatic Asylum ein. Mit diesem dorthin. Chief-Warden Fannigan behauptet, auf Rottnest Island koennte ich hunderte von Schaedeln bekommen.“

Diary (4) 1905, 10. October 1905: „Nachm. führt mich der Mr. Fawkin an die Grabstelle des Aboriginal: ‚Old Governor‘. Der Sohn Fawkins erkennt die Stelle wieder. Abends mit Mr. Wulf hin, Grab 6 Fuss tief. Elende Schinderei. Schaedel und einige Knochen, die aber grossen Theils ganz (...?) und durchwachsen sind.“

Diary (4) 1905, 14. October 1905: „Nach Abend Ausgrabung des Aboriginal Wangabiddy von Broome Distrikt.“

[2] Letter Nr. 25 from Klaatsch to Schoetensack, p. 49 // 50, 22. – 31. December 1905 from East-Java, Tenggergebirge, Tosari, at the Bromo: „Die einzige Enttaeuschung für mich war, dass die Ausbeute an Skeleten diesmal // recht klein war. Die in geweihter Erde bestatteten Schwarzen waren natürlich nicht zu bekommen, mit Ausnahme von 2 Kindern, die zufaellig wo anders begraben lagen. Dann machten die Missionare und ich eine recht weite und mühsame Fahrt, um ein mitten im Busch gelegenes Grab auszubuddeln, was bei der Tiefe desselben und der Sonnenglut einer meiner unangenehmsten Grabschaendereien in Australien wurde.“

[3] Letter Nr. 25 from Klaatsch to Schoetensack, p. 52 // 53, 22. – 31. December 1905 from East-Java, Tenggergebirge, Tosari, at the Bromo: „Ein merkwürdiger Glückszufall war es, dass kurz vor meiner Abreise von Beagle-Bay ein c. 14 jaehr. Maedchen, das schon laengere Zeit ein Opfer der von Malayen eingeschleppten Syphilis war, starb – eine noch grossere Glücksfügung, dass der leitende Missionar mir heimlichst gestattete, den Kopf, die Haende und Füsse der Leiche abzuschneiden. Eine solche Liberalitaet hat wirklich meine Achtung von den kathol. Priestern verstaerkt. Kein protest. Missionar waere eines so // grossen Dienstes für die Wissenschaft faehig gewesen. Ich waere aus Dankbarkeit, beinahe auf ein paar Tage katholisch geworden.“

Letter Nr. 25 from Klaatsch to Schoetensack, p. 52 // 53, 22. – 31. December 1905 from East-Java, Tenggergebirge, Tosari, at the Bromo: „Ich erhielt die Leiche 12 Stunden nach dem Tode und versuchte durch Injection von Formalin soviel vom Gehirn zu retten, als moeglich. Ohne alle Assistenz, in kleiner Kammer beim Kerzenschein in solcher Luft- und Hitze, es war ein saures Stück Arbeit bis ich glücklich die Leichentheile in einem von den Brüdern für meine ‚Eidechsen‘ und ‚Froesche‘ angefertigten Cylinder aus Wellblech hatte. Hoffentlich bleibt die Conservirung leidlich. Die betr. Kiste ist mit nach Freemantle gegangen und ich gedenke sie sobald als moeglich nach Heidelberg zu expediren, wo Fürbringer sich gewiss der Sache freundlich annehmen wird. – Am Nachmittag fand das // Begrabnis der Leiche statt, welche von Paperbark zugedeckt einen künstlichen Kopfvorsprung zeigte!“

- [4] Letter Nr. 25 from Klaatsch to Schoetensack, p. 50, 22. – 31. December 1905 from East-Java, Tenggergebirge, Tosari, at the Bromo: „In Broome erhielt ich vom Trappisten Pater 2 ausgezeichnete Schaedel, ein (weibl) und ein (männl), deren letzterer eine so vorzügliche pithecanthropoide Combination von Characteren aufweist, wie ich sie von den hiesigen Aboriginal erwarten durfte. Das ist No. 72 meiner Collection! – Die Begrabnis=Sitten der Schwarzen verlieren hier leider jetzt alles Ursprüngliche. – Dies bestand in Baumbestattung, und zwar genau wie in Central-austr. wurde der Koerper in ein ‚Nest‘ gebettet. Diese Sitte halte ich für das Primitive und deute es als eine Erinnerung an die Baumwohnungen der Pithecanthropoiden Vorfahren. (Ich weiss nicht ob diese Idee neu ist?).“

Diary (4) 1905, 10. December 1905: „(...) Erhalte 2 Schaedel. 71 ♀ 72 ♂ (...) Ethnogr. überreiche Sammlung. Catalog steigt v 480 – 670, grosser Zuwachs. (...) F.[ather] N.[icholas] guter Mann (...) Einpacken der Sammlung. (...) Rapport Western Mail. Lange Sitzung mit Father B.“

- [5] Letter Nr. 29 from Klaatsch to Schoetensack, p. 2 // 3, 23. May 1906 from the hospital in Broome: „Die zeit meines Hospitalaufenthaltes war wissenschaftlich keineswegs verloren, ich bin vielmehr gerade durch denselben zu einer überaus wichtigen Erwerbung gelangt, die mir sonst vielleicht entgangen waere: Ich bin nun endlich in den Besitz // von 2 ganz frischen Gehirnen von Eingeborenen gelangt.“

p. 3: „Im hiesigen Gefaengnis starben kurz hintereinander zwei Eingeborene von der Gegend des Fitzroy-River, nordoestlich von hier, vom Hinterland von Derby. Es waren zwei prachtvolle Kerle, aeusserst stramm und musculoos von c. 1720 u 1650 mm Koerperhoehe. – Sie stammen aus einer Gegend, die noch wenig von Colonisten betreten wird. Die Polizei macht dort Streifzüge und nimmt ganze Staemme gefangen wegen angeblichen Speerens von Rindern -, in Wahrheit aber, um moeglichst grosse Transport-Spesen zu erzielen, da pro Kopf gezahlt wird. Die armen Kerle müssen dann hier aneinander angekettet schwere Arbeit verrichten – wie ich es wohl von Roeburne geschildert habe. Neuerdings scheint Beri-Beri, von Asiaten eingeschleppt, die Reihen der Gefangenen zu lichten.“

p. 4: „[...] schon bei meiner vorigen Anwesenheit den Empfehlungsbrief der Regierung abgeliefert hatte. Ich trug dem Herrn P.M. (Police-Magistrate) ganz frei meinen Wunsch vor, die ganze Leiche oder wenigstens Theile derselben aufheben zu dürfen und setzte die wissenschaftliche Bedeutung der Sache auseinander. Der Herr P.M. kam in die groesste Verlegenheit, ich glaube er war erstaunt und entsetzt, über solche Absichten. Das Resultat war, dass er die Ausführung solches Vorhabens fuer ganz unmöglich erklarte mit Rücksicht auf die schwarze Bevoelkerung der Gegend, die jede grobe Verstümmelung bei der Beerdigung bemerken würde, wodurch eine furchtbare Erregung hervorgerufen und die schon jetzt starke Abneigung gegen das Hospital noch vermehrt werden würde. Hingegen gestattete er mir die Entnahme von Theilen, die sich verbergen lasse, wie des Gehirnes.“

p. 6: „Die Gehirne werde ich wohl bei erster gelegenheit Waldeyer zu stellen, da diese Objecte ja den ganz speciellen Wünschen der Akademie entsprechen.“

- [6] Letter Nr. 31 from Klaatsch to Schoetensack, pp. 6 // 7, 12. July 1906 on board the S.S. Bullara, north coast of Western Australia on the way to Wyndham: „Von Eingeborenen Skeletmaterial habe ich diesmal an der Beagle-Bay Theile von 2 // alten Individuen erhalten ♂ u. ♀, welche einige der Brüder heimlich für mich ausgegraben haben. Diese sehr typischen Schaedel habe ich noch einstweilen hier behalten, die Skeletknochen befinden sich in der mit E bezeichneten Kiste, die ich von Broome absandte.“

Diary (8), page 99: „Beagle Bay. Osteol. Coll. K 73. ♀ alt. Schaedel u. Skelet. fast vollstaendig. Decomposition theilweise stark. In d. Naeh der Mission ausgegr. (Bruder . -) K74 ♂ alt, Schaedel u. Skelet. fast vollst. (mehr u. besser erhalten als 73. Nähe d. Station)“

- [7] Letter Nr. 31 from Klaatsch to Schoetensack, p. 18, 12. July 1906 on board the S.S. Bullara, north coast of Western Australia on the way to Wyndham: „Der nur kurze Aufenthalt weniger (!) verschaffte mir doch einiges Material, dessen Beschaffung ich schon brieflich vorbereitet hatte. Zwei Schaedel waren für mich reservirt. Ein Schwarzer begleitete mich in den Busch, wo ich ganz nahe beim Ort das erste richtige Baumgrab eines Eingeborenen zu sehen bekam. Die Knochen waren schon z. th. herabgefallen, ich holte die anderen herunter, die der Schwarze, obwohl im Dienste der Polizei domesticirt, nicht anzufassen wagte.“

- [8] Letter Nr. 32 from Klaatsch to Schoetensack, p. 6, 5. –10. September 1906 from Wyndham: „Er [Dr. Moloney] berichtete mir, dass einer der Schwarzen, der aus dem Gefaengnis in Broome entlassen mit demselben Schiff nach Wyndham gekommen und hier an Beri-Beri (vergleiche die anderen Faelle in Broome, – von denen ich zwei Gehirne gewann) erkrankt war, gestorben sei. Er wolle mir gestatten, den Kopf aufzubewahren. Ich muss einschalten, dass in diesem gottverlassenen Nest, wie in anderen Nord=Westaustraliens der Doctor zugleich die hoechste Civilbehoerde repraesentirt – er ist Magistrat, Bürgermeister, Protector der Aborigines – alles in einer Person und mein Freund Dr. Moloney fühlte

sich nicht wenig in dieser Würde. So lag es in seiner Hand, mir die Entnahme von Leichentheilen zu gestatten.“

p. 7: „[Moloney] selbst konnte mir nicht thaetlich helfen, da er einen Geburtsfall zu beobachten hatte. So blieb nicht übrig, als dass ich mich aufraffte und mit Schmerzen in der // Ileocoecalgegend, die mir fast Stehn unmöglich machten die Injection des Kopfes mit Formol durchzuführen. Der Doctor, der meine Situation nur zu gut kannte, sagte: ‚In deed you sacrifice your life for science‘. Nachdem der kostbare Schatz glücklich geborgen und an Stelle des Kopfes ein maechtiger “Pumpkin” dem Rumpf angefügt war, alles dicht mit Decken umhüllt, damit die Gefangenen bei der Beerdigung nichts merken sollten, brach (ich) in der That complet zusammen [wg. eines Rückfalls seiner Malaria-Erkrankung] und machte mich auf Schlimmes gefasst.“

p. 16 // 17: „Diese gespannten Beziehungen zwischen den beiden Rassen machen es begreiflich, dass mit der Erbeutung von Skeleten u. Ethnographicis hier sehr schlecht bestellt ist. In der That habe ich nichts von Skeleten hier erhalten koennen – der erste Aufenthalt mit absolut negativem Ergebnis. – Graeber im Busch aufzuspüren ist sehr schwer und wenn sie gefunden würden, so waere die Ausbuddelung derselben hier ein ganz gefaehrliches Wagnis, nicht nur den Schwarzen gegenüber, sondern auch bezüglich der Weissen, unter denen schlechte Elemente die Sache ausbeuten würden. Bildete doch trotz aller Geheimhaltung die Conservirung der Leichentheile den gegenstand solchen schlechten Geredes // gegen Dr. Moloney und mich.“

p. 17: „Es ist ein Jammer, dass das grossartige Skeletmaterial der Gefangenen, die im Lauf der letzten Jahre hier gestorben sind, der Wissenschaft verloren ist, aber sie sind alle officiell auf einem in der Naeh des Gefaengnis befindlichen Kirchhof beerdigt. Den ernstlich erwogenen Plan, in einer Mondnacht diese heilige Staette zu entweihen, mussten Dr. Moloney und ich nach einiger Ueberlegung als wahnwitzig aufgeben.“

p. 18: „Ich habe die 3 Gehirne (2 von Broome 1 v Wyndham) nun gemeinsam in einem Metallgefaess verwahrt und ich erwaege die Frage, ob ich dasselbe sobald als moeglich an Waldeyer senden soll. Die Beschaffung von Gehirnen bildet den Hauptpunkt meiner Verhandlungen mit der Akademie. Selbst bearbeiten kann ich ja garnicht all das Material, so ist es doch wohl das beste, ich entledige mich dieser theuren Beute mit der directen Bitte an Waldeyer, die Untersuchung sogleich vornehmen zu lassen.“

Index

A

Academy of Science (Berlin)
103, 108

Adelaide
27, 37, 50, 109

Akademie der Wissenschaften
(Berlin)
36

Anatomie
18, 24–25, 58

Australasian Association for the
Advancement of Science
50, 109

B

Barad, Karen (1956*)
11, 20

Beagle Bay
12–16, 30–38, 40–48, 52, 53,
61, 70, 71, 84, 92, 93, 102,
105–108, 114

Becoming-with
10
See also / Siehe auch
Werden-mit

Beri-Beri
107, 109, 113, 114

Berlin
20, 24, 35, 36, 49–51, 58, 59,
72, 73, 99, 103, 107–111

Bredenkamp, Horst (1947*)
19–21

Breslau
25, 30, 32, 35, 49, 86, 87, 98,
99, 103, 104, 111
See also / Siehe auch
Wrocław

Brisbane
23, 27, 28, 50–52

Broome (Region)
12–15, 29, 36–38, 40–42,
48, 52, 68, 92, 93, 105–109,
111–115

C

Carpentariagolf
28, 29

Churinga
43, 45, 70, 101

Cologne
57, 73, 87, 101, 103, 111
See also / Siehe auch Köln

Colonialism
75, 93
See also / Siehe auch
Kolonialismus

Cosmopolitics
See / Siehe Kosmopolitiken

Cultural heritage
101
See also / Siehe auch
Kulturerbe

D

Dampier Peninsula
12, 13

Darwin, Charles (1809-1882)
59, 65, 75, 101, 109, 110

Derby
36, 91, 108, 113

Dubois, Eugène (1858-1940)
64, 65

Dugong Dance
7, 8, 42–44, 47, 56–59, 106

E

- Eickstedt, Egon von (1892-1965)
25, 30, 49, 103, 104, 111
- Emo, Nicholas Fr. (1849-1915)
38, 107
- Environmental Humanities
10, 11

F

- Fitzroy River
107
- Foy, Willy (1873-1929)
29, 30, 50, 101, 111
- Fremantle
23, 27, 37, 105, 106, 112

G

- Gegenbaur, Carl (1826-1903)
24, 59, 74, 75
- Gibney, Matthew (1835-1925)
37
- Gillen, Francis James (1855-1912)
9, 44-46, 51, 109

H

- Haraway, Donna (1944*)
10, 21
- Hartmann, Daniel
25
- Hauser, Otto (1874-1932)
25
- Heidelberg Universität / University
7, 8, 10, 19, 21, 23-28, 46-52,
57-59, 65, 72-75, 86, 87, 101,
107, 111, 113

- homo heidelbergensis
5, 7, 8, 25, 47, 56-59
- Human Remains
35, 101, 109
- Humboldt, Wilhelm von (1767-
1835)
18, 24, 74, 75
- Huxley, Thomas (1825-1895)
102, 111

I

- Institute of Anatomy
107

J

- James Price Point
13
See also / Siehe auch
Walmadany

Java

- 23, 26, 29, 41, 43, 50, 52, 64,
65, 74, 75, 107, 111-113

K

- King Felix
12, 14, 43
- Klaatsch, Heinz (1927-2011)
31
- Kollaboration
8, 14, 18, 19
- Köln
8, 21, 28-32, 48-50, 52, 56,
57, 72, 86
See also / Siehe auch Colo-
gne
- Kolonialismus
8
See also / Siehe auch
Colonialism

Kosmopolitiken

11

See also / Siehe auch

Cosmopolitics

Kulturerbe

7, 8, 10, 11, 18, 47, 56, 58

*See / Siehe Cultural heritage***M**

Melbourne

27, 29, 37, 51

Molon[e]y, J.

109, 114, 115

N

Native Title

12, 13, 15, 34

Neanderthaler

64, 65, 101

New Norcia

107

NyulNyul (Ranger)

7, 12–20, 40, 42, 45, 47, 48,
51–53, 70, 84, 92, 93**O**

Old Governor

105, 112

P

Pallottiner / Pallotines

52, 102

Perth (Federal Court)

12, 13, 23, 27, 29, 37, 48, 92,
93, 105, 107, 112

Pithecanthropus

41, 64, 65, 101

Provenienz / Provenienzforschung

7, 10, 11, 14, 19, 20, 98

Q

Queensland

27–29, 33–39, 42, 44, 46,
49–52, 98, 99, 102, 107**R**Rautenstrauch-Joest-Museum
für Völkerkunde (Köln /
Cologne)8, 28–31, 42, 48, 50, 52, 56,
57, 86, 87

Repatriierung

10, 14, 18–20, 98

restitution

99

See also / Siehe auch

Repatriierung

Roth, Walter E. (1861-1933)

27–29, 46, 50, 107, 109

Rottneist Island

105, 106, 112

See also / Siehe auch

Wadjemup

S

Schoetensack, Otto (1850-1912)

9, 23–27, 31, 39–43, 51, 52,
58, 59, 64, 65, 72, 73, 86, 87,
92, 93, 97, 101, 102, 105–108,
111–114

Sisters of St. John of God

14

Smoking Ceremony

18

See also / Siehe auch

Willkommenszeremonie

Spencer, Baldwin (1860-1929)
9, 44–46, 51, 110

Sydney
23, 27, 29, 37, 50, 52, 109

T

Terra Nullius-Doktrin
33

Totemismus
9, 42–46, 51

Transkulturelle Studien /
Transcultural Studies
7, 8, 10, 18, 24, 46, 47,
56–58, 92

V

Virchow, Rudolf (1821-1902)
52, 64, 65

W

Wadjemup
105
See also / Siehe auch
Rottnest Island

Waldeyer, Wilhelm (1836-1921)
36, 58, 59, 103, 109, 110, 114,
115

Walmadany
13
See also / Siehe auch
James Price Point

Wangabiddy
105, 112

Warschau / Warsaw
30, 86, 87, 103

Watson, Archibald (1849-1940)
109, 110

Werden-mit
10, 11
See also / Siehe auch
Becoming-with

Wiggan, Albert
16


Willkommenszeremonie
18
See also / Siehe auch
Smoking Ceremony

Wrocław
35, 36, 51, 98, 103, 111
See also / Siehe auch Breslau

Wyndham
36, 37, 52, 62, 63, 77, 78,
108, 109, 111, 114, 115

Z

Zeitschrift für Ethnologie
30, 36, 50, 51



Diese Publikation präsentiert bisher nicht analysiertes Material des Heidelberger Wissenschaftlers Hermann Klaatsch (1863–1916) über geistiges und materielles Erbe indigener Gruppen in Nordwestaustralien. Von 1904 bis 1907 betrieb Klaatsch ethnografisch-kulturwissenschaftliche Forschung in Australien und legte umfangreiche Sammlungen an. Die Auswertung v. a. seiner produktivsten Zeit 1905/1906 in Nordwestaustralien bietet neue ideengeschichtliche Ansätze zur Verbreitung und zum Einfluss deutscher Wissenschaftstradition, Verstehenskultur und Forschungsethik. Das Buch leistet damit einen aktuellen Beitrag zur Provenienz-, Repatriierungs- und Kulturerbeforschung in einer globalisierten Welt.



**UNIVERSITÄT
HEIDELBERG**
ZUKUNFT
SEIT 1386

ISBN 978-3-946531-77-7



9 783946 531777